Nr. 185 — 16. Jahrg. Mittwoch, den 11. Juli 1934 Einzelpreis 0,20 Złoty

Ostdeutsche Morgenpost

Bezugspreis: Durch unsere Boten frei ins Haus 5,— Złoty monatlich oder 2,50 Złoty halbmonatlich (einschließlich 1,— Złoty Beförderungsgebühr), im voraus zahlbar. Sämtliche Postämter in Polen nehmen Bezugsbestellungen entgegen. Die „Ostdeutsche Morgenpost" erscheint siebenmal in der Woche, frühmorgens — auch Sonntags und Montags —, mit zahlreichen Beilagen, Sonntags mit der 16 seitigen Kupfertiefdruckbeilage „Illustrierte Ostdeutsche Morgenpost". Durch höh. Gewalt hervorgerufene Betriebsstörungen, Streiks usw. begründen keinen Anspruch auf Rückerstattung des Bezugsgeldes od. Nachlieferung der Zeitung.

Führende Wirtschaftszeitung

Geschäftsstelle des Verlages: Katowice, ul. Wojewodzka 24. Fernsprecher: 303-54.

Für unverlangte Beiträge wird eine Haftung nicht übernommen.

Anzeigenpreise: Die 12-gespaltene Millimeterzeile im schlesischen Industriegebiet 20 Gr., auswärts 30 Gr., amtliche und Heilmittelanzeigen sowie Darlehnsangebote von Nichtbanken 40 Gr., die 4-gespaltene Millimeterzeile im Reklameteil 1,20 bezw. 1,80 Złoty. — Für das Erscheinen von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen sowie für die richtige Wiedergabe telefonisch aufgegebener Anzeigen wird eine Gewähr nicht übernommen. Bei Platzvorschrift 25% Aufschlag. Bei gerichtlicher Beitreibung, Vergleich oder Konkurs kommt jeglicher Rabatt in Fortfall. Anzeigenschluß: 16 Uhr. — Gerichtsstand: Pszczyna.

Wider die Auslandslügen

Von

Hans Schadewaldt

In dem Augenblick, wo die internationalen Spannungen in Europa unerträglich geworden sind und politische Abenteurer mit dem Gedanken eines „militärischen Spazierganges" oder eines „Präventivkrieges" ein gefährliches Spiel treiben, hat Reichspropagandaminister Dr. Josef Goebbels den ausländischen Lügenfabrikanten die Maske vom Gesicht gerissen und der Welt die Fratzen jener Sudelköche gezeigt, die heute die öffentliche Meinung ihrer Länder gegen Deutschland aufpeitschen. Mit überzeugenden Worten, durchwirkt von kräftiger Ironie, hat Dr. Goebbels die pathologischen und hysterischen Wut- und Haßausbrüche einer Journaille gekennzeichnet, die die Verantwortung dafür trägt, daß der Frieden in Europa immer mehr in Gefahr kommt. Dr. Goebbels hat eine ganze Speisekarte von Lügenmeldungen der Auslandspresse und Auslandssender vorgelegt und durch Gegenüberstellung der sich immer widersprechenden Hetznachrichten das dunkle Handwerk derer aufgedeckt, die heute die Weltmeinung schändlich vergiften. Von den übelbekannten Sensationsblättern „Daily Expreß" und „Daily Mail" über die französischen Lügenfabrikationsstätten des „Intransigeant" und des „Paris Soir" bis zur Moskauer blutroten „Iswestija", vom Radio Straßburg zum Radio Prag, Wien und Moskau läuft ein ganzer Rattenschwanz gewerbsmäßiger Fälscher und Tendenzmacher, die sich heute in ihrer Hetze gegen das Hitler-Deutschland überschlagen. Da schreiben und funken sie nun in die Welt, daß Attentate auf Adolf Hitler verübt, Vizekanzler von Papen hingerichtet, Reichsbankpräsident Dr. Schacht, die Generale von Hammerstein und von Fritsch erschossen worden seien, Reichspräsident von Hindenburg im Sterben liege und das Haus Hohenzoller: seine Hand mit in der Röhm-Schleicher-Revolte hatte und in Deutschland blutiges Chaos herrsche, und lügen so fort am laufenden Band, stempeln das Reich zum Hort kannibalischer Sitten, zum brennenden Unruheherd, gegen den sich alle Staaten „zum Schutze der Zivilisation" zusammentun müßten! Ohne Rücksicht auf Wahrheit und Wirklichkeit wird hier eine bewußte und systematische Vergiftung der öffentlichen Meinung des Auslandes betrieben und Deutschland meinungspolitisch eingekreist, als ob wir ein Volk von Verbrechern und Barbaren wären. Die Folge des Tobens der Weltjournalistik gegen Deutschland war vor 20 Jahren der Weltkrieg, und heute ballen sich die Wolken eines ähnlichen Ungewitters über Europa zusammen, wenn Herr Barthou, Hand in Hand mit der Hetzkampagne, England zum Befürworter seiner gefährlichen Pläne gegen Deutschland gewinnt.

Schon echot es aus kommunistischen Winkeln, daß ein neuer Weltkrieg den Sieg des Bolschewismus in allen Ländern bringen und die Aufrichtung der Weltdiktatur des Proletariats zeitigen werde — der berüchtigte Kommunist Münzenberg, früher in Deutschland einer der tätigsten Wegbereiter der KPD., sagt in New York diese Folgen eines neuen Krieges triumphierend voraus: Sehen die Regierungen der fremden Mächte endlich ein, wohin das leichtfertige Spiel mit dem Feuer führt? Sehen sie endlich ein, daß die französische Bündnispolitik einen Weltbrand vorbereitet, an dem allein die Internationale von Moskau Interesse haben kann? Sehen sie ein, daß jede Schwächung der Hitler-Regierung eine Hoffnung des Bolschewismus bedeutet und deshalb die infame Hetze der Weltpresse gegen Deutschland nur dem Kommunismus in die Hände arbeitet? Dr. Goebbels' Protest gegen die Verwilderungen der Weltpresse ist ein letzter Ruf an die verantwortlichen Regierungen jener Staaten, die bisher dem Kriegstreiben in der öffentlichen Meinung ihrer Länder keinen Einhalt geboten haben; ist ein Ruf an die Vernunft, sich zur Verständigung mit Deutschland zusammenzufinden und den Frieden zu sichern, der ohne Deutschlands ehrlich angebotene Mitarbeit kein gerechter und sauberer Frieden sein und niemals Europa zur Ruhe kommen lassen kann.

Völker Europas, verständigt Euch, damit die Brandfackel des Krieges nicht Euer aller Leben zerstört! Völker Europas, sichert Eure heiligsten Güter, indem Ihr die Presse Eurer Länder zu dem Anstand, zu der Wahrheit, zu der Rücksichtnahme zwingt, die heute im deutschen Pressewesen selbstverständliches Gesetz sind!

Wo sitzen die Kriegshetzer?

Herr Münzenberg hat es verraten: Neuer Weltkrieg als letztes Mittel zur Durchführung der bolschewistischen Weltrevolution

Was meint Barthou dazu?

(Drahtmeldung unserer Berliner Redaktion)

Berlin, 10. Juli. Wie aus London gemeldet wird, stellte der berüchtigte Kommunist Münzenberg, der in Deutschland einer der tätigsten und gefährlichsten Propagandisten der KPD. war, in einer Versammlung die Behauptung auf, seine Partei werde dem Nationalsozialismus die Macht in Deutschland alsbald wieder abnehmen. In den nächsten Jahren werde ein neuer Weltkrieg ausbrechen, der zehnmal verheerender sein werde als der vorige. Darauf werde in allen Ländern der Welt die Regierung den Kommunisten in die Hände fallen, und die Weltdiktatur des Proletariats werde aufgerichtet werden.

Soweit der Kommunist Münzenberg. Seine Hoffnung in bezug auf Deutschland wollen wir, so schreibt die „Berliner Börsen-Zeitung", ihm ruhig lassen, denn seine Hoffnungen sind ungefährlich. Was an seiner Meinung über die Wirkungen eines neuen Weltkrieges aber von allgemeinem Interesse ist, das ist die Hoffnung auf den Sieg des Bolschewismus als Folge eines neuen Krieges. Gewisse Regierungen, die gerade in dieser Zeit nicht aufhören, in leichtfertiger Weise mit dem Feuer zu spielen, sollten aufhorchen und Vernunft annehmen, wenn einer der tätigsten Apostel der Dritten Internationale den neuen Weltkrieg geradezu ersehnt, weil er nach seiner Meinung die beste Grundlage für die Weltdiktatur des Proletariats ist. Wer heute durch Bildung von Kriegskoalitionen eine Weltexplosion vorbereitet, arbeite im Sinne des Kommunismus.

Freitag 20 Uhr über alle deutschen Sender

Regierungs-Erklärung im Reichstag

(Drahtmeldung unserer Berliner Redaktion)

Berlin, 10. Juli. Der Deutsche Reichstag ist für Freitag, 13. Juli, 20 Uhr, pünktlich für eine Sitzung einberufen worden. Auf der Tagesordnung steht als einziger Gegenstand: Entgegennahme einer Erklärung der Reichsregierung. Die Reichstagssitzung wird auf alle deutschen Sender übertragen.

Zum dritten Male tritt der am 12. November vorigen Jahres gewählte Reichstag, der erste, der keine Parteizersplitterung mehr kennt, der mit seinen 661 durch das gleiche politische Bekenntnis geeinten Mitgliedern die reine Volksvertretung des nationalsozialistischen Deutschlands darstellt, am Freitag zusammen, um eine Erklärung der Reichsregierung entgegenzunehmen. Die erste am 12. Dezember hatte lediglich geschäftsordnungsmäßigen Charakter, war aber, obgleich sie nur zehn Minuten dauerte, gleichwohl eine eindrucksvolle Kundgebung. Zum zweiten Male wurde der Reichstag auf den Jahrestag der deutschen Volkserhebung, den 30. Januar 1934, einberufen, und in dieser denkwürdigen Sitzung erteilte er der Regierung die weitgehende Ermächtigung zum Neubau des Reiches, der mit der Auflösung der Ländervertretungen und der Ueberleitung der Hoheitsrechte auf das Reich alsbald begonnen und inzwischen in weitem Umfange durchgeführt worden ist. Daß die Regierung die Volksvertreter in diesem innen- und außenpolitisch bedeutungsvollen Augenblick abermals um sich schart, wird im ganzen deutschen Volke dankbar und mit Genugtuung begrüßt **werden.**

Ausfall der Herbstübungen der Reichwehr

(Telegraphische Meldung.)

Berlin, 10. Juli. Der Reichswehrminister hat mit Rücksicht auf die von der anhaltenden Dürre betroffene Landwirtschaft den Ausfall der für den Herbst vorgesehenen Manöver und Truppenübungen angeordnet. Dabei sprach auch die erhöhte Wald und Heidebrandgefahr mit, die eine planmäßige Durchführung der Uebungen in Frage stellt.

Die Wahlordnung im Saargebiet

(Telegraphische Meldung.)

Saarbrücken, 10. Juli. Im Verordnungsblatt der Regierungskommission wird jetzt die vom Abstimmungsausschuß vorgelegte Wahlordnung für die Volksabstimmung im Saargebiet veröffentlicht, die damit gesetzliche Gültigkeit erlangt.

Nach dieser Wahlordnung ernennt der Abstimmungsausschuß für jeden Wahlbezirk einen Gemeindeausschuß, der aus einem Vorsitzenden, 2 ordentlichen und 2 stellvertr. Mitgliedern besteht. Dieser Gemeindeausschuß hat ab 25. Juli die Aufstellung der vorgeschriebenen Listen der Abstimmungsberechtigten vorzunehmen. Diese Listen müssen bis zum 23. 9. 34 abgeschlossen sein. Die Listen der Abstimmungsberechtigten sollen dann in jedem Wahlbezirk 30 Tage lang offen ausgelegt werden. Sämtliche Einsprüche müssen auch in der letzten Instanz vor dem Abstimmungsgericht bis spätestens 12. 12. erledigt sein.

Stavisky-Freund als Mädchenhändler

(Telegraphische Meldung.)

Paris, 10. Juli. An Bord des deutschen Dampfers „Kap Arkona", der auf seiner Fahrt nach Buenos Aires am Montag in Boulogne vor Anker ging, befindet sich eine minderjährige Französin, die von Mädchenhändlern nach Südamerika verschleppt werden soll. Den französischen Behörden war bei der Bordkontrolle aufgefallen, daß sich ein junges Mädchen nach Buenos Aires einschiffte, die kaum 18 Jahre alt sein konnte. Da der Paß aber in Ordnung war und das Alter mit 21 Jahren angegeben wurde, konnte die Ausreise nicht verhindert werden. Weitere Ermittlungen ergaben aber, daß der Paß gefälscht und daß ein früherer enger Mitarbeiter Staviskys, ein gewisser Battesti, der sich fast ausschließlich mit Mädchenhandel beschäftigt, das Mädchen unter dem Vorwande, ihr eine Stellung als Privatsekretärin in Argentinien zu verschaffen, an Bord gelockt hatte. Das französische Konsulat in Buenos Aires wurde angewiesen, das Mädchen bei der Ankunft in Gewahrsam zu nehmen und sofort nach Frankreich zurück zu befördern.

In vielen Gegenden Frankreichs macht sich infolge der drückenden Hitze bereits Wassermangel bemerkbar. Besonders die nordfranzösischen Provinzen sind bedroht.

Barthou zufrieden abgereist

(Drahtmeldung unserer Berliner Redaktion)

London, 10. Juli. Außenminister **Barthou** ist um 16,30 Uhr nach **Paris** zurückgereist. Vor seiner Abreise erklärte er, daß er über die Ergebnisse seiner Besprechungen mit **Simon** und den übrigen englischen Staatsmännern sehr befriedigt sei.

Kurz vor der Abreise Barthous verbreitete Havas folgenden Ueberblick über die Ergebnisse des Besuches:

1. Sämtliche englischen Vorurteile gegenüber dem Plan eines Ostpaktes seien behoben, und der Pakt erhalte die Billigung des Londoner Kabinetts.
2. Die Englische Regierung werde den Plan in den in Frage kommenden Hauptstädten, in denen sie über Einfluß verfüge, unterstützen.
3. England widersetze sich nicht dem Eintritt Sowjetrußlands in den Völkerbund.
4. Es sei ein erhöhtes Vertrauen und eine Festigung der englisch-französischen Beziehungen zu verzeichnen.

Nach der Abreise Barthous wurden die Flottenbesprechungen fortgesetzt. Die Pariser Zeitung „L'Ordre" will im Zusammenhang mit den Londoner Besprechungen Barthous in Erfahrung gebracht haben, daß

gewisse Andeutungen über französisch-englische Militärabkommen nicht ganz aus der Luft gegriffen seien.

Es handele sich aber weniger um ein Militärbündnis als um die Auslegung des Locarnopaktes, d. h. um die genaue Festlegung, welche Truppen England im Falle einer Verletzung von Artikel 43 und 42 des Versailler Vertrages Frankreich zur Verfügung stellen müsse und um die Festsetzung der strategischen Punkte, an denen diese Truppen zusammengezogen werden sollen. Man habe ferner die Möglichkeit in Erwägung gezogen,

schon im voraus Stützpunkte für die englischen Luftstreitkräfte in Frankreich anzulegen.

In der Beurteilung der Londoner Verhandlungen ist die englische Presse zurückhaltender geworden. „Daily Telegraph" bemerkt, daß die Pariser Pakte nur dann für den Frieden wirken können, wenn sie wirkliche Locarnoverträge würden, die frühere Feinde im gegenseitigen Vertrauen zur Zusammenarbeit vereinigt und wenn die neuen Verträge den alten Locarnovertrag nicht verwickeln und hemmen. Das würde der Fall sein, wenn den westeuropäischen Staaten Verantwortlichkeiten in anderen Gebieten auferlegt würden. Diese Vorbehalte dürften den Franzosen ziemlich peinlich sein, denn sie leuchten

tief in die dunklen Hintergründe der französischen Politik hinein, die gerade das bezweckt, wovor das Londoner Blatt warnt.

In der Tat bedeutet es eine Beschränkung und Schwächung des Locarnogeistes, wenn die Staaten widersinnig mit Verantwortung beladen werden, die organisch mit den Fragen, die der Vertrag regeln soll, gar nicht verwachsen sind. Das gilt nicht nur in bezug auf England und den Osten, sondern auch und in noch höherem Maße für die Verkuppelung Rußlands mit dem Westen.

Sowjetrußland als Garant des Westlocarnos ist geradezu eine Groteske,

die aber die Bedeutung der französischen Paktpläne grell beleuchtet. Nicht um die laut betonte Befriedung Europas ist es Frankreich zu tun, sondern um die Bedrohung Deutschlands. Die gleiche Unaufrichtigkeit kennzeichnet auch Frankreichs Bemühungen um das Ostlocarno. Die „Morningpost" läßt die Katze aus dem Sack, wenn sie schreibt, daß, wenn Deutschland ein Ostlocarno — unter französischer Garantie! — ablehne, so sei das für Frankreich ein Beweis, daß Deutschland sich mit seinen gegenwärtigen Grenzen nicht zufriedengebe. Das ist eine bewußte Irreführung. Die ganze Welt weiß, daß kein Deutscher die widernatürliche Grenzziehung anerkennen kann, aber sie weiß auch, daß Deutschland trotzdem den Beweis seines Friedenswillens in aller Form und aller Ehrlichkeit erbracht hat, indem es mit dem Staate jenseits der neuen Grenze

einen Vertrag geschlossen hat, der den Frieden und die Wohlfahrt im Osten Europas jedermann besser verbürgt als ein von Frankreich gestifteter und beherrschter Pakt,

der wegen der ganz und gar auseinanderstrebenden politischen und wirtschaftlichen Interessen der in ihm vereinigten Staaten zur Ohnmacht verurteilt wäre und statt eines Friedensinstrumentes leicht eine Brutstätte neuer Konflikte werden könnte.

Die Besprechungen Barthous in London sind auch in römischen politischen Kreisen mit großer Aufmerksamkeit verfolgt worden. Es kommt mit unverminderter Stärke die Meinung zum Ausdruck, daß

Frankreichs Paktpolitik die Wirksamkeit des Vertrages von Locarno nicht erhöhen, sondern nur schwächen könnte.

Für Frankreichs Sicherheitspolitik müßte der Locarnopakt genügen, nachdem nicht nur England, sondern auch Italien jüngst durch den Mund Mussolinis erneut die volle Verpflichtung darauf anerkannt haben. Von einem Mittelmeerpakt aber wolle Italien genau so wenig wissen wie Deutschland von einem Ostpakt. Alle die vielen Pakte sollen sogar, wie „Giornale d'Italia" meldet, in allgemein europäischen Friedenskonventionen zusammengefaßt werden. Diese französische Absicht nennt das Blatt eine Art gigantischer Versicherungspolice auf das Leben Frankreichs. Die Neigung, solch einen allgemeinen Pakt mit zu unterschreiben, ist bislang in Rom wirklich nicht groß.

*

London, 10. Juli. Der Präsident der Abrüstungskonferenz, Henderson, hatte mit Barthou und dem amerikanischen Botschafter Norman Davis eine Besprechung über die Lage der Abrüstungskonferenz. Hierbei wurde festgestellt, daß man das Büro der Abrüstungskonferenz am zweckmäßigsten im September, in den ersten Tagen der Völkerbundssitzung, einberufen würde.

*

Paris, 10. Juli. In französischen Kreisen rechnet man damit, daß der österreichische Bundeskanzler Dollfuß Ende dieses Monats zu einem Besuch in Paris eintreffen wird.

Universität Freiburg in Flammen

Trotz Hilfe der gesamten Studentenschaft unersetzliche Verluste
Kuppel eingestürzt / Aula ausgebrannt

(Eigener Bericht)

Freiburg i. Br., 10. Juli. Die deutsche Wissenschaft hat am Dienstag schwere und zum Teil unersetzliche Verluste erlitten durch das Feuer, das die Universität Freiburg im Breisgau furchtbar heimgesucht hat. Wenn es auch dem selbstlosen Einsatz der Feuerwehr, des gesamten Lehrkörpers und der Studentenschaft der Universität gelungen ist, den Flammen im letzten Augenblick noch wertvolle Teile der Seminarbüchereien zu entreißen, so sind doch wertvolle und zum Teil unersetzliche Bücher dem Brande zum Opfer gefallen. Auch das wundervolle Gebäude der Universität hat außerordentlich schwer gelitten. Die Kuppel ist in die Aula hineingestürzt und hat hier furchtbare Verwüstungen angerichtet.

Der Vorlesungsbetrieb in der Universität wird zunächst für zwei Tage unterbrochen, dann will man versuchen, in den vom Feuer verschont gebliebenen Räumen den Lehrbetrieb wieder aufzunehmen. Menschenleben sind bei dem Brand nicht ernstlich zu Schaden gekommen. Eine größere Anzahl der an den Löscharbeiten beteiligten Personen mußte sich allerdings wegen Rauchvergiftung, Schnitt- und Brandwunden in ärztliche Behandlung begeben.

Das Feuer war in den Mittagsstunden im Dachgeschoß ausgebrochen und hatte sich bei der herrschenden Trockenheit sehr rasch ausgedehnt. In knapp 20 Minuten stand die große Kuppel der Universität in Flammen. Es wurde der Alarm „Großfeuer" gegeben. Das Feuer wütet in der Aula weiter. Der südliche und der östliche Dachstuhl sind von den Flammen ergriffen worden.

Das große Kupferdach über dem Eingang der Universität ist mit großem Getöse auf die Straße gefallen. Die Flammen waren auf den westlichen und südlichen Flügel übergesprungen. Die Feuerwehr schlug am östlichen Flügel mehrere Oeffnungen in das Dach, um auch von innen den Brand mit mehreren Schlauchleitungen bekämpfen zu können. Das Gebälk des westlichen und südlichen Flügels ist eingestürzt. Die Brandstelle bietet ein trostloses Bild. Vor allem die auf der Westseite gelegene

große mit wunderbaren Wandgemälden geschmückte Aula ist in ein Trümmerfeld verwandelt worden.

Dank der aufopfernden Hilfe des Rektors, des Lehrkörpers und der Studenten ist ein großer Teil der im Dachgeschoß untergebrachten Literatur in Sicherheit gebracht worden. So konnte fast das ganze Volkswirtschaftliche Seminar und der größte Teil des Rechtswissenschaftlichen Seminars geborgen werden. Das Archiv des Zeitungswissenschaftlichen Instituts gilt als verloren.

Der Rektor der Universität, Professor Dr. Felgenträger, bat die Presse am späten Nachmittag, nachdem der Brand eingedämmt war, zu einer kurzen Besichtigung

Scheinwerfer

Frankreichs Techniker-Armee

Die „Berliner Börsenzeitung" berichtet über die französischen Pläne zur Schaffung einer besonderen Techniker-Armee. Diesem Gedanken liegt die Tatsache zugrunde, daß Frankreich heute von seinen Grenzen angefangen bis tief ins Land hinein einem ungeheuren Waffenlager, einer gewaltigen Festung und einem riesigen Manöverfeld gleicht. Trotzdem will der französische Generalstab darüber hinaus auch Angriffsarmeen bereit haben. Vor allen Dingen aber beschäftigt man sich mit der Techniker-Armee, die in den Festungswerken untergebracht und mit ihrer Bedienung vertraut gemacht werden sollen. Die „Berliner Börsenzeitung" schreibt:

„Obwohl seit einiger Zeit die französischen Reservisten in einem bisher unbekannten Umfange zu Manövern und Uebungen herangezogen werden — in der zweiten Hälfte des September werden beispielsweise 15 000 Reservisten in geschlossenem Divisionsverbande Manöver „auf Kriegsfuß" abhalten — ist man sich in militärischen Fachkreisen selbstverständlich bewußt, daß im Kriegsfall die Besetzung der Festungsanlagen, die ein technisch außerordentlich kompliziertes Spiel darstellen, durch aktive und Reservetruppen sich als unzulänglich zu erweisen droht. Man hält es für unerläßlich, schon in Friedenszeiten in den Festungswerken ein mit den technischen Einrichtungen und ihrer Bedienung vollständig vertrautes Personal zu unterhalten. Aus diesen Erwägungen heraus — und auch um den für die nächsten Jahre zu erwartenden Ausfall an Rekruten teilweise auszugleichen — beschäftigt man sich an maßgebenden Stellen sehr ernsthaft mit dem Gedanken, eine „Techniker-Armee" für die Grenzdeckung zu schaffen. Das geeignete Menschenmaterial ist in Frankreich ja vorhanden. Unter den etwa 225 000 männlichen Arbeitslosen dürften sich 60 000 bis 70 000 „Techniker", d. h. Mechaniker, Stellmacher, Tischler, Elektriker usw. unter 35 Jahren befinden. Ein Plan, diese Techniker zu einer „Arbeiter-Armee" zu organisieren, soll bereits die Zustimmung der Regierung und des zuständigen Parlamentsausschusses gefunden haben.

Die größte Schwierigkeit ist, den in Frage kommenden Arbeitslosen einen Anreiz zum Eintritt in die Deckungsarmee zu geben. Den Gedanken, der dem sozialistischen „Populaire" zufolge an maßgebenden Stellen erwogen worden sein soll, die arbeitslosen Techniker einfach durch Entziehung der Unterstützung den Plänen des Generalstabes gefügig zu machen, scheint man aufgegeben zu haben; statt dessen denkt man daran, die Rekrutierungsoffiziere mit der freihändigen Anwerbung der Leute zu beauftragen.

Da infolge des Geburtenausfalles während des Weltkrieges in den kommenden „mageren Jahren" die Zahl der wehrfähigen jungen Leute in Frankreich von jährlich 180 000 auf 118 000 sinken wird, kann durch diesen Plan, der bestenfalls 40 000 Mann ergeben soll, der Rekrutenmangel nur teilweise ausgeglichen werden. Durch die in den Jahren 1933 bis 1935 vorgenommene Erhöhung des Dienstalters um vier Monate und die allmähliche Wiedereinführung des normalen Dienstalters (20 Jahre) in den vier oder fünf „mageren Jahren", durch verstärkte Einberufung von Reservisten und schließlich durch Verlegung von 5000 bis 6000 Mann afrikanischer Truppen nach Frankreich hofft der französische Generalstab, die Streitkräfte des Mutterlandes auf der alten Höhe halten zu können. Sollten wider Erwarten alle diese Maßnahmen nicht den Erfolg bringen, den der Generalstab der Oeffentlichkeit gegenüber zu wünschen vorgibt, dann bleibt immer noch der Ausweg, die Militärdienstzeit von einem Jahr auf 18 Monate oder gar zwei Jahre zu erhöhen."

Gerüchtemacher schießen ein Tor

In Saarbrücken wurde das Gerücht verbreitet, daß 11 flüchtige hohe SA-Führer im Saargebiet eingetroffen sind und im Hotel Meßmer abgestiegen seien. Wie sich herausstellt, handelt es sich um eine „Verwechslung": Ueber das Wochenende weilten hier reichsdeutsche Fußballer, die an einem Abend im Hotel Meßmer ein internes Essen veranstalteten, wobei der Tisch mit Hakenkreuzsymbolen geziert war. Vorbeigehende haben dies offenbar durch die Fenster erspäht und daraufhin diese Gerüchte verbreitet.

Rote Einheitsfront in Frankreich

Die „Deutsche Zeitung" schreibt:

Im Zuge der Ereignisse, die sich in den letzten Tagen in Deutschland abgespielt haben, hat ein Vorgang in Paris nicht die Würdigung gefunden, die er eigentlich beanspruchen durfte: Der Zusammenschluß der französischen Sozialdemokraten und Kommunisten. In Paris ist auf einer Versammlung in der Salle Boullière, zu der insgesamt 13 000 Sozialdemokraten und Kommunisten erschienen waren, die Einheitsfront zwischen den französischen Sektionen der II. und III. Internationale Tatsache geworden. Im Anschluß daran wird nun eifrig an dem Zusammenschluß der sozialistischen französischen Gewerkschaften und der kommunistischen Gewerkschaften gearbeitet. Der Vorstand der sozialistischen Gewerkschaft (CGT.) hat einen außerordentlichen Kongreß einberufen, auf dem die Lage geprüft werden soll. Es ist mit an Gewißheit grenzender Wahrscheinlichkeit anzunehmen, daß die Einigungsbestrebungen Erfolg haben werden. Gleichzeitig erfahren wir aus Paris, daß unter den dort sich aufhaltenden Drahtziehern der ehemaligen SPD. und SAP. ebenfalls eine Einigung erfolgt ist. Die Prager und Pariser Komiker haben ein „gemeinsames Kampfkartell" gebildet, dessen zentrale Aufgabe „die gemeinschaftliche Erarbeitung der Prinzipien und der Organisation der neuen revolutionärsozialistischen Partei sein soll, welche die proletarische Einheit verwirklicht". Dieses „Kampfkartell" soll jedoch nur ein Provisorium darstellen, das bis zur Bildung einer neuen Partei dauern soll. Ist die neue Partei gegründet, dann sollen die alten Organisationsformen sowohl der SPD., wie der SAP. ein Ende finden. Das Kampfkartell soll mit den in Deutschland „arbeitenden" Genossen beider Internationalen in ständiger Fühlung bleiben und deren Anregungen berücksichtigen.

Auf einen Wink aus Moskau hat übrigens auch die allmählig stark zusammengeschmolzene Kommunistengruppe im Saargebiet das Kriegsbeil begraben und den sozialdemokratischen Genossen Bündnis und Einheitsfront angeboten. Die Antwort der Saarländischen Sozialdemokratie steht einstweilen noch aus, doch ist wahrscheinlich, daß auch im Saargebiet die „Einheitsfront" zustande kommt. Wie man sieht, arbeitet Frankreichs Ehrengast Bronstein-Trotzki trotz „schärfster polizeilicher Kontrolle" mit größtem Erfolge. Uns kann es gleichgültig bleiben, aber Frankreich dürfte doch die Folgen des Zusammenschlusses der marxistischen Unterwelt bald eindrücklich zu spüren bekommen.

Abrechnung mit der „Times"

In der Schweizer Presse werden immer mehr Stimmen laut, die sich über die Notwendigkeit des Eingreifens vom 30. Juni Rechenschaft ablegen. In einem Leitartikel des „Journal de Genève", der Stellung nimmt zu den verschiedenen Kombinationen deutschfeindlicher Kreise, während doch die Wahrheit logisch und einfach sei, wendet sich der Außenpolitiker des Blattes gegen gewisse Aeußerungen der „Times", die er als „Pharisäertum" bezeichnet; er wirft die Frage auf, ob wirklich das englische Blatt die notwendigen Eigenschaften besitze, um sich ein Urteil über die „moralischen und geistigen Begriffe, unter denen wir leben", zu erlauben: Obschon sich die „Times" eine Kritik an in Deutschland notwendig gewordenen Maßnahmen erlaube, die sich aus dem Führerprinzip erklären, scheine sich das Blatt nicht darüber zu entrüsten, was heute in Rußland geschehe; es scheine auch nicht über die restlose Vernichtung der ukrainischen Nation durch Feuer und Schwert und Hungersnot erstaunt zu sein, auch nicht darüber, daß die Henker dieser Millionen Menschen zu den englischen Luftmanövern eingeladen worden seien, und daß England den Eintritt Sowjetrußlands in den Völkerbund befürworte. Man könne noch weiter gehen und der „Times" ihr Schweigen über das langsame Dahinsterben des kleinen Assyrervölkchens vorwerfen, demgegenüber England das heilige Versprechen des Schutzes auf sich genommen habe und jetzt nichts zu seiner Rettung tue. — Der Außenpolitiker fragt, ob dieses Vorgehen „eines modernen europäischen Staates würdig sei?"

In der Stadt Bastrop im Staat Louisiana (USA.) holte eine erregte Menschenmenge einen Neger aus dem Gefängnis und knüpfte ihn kurzerhand auf, **weil er sich an einem weißen Mädchen vergriffen hatte.**

Privatschulreform verschoben

Kattowitz, 10. Juli.

Wie verlautet, wird in den nächsten Tagen eine Verordnung des Unterrichtsministers erscheinen, durch die die Durchführung der Schulreform für die Privatschulen bis zum Jahre 1935 aufgehoben werden wird. Die polnische Schulreform, die in den staatlichen Schulen im Laufe dieses Schuljahres durchgeführt wurde, stößt bei ihrer Durchführung im privaten Schulwesen auf allzu große Schwierigkeiten, weshalb dieser Aufschub beschlossen wurde. Durch die Reform würde auch das private deutsche Schulwesen wesentlich berührt werden.

Tragödie im Gerichtssaal

Kattowitz, 10. Juli.

Vor dem Krakauer Burggericht kam es zu einem tragischen Zwischenfall. Im Verlaufe einer Verhandlung wegen Untreue im Dienst gegen zwei Finanzbeamte schoß sich der eine der Angeklagten unmittelbar nach dem Urteilsspruch drei Kugeln durch den Mund in den Kopf. Noch im sterbenden Zustande beteuerte der Schwerverletzte, der bei vollem Bewußtsein blieb, seine Unschuld. rn

„Thälmann-Demonstrationen" in Domb

Kattowitz, 10. Juli.

Die in letzter Zeit in Ostoberschlesien sehr regsamen Kommunisten streuten auf den Straßen in Kattowitz—Domb Flugblätter, die neben dem Bildnis Thälmanns Aufforderungen an die oberschlesischen Kommunisten enthielten, **entlang der polnisch-deutschen Grenze zu großen Protestkundgebungen zu schreiten.** Auch zu einer Entsendung von Abordnungen an das Deutsche Generalkonsulat in Kattowitz, die hier die Freilassung Thälmanns fordern sollten, wurde darin aufgefordert. Gleichzeitig mit der Zettelausstreuung wurde an einem Hochspannungsmast eine rote Fahne gehißt, die von der Feuerwehr entfernt wurde. es

Abzahlung von Steuerrückständen

Für welche Steuerkategorien bestehen Erleichterungen?

Einer Anweisung des Finanzministeriums über die Erleichterungen bei der Abzahlung von Steuerrückständen zufolge werden die rückständigen Steuern der freien Berufe, der gewerblichen Berufe und der Kapitalien von den Erleichterungen nicht erfaßt. Von den Vergünstigungen sind ausgeschlossen: die Gewerbesteuer in allen Fällen, die Einkommensteuer dann, wenn die betreffende Person durch den freien oder gewerblichen Beruf oder das Kapital das einzige Einkommen hat; wenn noch andere Einnahmequellen vorhanden sind, werden diese von den Zahlungserleichterungen erfaßt. Dasselbe gilt von der Vermögensteuer von Kapitalien; wenn außer dem Kapital andere Vermögensobjekte vorhanden sind, können die Zahlungserleichterungen auf die Steuerrückstände von diesen Vermögensobjekten ausgedehnt werden. Die Erleichterungen haben umgehend und von Amts wegen zu erfolgen.

Bei der Abschätzung von Landgütern und Stadthäusern sind diie Transaktionswerte im letzten Kalenderjahr in Betracht zu ziehen, der Wert von landwirtschaftlichen Gebäuden ist prozentual nach dem Gesamtwert des betreffenden Landbesitzes zu errechnen (7 bis 15 Prozent), der Wert von industriellen und Handelsunternehmen nach der Rentabilität der Unternehmungen oder nach den Abschätzungen der Versicherungsgesellschaften. Zur Ermittlung der hypothekarischen Belastung kann ein hypothekarischer Auszug angefordert werden.

Generalversammlung des Deutschen Volksbundes Tarnowitz

(Eigener Bericht)

Tarnowitz, 10. Juli.

Inmitten eines festlich geschmückten Saales fand die fällige Generalversammlung des Deutschen Volksbundes, Bezirksvereinigung Tarnowitz, statt. Zu dieser Versammlung waren 844 Mitglieder erschienen. Eine sechzehn Mann starke VB.-Kapelle leitete den Nachmittag ein, worauf der Einberufer, Markscheider Schiwy, die Erschienenen, insbesondere den Hauptgeschäftsführer, Dr. h. c. Ulitz, und Abgeordneten Franz begrüßte. Dem ermordeten Innenminister Pieracki wurde ein herzlicher Nachruf gewidmet.

Geschäftsführer Vg. Schnura gab den Geschäfts- und Kassenbericht. Der Mitgliederstand betrug am 31. Mai 1674, wovon 180 Jugendliche sind. Vor kurzer Zeit wurde ein Jugendpfleger in Person des Vg. Potemski eingesetzt. Dann wurde sehr eingehend die Tätigkeit im Schulwesen geschildert. So sind das Deutsche Privatgymnasium, die Privatschule in Neudeck, die private Minderheitsschule in Radzionkau, die deutsche Minderheitsschule in Tarnowitz, der deutsche Kindergarten in Tarnowitz, dessen Träger der deutsche Schulverein ist, und der deutsche Kinderhort zu betreuen.

Nach Erledigung der baupolizeilichen Angelegenheiten soll in Radzionkau eine dreiklassige Minderheitsschule gebaut werden.

Weiter wurde mitgeteilt, daß das Schulkommissionsmitglied Grötschle die Bestätigung von der Woiwodschaft noch nicht erhalten habe.

Dann berichtete der Geschäftsführer über die Wohlfahrtspflege. An Spenden wurden von den Tarnowitzer Mitgliedern 1200 Zloty eingenommen, die für das Winterhilfswerk verwandt wurden. Im Kreise Tarnowitz befinden sich vier VB.-Heime, von denen zwei geschlossen sind. Jedoch ist mit der Wiedereröffnung des VB.-Heimes in Rojca bald zu rechnen. An den Freizeiten haben zwanzig jugendliche Mitglieder teilgenommen. Im Kreise Tarnowitz werden sieben Büchereien mit einem Bücherbestand von 6241 Bänden unterhalten.

Der Versammlungsleiter Schiwy dankte für den umfangreichen Tätigkeitsbericht. Dann erfolgte die Wahl des Vorstandes und der Delegierten, aus der als Delegierte ‚Bürgermeister a. D. Michatz, Vg. Ossadnik und Münzer hervorgingen. Während der Wahl des Geschäftsführers und des Kassenwarts kam es zu lebhafter Aussprache. Aus dieser Wahl gingen mit Mehrheit als Geschäftsführer Schnura, als Kassenwart Nowak hervor. Als Dr. Ulitz alle Versammelten zur Einigkeit mahnte, brach stürmischer Beifall aus. Zum Schluß spielte die Kapelle einige Märsche, und ein allgemein gesungenes Lied beendete die einträchtige Versammlung. bk

Kattowitz

Von seinem Zechgenossen erstochen

In einer Ortschaft bei Sosnowitz kam es zwischen mehreren jungen Leuten, die vorher reichlich dem Alkohol zugesprochen hatten, zu einer wüsten Schlägerei. Einer der Beteiligten zog ein großes Messer und stieß es dem 33jährigen Ludwig Hellin in die Herzgegend. Hellin wurde später mit dem Messer in der Brust auf der Straße liegend von der Polizei aufgefunden. Er war bereits tot. Die Polizei hat mehrere Verhaftungen vorgenommen, der Mörder ist zunächst jedoch noch nicht bekannt.

*

* **Neue Gehilfen.** Im Friseurgewerbe haben folgende Gehilfen und Gehilfinnen ihre Prüfungen bestanden: Erich Pietsch, Franz Krzonzek, Josef Kuperski, alle aus Kattowitz, Gerhard Langer, Kattowitz-Zalenze, Wilhelm Krawinski, Orzesche, Karl Pelka, Herbert Heinol aus Nikolai, Henriette Bonk, Marie Rafael, Anna Vogel, Olga Musiol, alle aus Kattowitz, Anna Larisch, Orzesche, Sofie Feit, Pleß. §.

* **Kind vom Auto tödlich überfahren.** In Bielschowitz wurde die siebenjährige Felicia Wroblik von einem aus Richtung Kattowitz kommenden Kraftwagen erfaßt und zu Boden geschleudert. Das Kind erlitt so schwere innere und äußere Verletzungen, daß es nach seiner Einlieferung ins Krankenhaus verstarb. Die Schuldfrage ist noch nicht geklärt.

* **Die Umbauten am Rathaus.** In dem Ecke Poststraße und Ring stehenden, dem Magistrat gehörigen Gebäude, dem früheren Rathaus von Kattowitz, werden gegenwärtig große Umbauten vorgenommen. Die Wände der früher hier untergebrachten fünf Kaufläden werden abgebrochen. Die Bauarbeiten werden im Auftrage der Stadtsparkasse von Kattowitz betrieben, die sich hier niederlassen will. Im Untergeschoß werden die Büroräume untergebracht werden, während im ersten Stockwerk die Kassenräume und die Schatzkammern errichtet werden sollen. Für den Umbau ist ein Kostenaufwand von 200 000 Zloty vorgesehen. Die Arbeiten sollen im Oktober d. J. beendet sein.

* **Er konnte nicht mehr entwischen.** In den dunklen Abendstunden schlich sich ein Einbrecher an die im Erdgeschoß eines Hinterhauses in der Andreasstraße befindliche Zuckerwarenfabrik von Steier heran und verschwand schließlich darin, indem er sich durch die schmalen Eisengitter des Fensters quetschte. Das hatte eine Einwohnerin des Hauses beobachtet. Ebenso leise wie schnell waren Mitbewohner und ein nebenan wohnender Kriminalist benachrichtigt, die Fabrik umstellt, und als die Polizei kam, blieb dem überraschten Einbrecher nichts anderes übrig, als die Hände in die Handschellen zu stecken. Die Komplizen allerdings konnten entkommen. es.

* **Vermißt.** Die sechzehnjährige Marta Ziemna aus Kattowitz, ul. Francuska 4, wird vermißt. Das Mädchen hat eine schlanke Figur, ist blond und hat blaue Augen. Bekleidet war die Vermißte bei ihrem Weggange aus der elterlichen Wohnung mit einem grünen Kleid, einem blauen Tuch und Sport-Schuhen Zweckdienliche Angaben sind der nächsten Polizeistelle zu machen. —§.

* **Der betrügerische Kavalier.** Helene L. aus Kattowitz hatte in August Kowalski aus Neudorf einen Kavalier, der jedoch eines Tages mehr für ihren Brillantring als für sie selbst Interesse bekam. Während Kowalski den hohen Wert des Ringens bezweifelte, schließlich aber im Juweliergeschäft Janotta die Wahrheit wissen wollte, war die Braut so gutgläubig, den Ring zur Untersuchung dem K. auszuhändigen. Der ging zwar zu Janotta, aber verkaufte ihn da für 150 Zloty, um ihn dann von seiner Frau, denn verheiratet war der Schwindler auch noch, wieder auskaufen zu lassen. Unnötig zu sagen, daß die L. ihren Ring und auch den Kavalier nicht mehr wiedersah. Vor der Kattowitzer Ferienstrafkammer bestritt Kowalski jede Schuld. Das geprellte Mädchen erlitt einen Ohnmachtsanfall und mußte aus dem Saal gebracht werden. Die Verhandlung wurde daraufhin vertagt. —m.

* **Bau von Arbeiterwohnungen.** Der Magistrat Kattowitz ist an den Bau von fünf Arbeiterwohnhäusern in Domb, zwei Kilometer von Kattowitz entfernt, herangetreten. Jedes Haus soll zwölf Arbeiterwohnungen enthalten. Die Kosten werden auf 175 000 Zloty veranschlagt und von der Stadtkasse getragen. a

* **Alle freien Wohnungen sollen registriert werden.** Auf Anordnung von Warschau soll in Kürze in allen größeren Städten Polens, also auch in Kattowitz, eine genaue Registrierung aller freien Wohnungen stattfinden Man glaubt damit in Anbetracht der sich bessernden Wirtschaftsverhältnisse einem unlauteren Wohnungshandel vorbeugen zu können. —m.

* **Schwerer Einbruch.** In der Nacht wurde in der Wohnung des Kaufmanns Heinrich R. ein schwerer Einbruch verübt. Den Tätern fielen wertvolle Herren- und Damenbekleidung, darunter Pelzmäntel, goldene Uhren, Brillantringe, silberne Leuchter, Tafelbestecke und 300 Zloty in bar in die Hände. Es handelt sich um Gegenstände im Werte von 10 000 Zloty. a.

Einen Taubstummen überfahren

Nikolai, 10. Juli.

Auf der Rybniker Chaussee in Nikolai wurde der 50jährige Taubstumme Martin Wollny aus Nikolai von einem Personenkraftwagen überfahren. Der Taubstumme trug einen komplizierten Beinbruch und schwere Verletzungen am Kopfe davon. Er wurde ins Josef-Spital nach Nikolai geschafft, wo ihm das rechte Bein amputiert werden mußte. a

Kunsteis muß gefärbt sein

Mit Verordnung des Fürsorgeministers vom 24. Mai 1934, Dziennik Ustaw Nr. 54/491, muß Kunsteis mit einem zur Färbung von Lebensmitteln zulässigen Färbemittel gefärbt sein. Natureis darf nicht gefärbt werden.

Siemianowitz

* **Deutsche Prozession nach Piekar.** Am Sonntag begibt sich eine deutsche Prozession der Kreuzkirche nach Piekar. dz.

* **Bergfest auf der Polskagrube.** Anläßlich des geglückten Durchschlages in dem neuen Wetterschacht und der durch das Bergrevieramt erteilten Fördergenehmigung auf der Polskagrube in Eichenau veranstalteten die Besitzer der Anlage ihrer Belegschaft ein Bergfest. Unter Musikbegleitung begaben sich die Bergleute zur Kirche, um darauf auf dem Grubenhofe zu einem gemütlichen Beisammensein aufzumarschieren. Der Besitzer bewirtete die Männer und Frauen mit Bier, Wurst und Zigarren. Dies ist seit Jahren wieder das erste Bergfest gewesen, eine Sitte, die fast vollständig in Vergessenheit geraten war. dz.

* **Das Seitengewehr als Retter.** Im Verlauf einer Streitigkeit fielen vier junge Burschen über eine Frau M. von der 3.-Mai-Straße her, warfen sie vom Fahrrad und zertrümmerten ihr mit einem Schlagring das Nasenbein. Darauf begaben sie sich in die Wohnung der M. und zerschlugen sämtliche Fensterscheiben. Hier wurden sie jedoch von dem Schwiegervater der M., einem alten Kriegsveteranen, in Empfang genommen, der mit einem aus dem Felde mitgebrachten Seitengewehr die Strolche fürchterlich zurichtete. Zwei von ihnen mußten um Aufnahme im Knappschaftslazarett nachsuchen, da sie schwere Kopfverletzungen davontrugen. dz.

* **Bevölkerungsstatistik.** Die Stadt zählte am 1. Juli 37 670 Einwohner, das sind 167 weniger als am 1. Januar 1934. Katholisch sind 35 767, evangelisch 1696, jüdisch 148, andersgläubig 61. Vom 1. Januar bis 1. Juli wurden geboren 341 Personen (181 Knaben und 160 Mädchen). Gestorben sind 192 Personen: 104 männliche und 88 weibliche. Eines gewaltsamen Todes starben 11 Personen, darunter 3 durch Notschachtunglücke, 4 durch tödliche Grubenunfälle und 4 durch Selbstmord. —dz.

* **Verschärfte Straßensperre.** Die Chausseesperre vom Scharleyer Wasserturm an der Beuthener Chaussee über Michalkowitz bis Siemianowitz ist insofern verschärft worden, als auch Fußgängern die Benutzung der Straße bis auf weiteres verboten ist. In der Nähe des Wasserturms ist ein Militärposten ausgestellt, der bei Ueberschreitung unverzüglich zur Verhaftung schreitet. Die Umgehug der gesperrten Straße kann nur über die Feldwege erfolgen. dz.

Tarnowitz

Ein neuer Vizestarost für den Kreis Tarnowitz

An Stelle des bisherigen, zum Bürgermeister gewählten Vizestarosten Antes ist vom Innenministerium auf besonderen Wunsch des Landrats Karol Dr. Grzelewski als Vizestarost des Kreises Tarnowitz ernannt worden. Der neue Vizestarost hat in Krakau studiert und war nachher im Woiwodschaftsamt in Kattowitz, in der Starostei in Schwientochlowitz (hier gemeinsam mit Landrat Karol) und später als Referendar bei der Starostei in Rybnik tätig. Die Amtsübernahme erfolgt in den nächsten Tagen. **ka.**

*

* **Familienbad in Hugohütte.** Die für Frauen und Männer bis jetzt getrennten Badebassins in der Städtischen Badeanstalt in Hugohütte sind durch Wegnahme des trennenden Zaunes zu einem Familienbad umgewandelt worden. Durch eine Reihe von Neuerungen soll der Badebetrieb belebt werden, da bis jetzt die Einnahmen sehr gering waren. —ka.

* **Apfelsinenlager im Bett.** Bei einer an der Grenze wohnenden und im Verdacht des Schmuggels stehenden Familie wurde eine Haussuchung durchgeführt, wobei die Beamten in einem Bett eine große Menge Apfelsinen fanden. Der Wohnungsinhaber, der durch andauerndes Lärmen den Beamten an der Abfassung des Protokolls hinderte, wurde jetzt vom Burggericht in Tarnowitz zu einer Gefängnisstrafe von einem Monat verurteilt.

* **Gelöbnisprozession.** Am Sonntag veranstaltete die Parochie Tarnowitz die seit mehr als 2½ Jahrhunderten übliche Gelöbnisprozession nach Groß-Piekar, die auf ein im Jahre 1676 gemachtes Gelöbnis zurückzuführen ist. Die Beteiligung war außerordentlich stark, obwohl das Wetter nicht gerade sehr einladend war. Unter den vielen Tragbildern fiel insbesondere das sogenannte Pestbild, auf das eine Ansicht der Stadt darstellt, über der ein Engel die Geißel der Pest schwingt. Die Prozession wurde mit einer feierlichen Segensandacht in der Pfarrkirche abgeschlossen. —ka.

* **Die nächste Stadtverordneten-Versammlung** in Tarnowitz findet am Donnerstag, dem 19. Juli cr., statt. Es hat nicht den Anschein, als wenn bei dieser Sitzung schon die Einführung des 2. Bürgermeisters, Rechtsanwalt Koslowski, erfolgen würde, da dessen Bestätigung zur Zeit noch aussteht. —ka.

* **Ein Haus niedergebrannt.** Die Besitzung des Maurers Pazdzior in Alt-Repten brannte bis auf die Umfassungsmauern nieder. Der Schaden beträgt einige tausend Zloty.

Schwientochlowitz

Von einem Schlackenstück zerquetscht

Am Dienstag vormittag ereignete sich auf der Halde der Falvahütte in Schwientochlowitz ein tödlicher Unglücksfall. Der 15jährige Alfred Roik aus Eintrachthütte sammelte dort Alteisen, das er von den großen Schlackenstücken abschlug. Als er mit dem schweren Hammer wieder ein Schlackenstück bearbeitete, das über eine Tonne schwer war, geriet dieses ins Rutschen und begrub den Jungen unter sich. Ihm wurde der Kopf buchstäblich zerquetscht, so daß er auf der Stelle tot war. Die Leiche wurde in das Schwientochlowitzer Lazarett geschafft. h

Rybnik

* **„Kai Vermittler."** Der Sohn des Zementwarenfabrikanten Himmel aus Niewiadom rief anläßlich eines Grundstücksverkaufes, nach dem Vermittler im oberschlesischen Jargon mit den Worten „Kai Vermittler"? (Wo ist der Vermittler?) War da ein etwas Uebereifriger, der in dem Rufe „Heil Hitler" verstanden hatte und die Sache damals, es war im September vorigen Jahres, zur Anzeige brachte. Das Verwaltungsgericht des Rybniker Landratsamtes hatte dann Himmel zu vierzehn Tagen Haft verurteilt. In der Berufungsinstanz erwies sich die ganze Haltlosigkeit dieser Anklage, die eines gewissen Humors nicht entbehrt. Die Verhandlung brachte den Freispruch des Angeklagten. es.

Polnische Meistertitel, die nach Ost-OS. fielen

Bei den in Posen ausgetragenen Polnischen Leichtathletikmeisterschaften wurde Schneider, Pogon Kattowitz, mit 3,70 Meter Meister im Stabhochsprung nach Stichkampf mit Kluk, Warschau, und Moronczyk, Lemberg. Sobik, Stadion Chorzow, wurde in 400 Meter Hürden Zweiter hinter Kostrzewski, Warschau. Im 5000-Meter- und 10 000-Meter-Lauf reichte es für den Oberschlesier Hartkik nur zu einem dritten Platz.

Bei den Polnischen Leichtathletikmeisterschaften der Frauen in Warschau wurde im Hochsprung Frl. Orzel, Stadion Chorzow, mit 1,40 Meter Siegerin, während im Weitsprung aus dem Stand Frl. Sikora demselben Verein den Meistertitel errang. Im Gesamtergebnis wurde Stadion Chorzow mit 100 Punkten vor dem Posener Akademischen Sport-Klub mit 82 Punkten Sieger.

FC. Wien Sonntag bei Amatorski

Am kommenden Sonntag hat Amatorski-Chorzow (Königshütte) die Wiener Berufsspielermannschaft FC. Wien zu Gast, die mit ihrem in Oberschlesien sehr bekannten und populären Stürmer Horvath antreten. Das Spiel steigt auf dem Amatorski-Platz.

Die Verlobung ihrer Tochter INGE mit dem Oberleutnant zur See Herrn GERHARD EULING zeigen an

Oberstudienrat
Hesse und Frau
Gerda, geb. Dose

Schleswig

Meine Verlobung mit Fräulein INGE HESSE gebe ich bekannt

Gerhard Euling
Oberleutnant zur See

Juli 1934

Statt besonderer Anzeige!

Plötzlich und unerwartet entschlief heute morgen sanft, infolge eines Herzschlages, nach einem Leben voll von Arbeit und Erfolgen, mein lieber Mann, unser guter Vater, Bruder, Schwager und Onkel

Hüttendirektor

Robert Rottmann

im 64. Lebensjahre.

In tiefer Trauer:

Aenny Rottmann, geb. Auffermann
Dr. Robert Rottmann
Friedrich Karl Rottmann, Dipl.-Ing.
Lotte Kempchen.

Duisburg, den 8. Juli 1934.
Friedenstraße 104

Die Trauerfeier findet in Hagen i. Westf. Mittwoch, den 11. d. Mts., nachm. 4 Uhr, in der Kapelle des Allgemeinen Krankenhauses, Buscheystraße, statt. Anschließend die Beisetzung auf den Buscheyfriedhof.
Von Beileidsbesuchen bitten wir absehen zu wollen.

Danksagung

Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme und die vielen Kranz- und Blumenspenden anläßlich des Hinscheidens unseres geliebten ältesten Sohnes Edgar sagen wir allen unseren Verwandten und Bekannten herzlichen Dank. Besonderen Dank sagen wir auf diesem Wege gleichzeitig s. Hw. Herrn Pfarrer Porwoll und dem Kirchenchor von der St. Barbara-Kirchengemeinde, Herrn Klassenlehrer Witan und den Klassenmitschülern, dem Hitler-Jungvolk 3 VIII/22, dem Hauswirt und den Mietern des Hauses Piekarerstraße 98 sowie der Belegschaft für ihr Beileid und die Kranz- und Blumenspenden.

Erich Reinhardt und Ehefrau, Helene, geb. Lindner

Die „Ostdeutsche" erzählt aus aller Welt

„Komm mal her, du Hund"

Berlin. Zustände, die geradezu einen wildwestartigen Charakter zeigen, entrollte ein Meineidsprozeß, der kürzlich vor dem Berliner Schöffengericht gegen den 31jährigen Arthur Röhr verhandelt wurde. Röhr hatte am 18. März v. J. nach einer umfangreichen Zechtour die Bekanntschaft eines Polizeioberwachtmeisters H. und eines Arztes aus dem Virchow-Krankenhaus, L., gemacht, die beide ebenfalls eine Bierreise hinter sich hatten. In angetrunkenem Zustand setzten sich die drei auf den Lastwagen des Röhr und fuhren in toller Fahrt durch Berlin. Am frühen Morgen des nächsten Tages gelangte man nach Wittenau, nachdem man inzwischen wiederum einige Gastwirtschaften besucht hatte. Auf einer einsamen Straße hörte ein harmloser Passant plötzlich den Ruf: „Hallo!" Als er sich umsah, bemerkte er den Lastwagen. Der Polizeibeamte, der sich übrigens in Uniform befand, rief ihm zu: „Komm mal sofort her, du Hund!". Als der Passant dieser Aufforderung nicht sogleich Folge leistete, zog H. seine Dienstpistole, legte sie an und forderte den Passanten in drohendem Tone nochmals auf, an den Wagen heranzutreten. Der Fußgänger tat das und erhielt nun von dem Polizisten ohne jeden Grund ein paar kräftige Ohrfeigen, die zur Folge hatten, daß der Passant heftig blutete. Als der Geschlagene einige Meter zurückwich, forderte ihn der Polizist nochmals auf und verabreichte ihm wiederum einige Schläge. Der Polizeibeamte stieg wieder auf den Wagen mit den Worten: **„Wenn du nochmal angerufen wirst, dann kommst du sofort, verstanden!"**

Der Verletzte konnte noch die Nummer des Wagens notieren und erstattete Strafanzeige gegen Unbekannt. Inzwischen wurde der Lenker des Wagens, Röhr, ermittelt, gab aber in der Voruntersuchung unter Eid an, nichts von dem Vorfall zu wissen. Durch Zufall gelang es später, die Dinge aufzuklären, denn bereits eine Stunde nach dem damaligen Zusammenstoß stieß der Wagen des Röhr mit einem Autobus zusammen.

In dem Prozeß wurde auch der Polizeibeamte als Zeuge vernommen, der seine Taten mit sinnloser Trunkenheit entschuldigte. Auf die Frage des Vorsitzenden, ob er mit den beiden anderen Beteiligten darüber gesprochen habe, wie man sich verantworten wolle, verweigerte der Zeuge die Aussage.

Der Angeklagte Röhr wurde wegen Meineides unter Zubilligung der Milderungsparagraphen zu neun Monaten Gefängnis verurteilt. (BBZ.)

„Badeleben" mit „Guckkastenbetrieb"

Wiesbaden. Wenn in den Pensionen der Betrieb mit den Kurgästen schlecht geht, dann muß man etwas tun, um den Verkehr zu heben. An und für sich ein vernünftiger Grundsatz, nur die Mittel, die sich ein Wiesbadener Bademeister ausdachte, waren doch allzu bedenklich. Es gab in besagtem Hause sehr schöne Badeanlagen, und es gab auch Gäste, die sie gerne benutzten. Das hatte allerdings einen besonderen Grund. Der Bademeister war ein tüchtiger Mann, hatte Verbindungen zur Straße, und abenteuerlustige Herren fanden jeweils in der Badekabine ein nettes Mädchen vor, das sie während des Aufenthalts zu betreuen hatten. Das verursachte naturgemäß einige Unkosten und etwas höhere Badegebühren, aber das Geschäft soll trotzdem gut gegangen sein. Den Hotelangestellten stand natürlich keine finanzielle Beteiligung an den Geschäften des Bademeisters zu, aber ihren Spaß sollten sie doch auch haben. Also wurden kurzerhand die Badekabinen angebohrt und das Personal „beobachtete durch die Löcher die Vorgänge in den Badezellen." Aber der Verräter schläft nie. Ein Zimmermädchen, das entlassen wurde, verriet der Polizei die gesamte „Organisation" dieses unterhaltsamen „Badelebens", und der tüchtige Bademeister wird nun wegen schwerer Kuppelei Gelegenheit haben, in der Einzelzelle darüber nachzudenken, daß Doppelzellen zwar angenehm, aber auch höchst gefährlich sein können.

Mäuse im Lautsprecher

Peine. Eine wenig erfreuliche Feststellung machte ein Einwohner aus Rosenthal im Kreise Peine. Seit einiger Zeit hatte er bemerkt, daß in seinem Radioapparat erhebliche Störungen vorhanden waren. Als er den Kasten auseinandernahm, sah er in einer Ecke ein Nest von jungen Mäusen. Die Muttermaus hatte sich einen Weg durch das Holz gebissen, die ihr hinderlichen Drähte zerstört und unbeschadet der Uebertragungen ein friedliches Dasein gefristet.

Schwere Folgen eines leichtsinnigen Schusses

Chemnitz. Am 25. Juni wurde in Ehrenfriedersdorf kurz nach 21 Uhr ein 14jähriges Mädchen, als es mit seiner Mutter zum Fenster hinaussah, durch einen leichtsinnigen Pistolenschuß schwer verletzt und starb bald darauf an den Folgen des Schusses. Durch die Untersuchungen einer Sonderkommission des Kriminalamtes Chemnitz zusammen mit dem Gendarmerieposten Ehrenfriedersdorf wurde der Täter ermittelt und festgenommen. Es handelt sich um einen 24 Jahre alten Ehrenfriedersdorfer, der durch die Pistolenschüsse Hasen von den Feldern seines Vaters verscheuchen wollte.

Sport und Kunst erhalten jung

Bad Bibra (Kreis Eckartsberga). In Bad Bibra wohnt zur Zeit eine Dame aus Leipzig. Sie ist 80 Jahre alt und geht täglich nach dem Schwimmbad und schwimmt genau 30 Minuten alle möglichen Schwimmarten. Dann wandert sie nach dem Hotel zurück, setzt sich an das Klavier, um eine Stunde zu spielen, und zwar Wagner, Beethoven, Chopin, deren Werke sie mit großer Geläufigkeit beherrscht. Es ist zu bewundern, daß eine Frau in solchem Alter eine derartige Energie besitzt und auch geistig noch so rüstig ist.

Götz und der Frauenmantel

Frankfurt a. M. Der aus dem Saargebiet stammende Siegfried Ruf ist in Frankfurt verheiratet, aber er vertrug sich mit seiner Frau nicht und lebte von ihr getrennt. Trotzdem kam es zwischen den Ehegatten mehrfach zu Reibereien, und eines Abends, als Herr Ruf nichts „drauf" hatte, beschloß er, sich bei der Frau neues Kapital zu holen. Zuerst stärkte er sich in einer Wirtschaft und trank sich mit acht Glas Bier den nötigen Mut an, dann ging er in seine frühere Wohnung, schloß sofort die Tür hinter sich ab und forderte die liebe Gattin nicht gerade höflich auf, sie möge ihm ihren Mantel herausgeben. Auf die Frage nach dem Warum antwortete der bessere Ehemann, er brauche Geld und wolle den Mantel ins Pfandhaus bringen. Die Frau war ob dieser Frechheit erst sprachlos, fand aber dann doch die Worte wieder, und zwar anscheinend sehr derbe Worte; denn die Antwort auf den Wunsch ihres Mannes wird in Goethes Werken im Abschnitt Götz von Berlichingen nur mit Pünktchen angedeutet, in Frankfurt aber gelegentlich schon klipp und klar ausgesprochen. Ruf kam dieser Aufforderung auf seine Art nach, er stürzte sich auf die Frau mit einem Messer, einem derben Stück Kabel und **verdrosch sie schließlich auch noch mangels eines „besseren Werkzeugs" mit einer Kinderbadewanne.**

Die vor dem Amtsgericht angesetzte Verhandlung wegen Körperverletzung nahm insofern einen für Ruf recht peinlichen Verlauf, als ein Zeuge aussagte, Ruf habe vor der Tat gesagt: **„Wenn die Alte kein Geld herausrückt, dann wird sie kalt gemacht."** Der Fall, zuerst ein juristisch einfaches Roheitsdelikt, bekam nun ein ganz anderes Gesicht, er stellte sich als versuchter Totschlag heraus und wurde dem Schwurgericht überwiesen. Herr Ruf, der glaubte, mit einer kleinen Strafe vor dem Amtsgericht davonzukommen, wurde sofort in Haft genommen.

Blut auf Flaschen

Moskau. Dem Leiter eines großen Moskauer Krankenhauses gelang die Ausarbeitung eines neuen Verfahrens der Bluttransfusion, das einen wichtigen Fortschritt auf diesem Gebiete bedeutet. Da in dringenden Fällen vielfach nicht genügend Blut für Transfusionen zur Verfügung stand, kam er auf den Gedanken, das Blut solcher Personen zu verwenden, die infolge irgend eines Unfalls ums Leben gekommen waren. Bei den Vorversuchen ergab sich, daß das Blut acht Stunden lang keimfrei bleibt. Das in dem Krankenhaus entwickelte Verfahren besteht nun darin, daß nach einer Prüfung auf Blutkrankheiten und nach Feststellung der Blutgruppenzugehörigkeit das Blut mit Natriumzitrat vermischt wird, um seine Gerinnung zu verhindern, und dann bei einer dicht über dem Gefrierpunkt liegenden Temperatur aufbewahrt wird. Nach den vorliegenden Nachrichten sind bereits über 100 solcher Bluttransfusionen mit gutem Erfolge ausgeführt worden. H.

Aus Oberschlesien und Schlesien

Auf dem 66 m hohen Gasbehälter Skalley

Ein Wahrzeichen des Industriegebiets macht sich schön

(Eigener Bericht)

Hindenburg, 10. Juli.

Jedem Reisenden, der sich auf der Reichsbahn, der Straßenbahn oder dem Kraftwagen der Stadt Hindenburg nähert, ist sicher schon oft inmitten der zahlreichen Schornsteine und Türme ein riesiger, wuchtig gen Himmel ragender eiserner Turm aufgefallen — der Gasbehälter Skalley, der augenblicklich einer gründlichen Verschönerungskur unterworfen wird. Ihm soll unser heutiger Besuch gelten, ist er doch in seinen gewaltigen Ausmaßen

ein Wahrzeichen der Industrie-Großstadt!

1927, im Auftrage der Preußag und der Borsig-Kokswerke von der Maschinenfabrik Augsburg/Nürnberg-Gustavsburg nach modernsten Grundsätzen erbaut, hat der Riesenzylinder, 66 Meter hoch und 40 Meter im Durchmesser — einen Inhalt von 60 000 Kubikmeter. In Form eines Zwanzigecks, aus zahllosen aneinandergenieteten, sechs Meter langen Eisenplatten — etwa 40 000 Nieten kann man zählen — zeigt sich uns das kühne Bauwerk. **Es steht übrigens nicht, wie manche andere Gasbehälter im Wasser, sondern auf dem natürlichen Erdboden. Im Innern des Behälters schwimmt eine gewaltige, 100 Tonnen schwere eiserne Scheibe auf dem Gas,** die sogenannte Gasdruckscheibe. Ihre Fläche umfaßt 1100 Quadratmeter, ihr Gewicht ist durch Betonklötze um weitere 100 Tonnen belastet, um dem Gas den notwendigen Druck zu geben. Gegen die Behälterwand ist die Scheibe durch Teeröl, das durch Pumpen ständig bewegt wird, abgedichtet.

Das Gas kommt mittels Rohrleitungen teils von der unmittelbar neben dem Gasbehälter liegenden Kokerei Skalley, teils von der sechs Kilometer entfernten Kokerei Delbrückschächte und der 11 Kilometer entfernten Kokerei Gleiwitzergrube in einer Gesamtmenge von täglich rund 100 000 Kubikmeter in den Gasbehälter.

Im Winter steigt die Gaseinlieferung bis auf über 200 000 Kubikmeter täglich.

Andere Rohrleitungen leiten das Gas unentschwefelt an die Bezieher ab. Der Gasbehälter Skalley beliefert gegenwärtig das Verbandsgaswerk Beuthen—Hindenburg, die Teerdestillation Skalley der Chemischen Werke Oberschlesien GmbH., die Redenhütte, Glasfabrik Eisner und die Oberschlesischen Elektrizitätswerke. Bemerkenswert ist, daß der Heizwert des Skalleyer Gases mit 4800 bis 5000 Wärmeeinheiten je Kubikmeter weit über dem Normalgas mit nur 4200 Wärmeeinheiten liegt.

Das Verbandsgaswerk ist der größte Abnehmer,

der Verbrauch würde noch größer sein, wenn sich die Stadt Gleiwitz entschließen könnte, gleich ihren Nachbarstädten Beuthen und Hindenburg, ihr gesamtes Ortsnetz mit Verbandsgas zu beliefern. Wenn man berücksichtigt, daß selbst Köln mit seinem Gasverbrauch von 500 000 Kubikmeter kürzlich **die gesamte städtische Gaserzeugung stillgelegt hat und nur noch Ferngas der Ruhrgas-A.-G. bezieht,** weil Ferngas eben billiger und hochwertiger ist, ist es erstaunlich, weshalb Gleiwitz noch immer auf Eigengaserzeugung nicht völlig verzichten will. Skalley liefert bereits seit fünf Jahren ohne jegliche Beanstandung sein Gas in stets gleichbleibender Menge und Güte an das Verbandsgaswerk. Selbst in dem kalten Winter 1929 trat nicht die geringste Störung ein. Ein Beweis für die Güte des Skalleyschen Gases ist auch die Tatsache, daß die Kleineisenerzeugnisse der mit Gas arbeitenden Redenhütte besonders gut und dauerhaft ausfallen.

Direktor Dr. Korten, der Betriebsleiter der Oberschlesischen Kokswerke, die neben Gas auch Teer, Benzol und andere Nebenprodukte bei der Verkokung von Steinkohle herstellen, läßt uns liebenswürdigerweise, alle Einzelheiten erläuternd,

auch in das Herz des Gasbehälters,

den Raum mit den Meßapparaten, Einblick nehmen. Hier zeigen zahlreiche sinnreich konstruierte Apparate automatisch den jeweiligen Gaszugang und Abgang an. Jedes Gas liefernde und Gas beziehende Unternehmen hat seinen eigenen, an das dazugehörige Rohrnetz angeschlossenen Meßapparat. Wir lesen auf einem Papierstreifen ab, daß gerade die Delbrückschächte 600 Kubikmeter, die Skalleykokerei 2365 Kubikmeter Gas die Stunde liefern. Die Messungen erfolgen hier nicht mit Gasuhren, sondern mittels des ebenso einfachen wie zuverlässigen Druckunterschiedsmessers. Weitere Apparate zeigen die Gasdichte an, sie beträgt auf Skalley 0,435. Auch das ist wichtig, denn zu schweres Gas rußt, zu leichtes saugt zu viel Luft an und schlägt beim Brennen zurück. Ein Kalorimeter prüft ständig den Heizwert des Gases. Schließlich lernen wir noch eine besonders wichtige Anlage kennen, die

der Sicherheit des Betriebes

dient. Es ist natürlich, daß ein Behälter, dessen Inhalt genügt, im Falle einer Explosion ganz Hindenburg in nichts zu zerschmettern, mit allen erdenklichen Schutzmaßnahmen gesichert ist. So kann z. B. das Gelände rings um den Gasbehälter mit einem Hebeldruck unter Wasser gesetzt werden. Außerdem wird das Innere des Behälters täglich von Wächtern begangen, die feststellen, ob sich kein Gas oberhalb der Gasdruckscheibe befindet. Dem gleichen Zweck dient auch eine Anlage im Meßgerätehaus, die augenblicklich anzeigt, ob sich etwa Gas trotz der Teerölabdichtung über der Druckscheibe befindet. Ist das der Fall, wird mehr Gas abgelassen, der natürliche Gasdruck nach oben läßt nach, und die Gefahr ist beseitigt.

Gegenwärtig wird der Gasbehälter, zum ersten Male seit sechs Jahren, von oben bis unten gründlich gesäubert und neu gestrichen.

Eine Beuthener Spezialfirma für solche Arbeiten, die „Erostan", die einzige ihrer Art in Ostdeutschland, hat vor wenigen Tagen mit dem nicht einfachen Werk begonnen. Gilt es doch, den Koloß zunächst gründlich von dem anhaftenden Schmutz und Rost zu befreien, bis das blanke Eisen hervortritt. Das geschieht durch ein automatisch betriebenes Sandschleuder-Gebläse. Ein ziemlich grobkörniger Odersand, scharf getrocknet, wird in Eimern maschinell in die Höhe befördert und dort durch starke Gummischläuche mit einem Druck von fünf Atmosphären gegen die Eisenwand geschleudert.

Der Sand frißt Staub und Rost weg

wie die Rasierklinge den Bart! Dann folgt ein Anstrich mit roter Mennige — die Haube des Behälters leuchtet bereits weit ins Land — und endlich noch ein zweimaliger Anstrich mit Rostschutzfarbe. **Nach etwa sechs Wochen wird der Eisenriese in schönem graublauen Gewande glänzen!** 250 Tonnen Sand, 3500 Kilogramm Mennige und 3000 Kilogramm Rostschutzfarbe werden benötigt.

Wir besteigen die an der Außenwand des Gasbehälters befindliche Treppe, um die Arbeiter bei ihrer luftigen Tätigkeit besser beobachten

Auf zum Thingplatz am Annaberg!

Oppeln, 10. Juli.

Am Montag fand auf dem Gelände des ersten schlesischen Thingplatzes im Kuhtal am Annaberg eine Besprechung statt, an der Landesrat Mermer und Dr. Gralka von der Provinzialverwaltung Oberschlesien, der Bürgermeister von Leschnitz, Sturmbannführer Hein, der Gemeindeschulze von Annaberg, Wisniowski, der Führer des Arbeitslagers Kalinowitz, Oberfeldmeister Toczkowski sowie ein Vertreter der Herrschaft Zyrowa teilnahmen. Für den am 14. d. M. stattfindenden ersten Spatenstich für den Thingplatz wurden die letzten Vorbereitungen in die Wege geleitet. U. a. sind gelegentlich dieser Feier vorgesehen: Konzerte der Kapelle des Arbeitsdienstes, Sprechchöre von Mitgliedern des Arbeitsdienstes, die Reden des Gauleiters Helmuth Brückner, des Untergauleiters Adamczyk sowie des Vertreters der Spielgemeinschaft für nationale Festgestaltung.

Der Verlauf der Feier wird vom Reichssender Breslau und seinem Nebensender Gleiwitz übertragen.

Da mit einem Massenbesuch an dieser Feier zu rechnen ist, sind alle Vorbereitungen getroffen, um eine reibungslose Abwicklung des Verkehrs zu gewährleisten. So ist für die Unterstellung von Fahrzeugen Sorge getroffen. Das Gelände befindet sich an der Chaussee Deschowitz—Annaberg und kann durch Autobusse erreicht werden, die an alle fahrplanmäßigen Züge des Bahnhofs Deschowitz Anschluß haben.

Wie nunmehr feststeht, wird Gauleiter und Oberpräsident Helmuth Brückner an diesen Feierlichkeiten bestimmt teilnehmen. Mit seiner Ankunft im Kuhtal ist gegen 17 Uhr zu rechnen.

Der Eintritt zu der Feier ist frei. Es wird erwartet, daß alle Volksgenossen an dieser denkwürdigen Feier teilnehmen.

Beweise dem Führer die Treue durch die Tat!

In letzter Woche sind dem Führer und Volkskanzler Adolf Hitler aus allen Teilen des Reiches, von allen Ständen und Schichten der Bevölkerung Treuegelöbnisse zugegangen, die an Zahl und Einmütigkeit nichts zu wünschen übrig lassen. Und wer wollte da auch abseits stehen?

Dem Führer schriftlich die Treue geloben kann ja ein jeder deutsche Volksgenosse nicht, jeder kann aber durch ein Opfer für „Mutter und Kind" ihm die Treue halten und durch die Tat beweisen.

Hast Du, deutscher Volksgenosse, während der Opferwoche für „Mutter und Kind" Deine Schuldigkeit getan? Hast Du geopfert? Steht Dein Name bereits ehrenvoll in der Kartei eingetragen? Wenn nicht, dann hole das Versäumte schnell nach. Halte dem Führer die Treue durch die Tat!

Opfere für „Mutter und Kind"!

Kunst und Wissenschaft

Wie schütze ich mich gegen Sonnenbrand?

Der Sonnenbrand führt seinen Namen zu Unrecht. Es handelt sich bei diesen Rötungen, die mit Jucken und Blasenbildung Hand in Hand gehen, gar nicht um eine Verbrennung der Haut durch die Wärmestrahlen der Sonne, sondern um eine Reizwirkung der kalten chemischen Strahlen. Hierin liegt auch die Erklärung für die allgemeinen Beschwerden, die mit einem Sonnenbrand zusammen auftreten. Man wird einen Sonnenbrand verhindern, wenn man die Sonnenbestrahlung in vernünftigen Dosen vornimmt und sich mit einem reinen Oel einreibt. Ist aber doch Sonnenbrand eingetreten, so wird man die entzündeten Stellen mit Oelumschlägen und Puder sachgemäß behandeln. Neuerdings hat die Breslauer Universitäts-Hautklinik herausgefunden, daß eine Bestreichung der Haut mit einer alkoholischen Tanninlösung den Sonnenbrand wirksam verhindern kann.

Wie wird man hundert Jahre alt?

Beobachtungen, die an Männern wie an Frauen vorgenommen wurden, haben ergeben, daß die Frauen viel eher ein so hohes Alter erreichen wie die Männer. Im allgemeinen ließ sich an der Lebens- und Ernährungsweise der Hundertjährigen nichts Besonderes feststellen. Bemerkenswert war, daß keiner Vegetarier war, sondern daß sie alle Fleisch und Fett bevorzugten. Ebenso waren sie keine Alkohol- und Nikotinverächter. Wichtig und ausschlaggebend für die auffallend lange Lebensdauer ist die Tatsache, daß alle diese Menschen, die das Alter von hundert Jahren erreicht haben, einen Beruf ausgeübt haben, der sie zwang, sich meistens im Freien aufzuhalten. Sie waren außerdem alle gute Fußgänger und sind in ihrem langen Leben gern und viel spazieren gegangen. Die Wirkung der frischen Luft und der Bewegung scheint also ausschlaggebend zu sein.

Ist Zuckerkrankheit ein Erbleiden?

Immer wieder beschäftigt diese Frage die Aerzte. Gerade jetzt, wo man mit stärksten Waffen gegen die Erbkrankheiten vorgeht, ist es von besonderer Bedeutung, ob Zuckerkrankheit zu diesen gehört oder nicht. Professor Umber hat in einem Vortrag vor der Berliner Medizinischen Gesellschaft seine Stellungnahme zu dem Problem wie folgt mitgeteilt: Auftreten und Charakter der Zuckerkrankheit müssen durch Erbanlage bestimmt sein. Ohne diese Veranlagung wird niemand an der Zuckerharnruhr erkranken. Die Umwelteinflüsse können nur dann wirksam werden, wenn sie zu der Veranlagung hinzukommen.

Hochschulnachrichten

Ungarische Auszeichnung für den Breslauer Turkologen Professor Giese. Der Ordinarius für türkische Philologie an der Universität Breslau, Professor Dr. Friedrich Giese, ist von der Alexander-Körösi-Csoma-Gesellschaft (Gesellschaft für ungarische Orient-Forschung) zum korrespondierenden Mitglied ernannt worden. — Der a. o. Professor an der Universität Heidelberg, Dr. Reinhard Mecke, hat einen Ruf auf den Lehrstuhl für physikalische Chemie an der Heidelberger Universität erhalten. Desgleichen wurde auf den Lehrstuhl für Botanik an der Universität Heidelberg der Heidelberger Privatdozent Dr. August Seybold berufen.

Ehrung eines deutschen Gelehrten in England. Der Historiker an der Freiburger Universität, Professor Dr. Wolfgang Michael, ist von der Universität Edinburg zum Ehrendoktor ernannt worden. Anläßlich der Ueberreichung des Doktordiploms wird Dr. Michael den am selben Tag erscheinenden dritten Band seiner „Englischen Geschichte des 18. Jahrhunderts" der Universität Edinburg überreichen.

Professor Walther Fischer in Gießen hat den Ruf auf den englischen Lehrstuhl der Universität Frankfurt a. M. angenommen.

Vom Katholischen Akademiker-Verband

Der Katholische Akademiker-Verband hält seine Herbsttagung diesmal in Heidelberg vom 2. bis 10. August ab. Ein richtungweisender Vortrag über die geistige Lage der Gegenwart und über die Aufgaben der katholischen Intellektuellen ist vorgesehen von Erzbischof Gröber. P. Gemelli, der berühmte Rektor der Mailänder katholischen Universität, spricht über „Der Katholizismus und die Zukunft der Universitäten. Im Sinne der Katholischen Aktion soll eine Arbeitsgemeinschaft die Stellung des Katholischen Intellektuellen im Pfarrleben behandeln (Leiter: Josef Röntgen). Die beiden Generalsekretäre des Verbandes behandeln: Dr. Münch in einem Einzelvortrag das Religiöse und seine Formkraft, Dr. Landmesser die Auswirkungen des Religiösen in der Zeit. In die Tiefe der dogmatischen Besinnung auf das Uebernatürliche stoßen zwei größere Kurse; der eine von dem Dogmatiker Karl Feckes vom Kölner Priesterseminar, handelt vom Wesen der Kirche, der andere, von Michael Schmaus in Münster, vom Gnadenwirken des dreieinigen Gottes in der Seele des Christen. Exegetischen Charakter trägt die Vortragsreihe von Erik Peterson „Erklärung ausgewählter Kapitel der Apokalypse". Der Berliner Studentenseelsorger Dr. Pinsk spricht über Begründung und Aufbau der sakramentalen Welt; Hubert von Lassaul führt an Hand des Missale Romanum in das Beten der Kirche ein; Michael Müller gibt eine Einführung in die Schriften des Hl. Franz von Sales. Oskar Bauhofer aus Freiburg i. d. Schweiz liest über den Sinn der Geschichte und behandelt außerdem das Verhältnis von Katholizismus und Protestantismus in der Gegenwart. Peter Wust hat als Thema gewählt: Der Mensch und die Philosophie. Der Kleistbiograph Friedrich Braig kommt mit einem Kursus über die Kirche und den genialischen Menschen zu Worte. — Noch nicht bestimmt ist das Thema eines Vortrags von Ida Fr. Coudenhove. Im Anschluß an die Tagung sollen mehrere Wanderfahrten zu den kirchlichen und kulturellen Stätten des Oberrheins, des Neckar- und des Maintales stattfinden. (Alle genaueren Angaben, auch über Unterkunft, Verpflegung usw. erfährt man durch das ausführliche Programm, das die Kanzlei des Verbandes, Köln, Altenberger Straße 16, auf Wunsch zuschickt.)

Im 64. Lebensjahr ist in einer Münchener Klinik nach längerem Leiden der Professor an der Landeskunstanstalt in Karlsruhe und bekannte deutsche Bildhauer, Professor Georg Schreyoegg, gestorben. Professor Schreyoegg hat 23 Jahre an der Karlsruher Landeskunstanstalt gelehrt.

Ist der Weltraum ein Vakuum?

Der leere Weltraum ist nach den neuesten Feststellungen der beiden amerikanischen Physiker Dr. Merill und Sir Arthur Eddington weit davon entfernt, ein absolutes Vakuum zu sein. Im Gegenteil, er enthält pro Kubikfuß etwa zweihundert Atome, die regellos umherschweifen und vorbeipassierende Lichtstrahlen gewisser Vibrationen berauben. Zwei Arten solcher Weltraumbanditen sind erkannt worden, nämlich Kalziumatome und Sodiumatome; die ersteren rauben violettes, die letzteren gelbes Licht. Obwohl sie nicht gar zu viel Schaden tun können, sind ihre Untaten in den Spektren weit entfernter Sterne als schwarze Linien erkennbar, und die Schärfe dieser Linien kann sogar als Maßstab für die Entfernung dieser Sterne verwandt werden. Auf der anderen Seite stehen diese Weltraumbanditen im Verdacht, durch ihre Lichträubereien Anlaß zu verschiedenen unrichtigen Theorien und Berechnungen zu geben, die von der Annahme eines absolut leeren Raumes ausgehen.

Indienststellung der neuen Gebietsführerschule der HJ.

Breslau, 10. Juli.

Am Sonntag wurde die neue Gebietsführerschule der HJ. in Oderbeltsch, Kreis Guhrau, durch den schlesischen Gebietsführer Altendorf in Dienst gestellt. Mit der Indienststellung war gleichzeitig eine Arbeitstagung sämtlicher schlesischer Jungbannführer verbunden. Zur Flaggenhissung waren die schlesischen Oberbannführer, der Stabsführer der schlesischen HJ., Oberbannführer Fronja, die Abteilungsleiter des Gebietsstabes und die Teilnehmer des ersten Lehrganges, 60 Hitlerjugendführer, angetreten. Der Gebietsführer unterstellte die Arbeit der neuen Schule dem Worte: **„Deutschland wird sein wie wir sind, deshalb müssen wir sein wie Deutschland werden soll!** Mit dem Fahnenlied der HJ. und einem Kampf Heil! auf den Führer und auf den Reichsjugendführer wurde die neue Gebietsführerschule ihrer Bestimmung übergeben.

---

zu können. Unzählige Stufen gilt es emporzuklimmen, bis wir, 56 Meter hoch, unterhalb der Haube stehen.

Von der Plattform, die sich rings um den Turm zieht, bietet sich uns ein herrlicher Rundblick über das ganze Industriegebiet.

Gruben und Hütten, Fabriken und Häusergruppen liegen vor uns, fast wie ein Kinderspielzeug mutet die Eisenbahn unter uns, die Menschen wirken wie Zwerge. Hindenburg liegt — erstaunlicherweise — in schattigem Grün, während das Hinterland in Dunst und Rauch versinkt. Schwindelfrei müssen die Bläser und Anstreicher sein, die hier oben ihr Werk verrichten, mit Asbestanzügen und Schutzbrillen gegen den fressenden, fallenden Eisenrost geschützt! Wir Zuschauer werden mit einem Sandregen bedacht, der ein angenehm prickelndes Gefühl auf der Haut hinterläßt.

Nun ungern verläßt man die herrliche Aussicht und den Werkshof, auf dem blühende Blumen und frisches Grün mit hohen Kokshügeln und halb abgetragenen alten Halden vereint ein idyllisches Bild geben. Die Sonne scheint auf das so ruhig erscheinende und doch 500 Volksgenossen Arbeit gebende Skalley-Gas- und Kokswerk. Arbeiter kommen und gehen, alle grüßen aufrecht und stolz „Heil Hitler!" Sie wissen es, und wir mit ihnen: Adolf Hitler und der Nationalsozialismus schirmen oberschlesische Arbeiter und oberschlesische Arbeitsstätten.

Und wenn auch zur Zeit noch, wie jedes oberschlesische Industriewerk, das Skalleywerk seinen Koks und sein Gas nicht in dem gewünschten Umfange absetzen kann, sein schneidiger, arbeitsfreudiger Betriebsleiter Dr. Korten und eine fleißige treue Gefolgschaft werden sich durchkämpfen — für die oberschlesische und damit deutsche Heimat!

P.

Ein Koffer fällt herunter

Muß die Eisenbahn haften? — Rechtsfragen der Reisezeit

Die großen Ferien haben eben eingesetzt und mit ihnen der große Reisestrom. Es ist die Reisezeit für die Familie, die Zeit der Reisen mit viel Gepäck. Und alles muß — so ist es nun mal bei Familienreisen — in den Gepäcknetzen verstaut werden, denn das „Aufgeben" will man nach Möglichkeit sparen. Endlich ist die große Arbeit geschafft, im Netz häufen sich wahre Gebirge von Koffern verschiedenster Größe, die von den verschiedenen Abteil-Insassen stammen. Aber alles geht friedlich zu.

Bis die große Kurve kommt und die scharfe Bremse des Lokomotivführers.

Wenn er geahnt hätte, was der energische Griff an die Bremse für Folgen hatte. Das leichte Köfferchen des Herrn A. purzelte aus stolzer Höhe, öffnete sich dabei und sein Inhalt — eine volle Flasche feinsten öligen Kognaks klekkert den schönen Koffer auf der Familie B. lang.

Großer Streit im Abteil über die Frage des Schadensersatzes. Herr A. tritt empört für sein Gepäckstück ein, das ordnungsmäßig geschlossen war. Herr B. weist nur auf die in der Tat häßlichen Flecke auf dem neuen Koffer hin. Es hagelt nur so von Vorwürfen, und beide Parteien können noch von Glück sprechen, wenn nicht eine Reihe von Beleidigungsklagen den Ausklang bildet. Und dabei ist der ganze Streit zu vermeiden, wenn die Rechtslage nur etwas mehr bekannt ist.

Nach unserem Gesetz, abgesehen von einigen Ausnahmefällen, setzt eine Haftung für Sachschäden immer ein Verschulden voraus. Nun ist aber ohne weiteres zu erkennen, daß der Handgepäck-Besitzer, der seinen Kasten ordnungsmäßig verschlossen hat, ohne Verschulden ist, wenn durch einen unglücklichen Zufall der Verschluß sich öffnet. Ist nun die Eisenbahn in derartigen Fällen haftbar zu machen? Das Reichshaftpflichtgesetz, an das manche Leute denken mögen, ist nicht anwendbar. Denn dieses Gesetz regelt die Haftpflicht der Bahn für den Fall, daß ein Personenschaden entstanden ist. Für Sachschäden gilt es nicht. Das Gesetz ist aber insofern von besonderer Bedeutung, als es die

Haftpflicht der Bahn ohne Rücksicht auf ihr Verschulden,

das heißt, das Verschulden irgend eines im Betrieb befindlichen Bahnbeamten oder Angestellten festsetzt. Wenn also durch einen Eisenbahnunfall ein Mensch verletzt oder getötet wird, muß die Bahn dafür einstehen, ganz gleich ob das Verschulden eines Beamten nachgewiesen werden kann oder nicht. Nur wenn nachweislich „höhere Gewalt" vorliegt, kann sie frei werden.

Wenn nun aber wie in unserem alltäglichen Unglücksfall der „Verletzte" ein Koffer ist? Geht man nach den allgemeinen Bestimmungen des Bürgerlichen Gesetzbuchs, so würde die Bahn nicht zu haften haben. Denn es ist ganz sicher, daß der scharf bremsende Lokomotivführer nicht fahrlässig gehandelt hat. Ebenso wenig kann das Haftpflichtgesetz herangezogen werden, da es, wie vorher gesagt, nur für Körperschäden gilt. Hier besteht also eine Lücke, die allerdings zum Teil durch die Gesetzgebung der Länder ausgeglichen ist. In Preußen und Württemberg z. B. besteht ein auch heute noch geltendes Eisenbahngesetz, das der Bahn die Haftung für Sachschäden auch dann auferlegt, wenn Verschulden nicht nachgewiesen werden kann. Wesentlich ist nur, daß das Unglück im Betrieb der Bahn entstanden sein muß.

Diese Landesgesetze haben auch für die Reichsbahn insoweit Geltung, als sie früher gegolten haben. Wer also im Bereich der Länder fährt, die Eisenbahngesetze dieser Art haben, wird sich an die Behörde halten können. Im übrigen ist anzunehmen, daß die kommende Gesetzesform eine **Neuregelung der Bahnhaftung** für das ganze Reich auch in bezug auf Sachschäden bringen wird.

Freikarten und Freifahrt für SA.-Männer nach Bayreuth

Die Oberste SA.-Führung in München hat für die am 22. Juli beginnenden Bayreuther Festspiele eine größere Anzahl Eintrittskarten erworben, die an minderbemittelte, musikbegabte SA.-Männer aus allen Teilen des Reiches abgegeben werden sollen. Den Inhabern dieser Karten gewährt die Reichsbahn ausnahmsweise freie Fahrt 3. Klasse nach Bayreuth und zurück.

Das neue Abzeichen für den NS.-Frontkämpferbund

Die Bundesleitung des NS. Deutschen Frontkämpferbundes (Stahlhelm) hat nunmehr für den gesamten Bund die Anordnung getroffen, daß ab 1. August das alte Stahlhelmabzeichen nicht mehr getragen werden darf. Ab 1. August ist also für alle Bundesangehörigen das neue Abzeichen des NS. Deutschen Frontkämpferbundes anzulegen. Das Alte-Garde-Abzeichen des Stahlhelms, BdF., bleibt von dieser Anordnung unberührt.

Nächste Woche Ziehung!

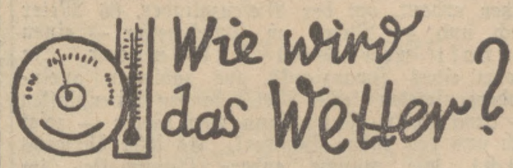
Für 1½ Millionen Mark Gewinne werden in der nächsten Woche bei der Arbeitsbeschaffungslotterie gezogen. Es ist eine Lotterie, an der das ganze Volk beteiligt sein soll. Sie ist eingesetzt im Kampf gegen die Arbeitslosigkeit aus der Erkenntnis heraus, daß die idealste Hilfe für unsere erwerbslosen Volksgenossen die Beschaffung von Arbeit ist. Wer also Lose kauft, hilft mit, stellenlosen Volksgenossen Arbeit und Brot und darüber hinaus wieder Freude und Hoffnung zu geben. Wer Lose dieser Lotterie erwirbt, hilft, das so verheißungsvoll begonnene Werk des Wiederaufbaues zu fördern und zu vollenden.

Wie oft schon ist gerade der mit einem Gewinn belohnt worden, der erst zögerte ein Los zu kaufen und dem es besonders schwer fiel, eine Mark für diesen Zweck freizumachen. Nun aber ist es Zeit, den Entschluß zu fassen, denn gerade in den letzten Tagen hat eine große Nachfrage nach den Losen eingesetzt, und wer noch an dieser Volkslotterie beteiligt sein will, der gehe bald zu einer Sparkasse oder einer sonstigen Vertriebsstelle und kaufe sich für eine Reichsmark eine Chance auf einige Hunderter oder Tausender.

An einem Schuhnagel tödlich verletzt

Neiße, 10. Juli.

Eine Frau in Niederhermsdorf zog sich durch einen hervortretenden Schuhnagel eine Verletzung zu und beachtete zunächst die kleine Wunde nicht. Es trat jedoch eine Blutvergiftung ein, die die Ueberführung der Frau ins Krankenhaus notwendig machte. Hier ist sie nach wenigen Tagen gestorben.



Die Nacht brachte in Schlesien nordöstlich der Oder einzelne Gewitter, ohne daß jedoch größere Regenmengen auftraten. Die Großwetterlage hat noch keine durchgreifende Aenderung erfahren. Wir haben daher mit Fortdauer der herrschenden Witterung zu rechnen.

Aussichten bis Mittwoch abend für Oberschlesien:

Bei nordwestl. Winden und wechselnder Bewölkung keine oder nur vereinzelte Regenschauer, etwas wärmer.

Neuer Kurs in der Kulturpolitik?

Deutsche Bühne und neues Publikum

Von Gauvolkstumswart Dr. Herbert Gerigk, Danzig

Der Führer ist in allen Kultur- und Kunstfragen ein Gegner aller Wiederbelebungsversuche am untauglichen Objekt, die an ein Phantasiebild von Germanen und alten Deutschen anknüpfen, um dem Menschen von heute ein Wunschgebilde aufzuzwingen, das die angeblich so volksfremden Formen der Lebensäußerungen von heute auf den verschiedensten Gebieten ablösen soll. In diese Richtung gehört die Belebung von völlig vergessenem Brauchtum, wie es für große Teile Mittel- und fast ganz Norddeutschlands die Errichtung des Maibaums ist, der für andere Bezirke, namentlich Süddeutschland, noch in der Volksüberlieferung lebt. Der erwachsene Mensch kann zu solchen Darbietungen und noch mehr zu den Wiedereinbürgerungsversuchen keine Einstellung gewinnen. Dasselbe ist mit dem Volkstanz in seinen offenen Reigenformen, die mit Sammetweste, Kniehose und Hängezopf organisch verbunden erscheinen. Man braucht kein schlechter Deutscher zu sein, wenn man ein Gefühl des Unbehagens nicht los wird angesichts der Bestrebungen, diese Formen zu allgemeinverbindlichen zu erheben. Vielleicht ist die neue Jugend in dieser Richtung stärker beeinflußbar.

Das Theater in seinen geschlossenen Häusern ist eine höfisch-bürgerliche Art der Kunstdarbietung. Seine großen Werke, namentlich auf der Musikbühne, sind in ihren Inhalten in einer Geisteshaltung stehen geblieben, der wir auch in Anerkennung ihrer allgemein-künstlerischen Werte heute nur schwer folgen können. Alles aus der Gegenwart Geschaffene steckt ebenfalls noch so sehr in der Ueberlieferung, daß man diese Erscheinung vielleicht mit dem Charakter der Darbietungsform in Zusammenhang bringen muß. Die Form des öffentlichen Konzerts, die erst vor rund 150 Jahren geschaffen wurde, ist eine ausgesprochen bürgerliche Einrichtung; die Literatur hierfür entstand im Hinblick auf Bedürfnisse, die aus weltanschaulichen Grundhaltungen stammten, die den unsern nahezu entgegengesetzt sind.

Nicht allein Verständnis oder Unverständnis ist ausschlaggebend für die Aufnahme der Schöpfungen unserer großen Meister, sondern zu einem gewissen Teil auch die Atmosphäre, aus der heraus ein Werk geschaffen wurde. Im neuen Rußland ist man von ähnlichen Ueberlegungen zur Umfälschung der klassischen Meisterwerke gelangt, auf die man nicht verzichten konnte. Da aber alles und jedes nur der Förderung der Sowjetidee dienen muß, reinigte man die Werke der Musikbühne von allem westlich-bürgerlichen Zivilisationseinschlag, indem man beispielsweise dem Ring der Nibelungen oder dem Fidelio einen neuen Text unterschob, in welchem Sowjetkommissare und aktuelle Erscheinungen eine Rolle spielten. Der Widerspruch zur Musik ist für uns ganz unfaßbar, und wir betrachten diesen Weg als eine Verirrung.

Wir wollen nun aber nicht auf die bisher unbeeindruckte Masse der Arbeiter und der kunstfernen Kreise schimpfen, wenn sie sich bei niedrigsten Eintrittspreisen oder kostenlos in die Kunsttempel führen lassen: Die innere Beziehung zu dem Dargebotenen fehlt ihnen meist. Die Ablehnung aus Instinkt trifft zunächst leider ohne Ausnahme auch das Gute und Beste der alten Formen und Inhalte. In dem Augenblick, da neue Inhalte in neue Formen gegossen werden, ist stets auch das aufnahmebereite Publikum vorhanden. Wir hören immer, daß sich die Kunst vom Volke entfernt habe, nie aber wird auf nationalsozialistischer Seite gesagt, das Volk habe sich von der Kunst abgewandt. Und das ist vollkommen richtig. Die Vereinsamung der Kunst bildete sich jedoch nicht allein durch die abwegigen Zersetzungserscheinungen, sondern durch das Steckenbleiben in an sich guten, bewährten und vielfach auch hochkünstlerischen Formen und Bildungen, die aber nicht der Zeit entsprechen, sondern die Nachahmung des Alten sind.

Die „Deutsche Bühne" wird ihren Kurs als Teilglied der großen Organisation „Kraft durch Freude" einer erheblichen Aenderung unterziehen müssen, wenn sie die Kreise für das Theater gewinnen will, die ihm noch fernstehen. Auch ohne Zustimmung des Intendanten wird sie bestimmend für den Spielplan sein, wenn sie ihre Massen ausschließlich zu Werken führt, die unserer Zeit etwas zu sagen haben oder deren überzeitlicher Wert über allem Zweifel steht.

Das Konzertleben wird auf die neue Lage Rücksicht nehmen müssen, soweit es nicht lediglich auf den bisherigen (stark zusammengeschmolzenen) Stamm der Besucher abgestimmt ist. Die Wege sind für die Programmgestalter dornenvoll, aber die Arbeit ist dankbar, wenn sich erst einmal ein Vertrauensverhältnis bildet. Um das zu erreichen, wird man zu Beginn die Ziele so niedrig wie möglich stecken, ja, man wird hier und da Zugeständnisse machen, die einer gewissenhaften Prüfung nicht standhalten. Auch die Priester der Kunst kommen ohne Portion blinden Vertrauens nicht aus. Das erzielen wir nur, (so merkwürdig das klingt,) wenn der Hörer zunächst einmal überlistet wird, wenn er die Ueberzeugung mitnimmt, daß er nicht „belehrt" und unterwiesen wird, sondern daß ihm durch die Kunst seelische Nahrung und Stärkung zugeführt werden soll. Hier die richtige Einstellung in jedem Einzelfall zu treffen ist Sache des Fingerspitzengefühls.

Es ist durchaus nicht entwürdigend für die Kunst, daß sie sich um den Menschen bemüht, denn er wirds ihr tausendfältig lohnen.

Für die künftige Gestaltung unseres Kunstlebens ist es also wesentlich, erst einmal das Vertrauen des Publikums zu gewinnen, und sei es auch zu Anfang durch künstlerische Zugeständnisse.

Widerspricht unsere Meinung nun aber nicht der Grundwahrheit, daß alle wahrhaft große Kunst Allgemeinbesitz einer Nation und im günstigsten Falle der Welt sei? Nun, der Faust Goethes ist ebensowenig Allgemeinbesitz wie die Göttliche Komödie Dantes oder die Heldengedichte Homers und die letzten Streichquartette Beethovens. Wir haben die Verpflichtung, wenigstens die künstlerischen Gipfelwerke der eigenen Nation einer größtmöglichen Zahl von Volksgenossen zu erschließen. Auf welche Weise bringen wir dem Volke die Hauptwerke Bachs, Beethovens, Bruckners und all der anderen überragenden Meister nahe?

Der praktische Versuch hat ergeben, daß der bis dahin musikalisch unbeeindruckte Arbeiter, der allenfalls Lieder und Märsche kannte, von einer Beethovenschen Sinfonie innerlich erhoben wurde wie von einem Gottesdienst. Nicht, daß er das Werk verstanden hätte — das ist bei so hochentwickelten Kunstformen ohne Vorbildung und gründliches Wissen nicht möglich, aber er hatte den Eindruck des Erhabenen, das über den Alltag weit hinaus führt und an bis dahin schlummernde Bezirke des Psychischen rührt. Der überwiegende Teil der Hörer findet jedoch keinen Zugang zu den isoliert dargebotenen Kunstwerken, er wird nur in seinem alten Vorurteil bestärkt: davon verstehe ich nichts. Auch das sogenannte Verständnis kann nur innerhalb gewisser Grenzen vermittelt werden, denn es gibt Berufskünstler, die nie zu wahrem Verstehen gelangen, weil sie ihrer Struktur nach keine hochwertigen Menschen sind. Und umgekehrt kann der einfache Mann aus dem Volke in seiner Erbmasse hochwertiger sein als der Universitätslehrer. Dieser Mann ist es, dem Beethoven oder Bach nahe stehen, auch ohne daß er eine besondere Schulung genossen hätte.

Schwierig ist es heute, von unbeeinflußten Menschen zu sprechen, denn der Rundfunk trägt gute und schlechte Kunst in ungeheuren Mengen in jedes Haus. Es ist bemerkenswert, daß durch diese tägliche Massendarbietung in keiner Weise eine Geschmacksverbesserung eingetreten ist. Damit ist der Beweis erbracht, daß das bloße Hinführen zur Kunst, das bloße gehäufte Darbieten der falsche Weg ist. Denselben Fehlschlag erlebte die bürgerlich-intellektualistische Erziehungsmethode meist in mehr oder weniger gründlichen Volkshochschulkursen. Es handelt sich also darum, andere Wege zu finden, die nach Möglichkeit an das Volksganze führen.

Nur eine Kunst, die auf lebendigem Volkstum aufbaut, wird in die Breite wirken können, ohne gleichzeitig zu verflachen. Es ist nicht wahr, daß alles, was in viele Köpfe hineingeht und den Beifall vieler findet, damit als minderwertig gekennzeichnet ist. Das ist eine geistige Grundeinstellung aus der Zeit des Klassenkampfes, der mit der Französischen Revolution in größtem Ausmaß einsetzte. Wir fangen an, ein neues Brauchtum zu bilden bei unserer Festgestaltung und den großen nationalen Feiern, die allmählich im wahrsten Wortsinne die ganze Nation zusammenbringen. Wir sind heute bei den ersten tastenden Versuchen, aber jetzt schon steht fest, daß unübersehbare Möglichkeiten vorhanden sind. Ob es sich um gesungene oder gesprochene Kernsprüche und Lieder handelt, die von allen Teilnehmern mitgemacht werden oder um Schaustellungen einzelner Gruppen, zu denen die andern Grundrhythmus geben können (auch andere Wege zur Mitwirkung sind denkbar), damit der Gegensatz Zuschauer und Schausteller ausgelöscht wird — immer wird dem besonderen Zweck entsprechend ein neues Brauchtum entwickelt und geschaffen.

Als Kennzeichen für gutes und schlechtes, bezw. für lebendiges und totes Brauchtum kann stets die Tatsache des Ansprechens bei Spielkreisen gelten, die neu damit in Berührung kommen. Das geschieht unabhängig von meist abwegigen, pseudopsychologischen, weltanschaulichen Theorien. Es ist nur natürlich, daß es sich fast ausnahmslos um ein in seinen Tiefen heroisches Brauchtum handelt, das auch den SA.-Stiefel verträgt. Wir sollen vor allem musizieren, aber nicht in schulmäßiger Unterweisung mit Volksgenossen, die noch keine Beziehungen zur Musik haben. Der Erwachsene läßt sich nicht gern unterweisen — was die Schule von gestern versäumte, werden wir heute nicht mehr nachholen können. Aber wir können in einer neuen, erlebniserfüllten Weise mit dem ganzen Volk singen, so daß dadurch der Mensch gleichzeitig mitgeformt wird. Der einzelne wird bis zur äußerst möglichen Grenze zum aktiven Mitlachen veranlaßt, und dabei erobert er sich selbst ein Gebiet der Kunst, das ihm so lange verschlossen schien.

Bei einem Teil wird die Grenze mit dem Singen von schwierigen Kanons erreicht sein. Wenn alle so weit geführt werden, ist damit erzielt, daß dem Volkslied (als dem eigentlichen Träger allen natürlichen Brauchtums) der ihm gebührende Platz wieder unbestritten gehört. Die Achtung vor dem Kunstwerk ist damit mit einem Schlage da, auch wenn der einzelne es mehr gefühlsmäßig als bewußt aufnimmt. Aber er wird sich nicht mehr dagegen wehren. Die Kunst hat also wieder eine breite Grundlage, auf der weitergebaut werden kann. Der Künstler sieht heute den Kreis, für den er schafft, vor sich, während bis vor kurzem eine snobistische, bunt zusammengewürfelte Schicht bestimmend war, die vorwiegend von liberalistischen Intellektuellen ihre Meinung vorgeschrieben bekam.

Von selbst kristallisiert sich ein engerer Kreis aus der Menge, der das Bedürfnis nach tieferer Kentnis einzelner Kunstgebiete zeigt. So wird organisch eine Auslese der Besten getroffen, die dann selbst wieder berufen sind, in ihrem Kreise zu führen.

Beuthener Stadtanzeiger

Verkehr in Ketten

Am „Potsdamer Platz von Beuthen", der verkehrsreichen Ecke Piekarer, Tarnowitzer Straße ist in den letzten Tagen eine bemerkenswerte Veränderung vor sich gegangen, die hoffentlich die Verkehrsnöte dieser belebten Ecke endlich beheben wird. Seitdem die Polizei praktische Verkehrserziehung treibt und streng auf das rechtwinklige Ueberschreiten der Straße achtet, ist es hier eigentlich noch schlimmer geworden. Die Menge staute sich, und der Verkehrsschutzmann hat niemals soviel Zuschauer gehabt wie in diesen Tagen. Es wollte aber mit der Einhaltung der Verkehrsregeln nicht so recht klappen, und immer wieder liefen Neuankömmlinge die von dem Schupo mühsam aufrecht erhaltene Ordnung über den Haufen.

Nun hat man sich zu einer drastischen Maßnahme entschlossen, die auch den zerstreutesten Fußgänger ordnungsmäßig in das Verkehrsgetriebe einreihen muß. Seit zwei Tagen hat man längs des Bürgersteiges Ketten errichtet, die zunächst in ihrer weithin leuchtenden roten Mennigefarbe von niemandem zu übersehen sind. Es kommt nun nur noch darauf an, auf den Arm des Verkehrspolizisten zu achten, bis er den Weg freigegeben hat. Der Bürgersteig ist nun zwar an der Ecke etwas eng geworden, mittlerweile werden sich aber die Beuthener an der Verkehrsregelung so satt gesehen haben, daß die den Verkehr hemmenden „Eckensteher" verschwinden und der Bürgersteig nur dem „Durchgangsverkehr" dienen wird, wofür er vollkommen ausreichend wäre.

Obs nun helfen wird? Wenn nicht, muß man vielleicht Schlagbäume oder mittelalterliche Zugbrücken errichten, damit nicht immer wieder ein unentwegter Träumer aus der Bahn bricht und sich vielleicht ins Jenseits oder mindestens ins Krankenhaus sinniert. Wir hoffen aber, daß die Sperrketten genügen werden und empfehlen dem geehrten Publikum zudem noch die Parole: Augen auf am „Potsdamer Platz!"

*

* **Ferienkinder reisen in das Kyffhäuser-Waisenheim.** Vom Kreiskrieger-Verband wurden am Montag 60 Ferienkinder aus Oberschlesien, darunter 11 aus Beuthen, zur Erholung in das Kyffhäuser-Waisenheim nach Kanth geschickt. Der Kreisverbandsleiter Schneider, Beuthen, fuhr mit den Kindern bis Gleiwitz, wo er sie dem dortigen Transportleiter übergab. 110 Kinder befinden sich bereits in dem Heim. Sie werden dort kostenlos vier Wochen lang im geschlossenen Heim verpflegt. a.

Die Bluttat in der Promenade vor dem Schwurgericht

Während in anderen Landgerichtsbezirken bereits mehrere Schwurgerichtsperioden durchgeführt worden sind, steigt im Bezirk Beuthen demnächst die zweite Periode, da bisher keine Strafsachen für das Schwurgericht vorhanden waren. Diese zweite Periode beginnt am 23. Juli und wird Landgerichtsdirektor Zirpel als Vorsitzenden haben. Auf dem Terminzettel steht zunächst einmal die schwere Bluttat in der Promenade in der Nacht zum 17. Juni. Die Anklage gegen Jendrossek lautet auf vorsätzliche, aber nicht mit Ueberlegung verübte tödliche Körperverletzung. Zu dem Termine sind nicht weniger als 21 Zeugen und Medizinalrat Dr. Fabisch als Sachverständiger geladen. Die hiesigen Gerichtsbehörden haben dem Verlangen der höchsten zuständigen Stellen, Kapitalverbrechen in möglichst kurzer Zeit abzuurteilen, Rechnung getragen.

Weiter wird sich diese zweite Schwurgerichtsperiode mit je einem Meineidsverfahren gegen die Angeklagten Gasch und Bloch zu beschäftigen haben. Ob für diese Periode noch weitere Termine bestimmt werden, steht zur Zeit noch nicht fest.

*

* **Justizpersonalien.** An die hiesige Staatsanwaltschaft ist Gerichtsassessor Dr. Grosse berufen worden. Ihm wurde das bisher von dem zum Stadtrat ernannten Staatsanwaltschaftsrat von Hagens verwaltete Dezernat überwiesen. An das Landgericht Beuthen wurde Amts- und Landgerichtsrat Weinhold versetzt. —l.

* **Herrenschneider-Zwangsinnung.** In der unter Vorsitz des Obermeisters Robert Glagla im großen Konzerthaussaal abgehaltenen dritten diesjährigen Vierteljahrsversammlung der Beuthener Herrenschneider-Zwangsinnung erfolgte nach dem wieder eingeführten alten Zunftsbrauch die Freisprechung von acht Lehrlingen. Zwei von diesen, Paul Cyron bei Triebert und Rudolf Joschko bei Freier, erhielten Prämien. Nach der Bekanntgabe einer Reihe von wichtigen Verordnungen und Mitteilungen erstattete der Kassierer Pausder Bericht über den Stand der Begräbnishilfskassen. Die Einlagen haben sich so verringert, daß für kommende Sterbefälle das Umlageverfahren notwendig geworden ist. Mitglieder, die über ein halbes Jahr mit ihren Beiträgen im Rückstande sind, gehen ihrer Ansprüche verlustig. Mit Unterstützung einer Nähmaschinenfabrik soll im August ein neuzeitiger Vorbereitungskursus veranstaltet werden. —g.

* **Hilflos aufgefunden.** Am Montag gegen 18 Uhr wurde ein Mädchen aus Kattowitz auf einem Wege am Sportplatz 09 in hilflosem Zustande aufgefunden. Es hatte in selbstmörderischer Absicht mehrere Schlaftabletten zu sich genommen. Die Lebensmüde wurde zu ihren Verwandten gebracht. Ueber den Grund zur Tat schweben noch die Ermittelungen.

* **Erdstoß.** Am Dienstag, gegen 5,45 Uhr früh, wurde im westlichen Stadtteil ein starker Erdstoß verspürt, der erfreulicherweise aber keinen Schaden verursacht hat.

* **Schwerer Verkehrsunfall auf der Ostlandstraße.** Am Montag gegen 14 Uhr fuhr ein Motorradfahrer aus Gleiwitz auf der Ostlandstraße gegen einen mit Eisenstangen beladenen Kastenwagen, dessen Ladung etwa vier Meter über den Wagen hinausragte. Er erlitt an den Beinen und am Unterleib schwere Verletzungen und wurde in das Krankenhaus gebracht. Das Motorrad wurde beschädigt. Die Schuld trägt der Motorradfahrer, der zu schnell fuhr und die nötige Vorsicht außer acht ließ.

* **Turnverein.** Die Juli-Versammlung im festlich geschmückten Saale des Deutschen Hauses begann nach einer Ansprache des Vereinsführers Wagner mit einer Treue-Kundgebung für unseren Führer Adolf Hitler. Die deutschen Turner wissen aus dem Geiste des Turnvaters Jahn heraus, was Treue zum Führer bedeute. Sie wollen die Treue zu unserem obersten Führer vorleben. Nach Mitteilungen über die Mitgliederbewegung, Einführung neuer Mitglieder und Bekanntgabe von Kassenberichten wurde der Turnrat durch Ernennung der Turnbrüder Lukaszczyk, Duda, Kaudelka, Czernetzky, Schneyer, Kutscha, Notzon, Keßler und Kusche ergänzt. Es wurden zwei Vorträge gehalten über „Wesen der Rassenkunde und körperliche Merkmale einzelner Rassen" sowie über „Herkunft der Arier". Th. Ranft gestaltete den zweiten Vortrag recht interessant und fand starken Beifall. Der Verein beteiligt sich am Kreistreffen der Volksturner am nächsten Sonntag in Mikultschütz und am Kreisturnfest des 1. Kreises in Hindenburg am 19. August. Hingewiesen wurde auf die Deutschen Kampfspiele in Nürnberg, 23. bis 29. Juli. Nach dem ordentlichen Teil wartete eine Männerriege mit turnerischen Darbietungen am Barren auf. Der weitere Teil des Turnerabends wurde durch musikalische Darbietungen und allgemeine Gesänge ausgefüllt. K

Zwei Beuthnerinnen an der Grenze verhaftet

Wie die polnische Presse mitteilt, wurden am Montag zwei deutsche Staatsangehörige, Frau Johanna B., die Gattin eines Beuthener Richters, und Frau Magda D., die Gattin eines Hüttendirektors, verhaftet und ins Chorzower Gerichtsgefängnis eingeliefert. Die Verhafteten sollen an der Grenze bei Hohenlinde einen Zwischenfall mit dem diensthabenden Zollbeamten hervorgerufen haben. Nach Stellung einer Kaution von 100 Zloty wurden sie wieder aus der Haft entlassen.

„Kaiserwalzer" in der Schauburg

Im Mittelpunkt der wunderschönen, heiteren Filmoperette, die in Ischl spielt, stehen bewährte Schauspieler. An der Spitze ist Martha Eggerth zu nennen, die auch ihre schöne Stimme siegreich ins Treffen führt. Willy Eichberger gibt einen regelrechten Herzensbrecher in Uniform, Paul Hörbiger spielt einen älteren verliebten Grafen. Auch Szöke Szakalls Humor und Fritz Kampers' derber Einschlag als eifersüchtiger Bräutigam heben die heitere Stimmung. Wirkungsvoll ist auch der sensationelle Beifilm „Wer hat hier recht?".

Ich bleibe in Beuthen!

Ich hab kein Geld, um wegzufahren . . .
Dafür hab ich genügend Geist,
Um mich vor Trübsinn zu bewahren:
Ich tu, als wäre ich verreist . . .

Kein Wecker weckt mich. Ziellos gehe
Ich so durch Beuthen, ohne Uhr.
Wie neu ist alles, was ich sehe!
Wo hatt' ich sonst die Augen nur?!

Treff' ich Bekannte auf der Straße,
So grüß' ich sie mit keinem Wort:
Ich bin ja, wenn auch nur zum Spaße,
Ein fremder Gast am Heimatsort!

Ich setze mich aufs Rad und denke
Dabei, es wär' der Schienenzepp . . .
Das Dörfchen dann, wohin ich lenke,
Ist Weltbad (Weltbad ohne Nepp) . . .

Den Freunden schreib' ich Ansichtskarten,
Ganz wie's zum Urlaub sich gehört.
Auch leih ich mir nur solche Schwarten,
Auf die ein Sommerfrischler schwört . . .

Mich ärgern keine vollen Bahnen.
Mein Bett ist nicht zu kurz und klein.
Von keinem Gong laß ich mich mahnen.
Es könnte nirgends besser sein.

Kurzum: ich führ das schönste Leben.
Und was ich alles spare hier!
Selbst Trinkgeld brauch ich nicht zu geben —
Nicht doch: das Trinkgeld geb' ich mir . . .

J. L.

*

* **Rokittnitz.** Vom Landwehrverein. In den Räumen von Zimni hielt der Landwehrverein seine Monatsitzung ab. Der Vereinsführer, Förster Naika, begrüßte die Mitglieder, worauf Kamerad Dlugosch einen Vortrag über die Tagung in Dombrowa hielt. Die alten Soldaten gelobten aufs neue unserem Volkskanzler Adolf Hitler unverbrüchliche Treue. Nach dem Gesang vaterländischer Lieder wurde der Monatsappell geschlossen.

* **NS.-Volkswohlfahrt schickt Kinder aufs Land.** Wie alljährlich, konnten auch in diesem Jahre durch das Entgegenkommen katholischer Bauern erholungsbedürftige Kinder aus Rokittnitz während der großen Ferien auf dem Lande untergebracht werden. Es war vor allen Dingen der Kreis Liegnitz, der sich in anerkennenswerter Weise unserer Kinder annahm.

* **Bei den Kinderreichen.** Die hiesige Ortsgruppe des Reichsbundes der Kinderreichen hielt im Saale des Pg. Zimni ihre Monatsversammlung ab. Rektor Sopalla begrüßte insbesondere Kreiswart Lehrer Powroslo und Muras von der Ortsgruppe Mikultschütz, worauf Lehrer

Percy kämpft um seine Frau 2

ROMAN VON W. JOHNSTON

Mit einem Seufzer der Ungeduld wischte ich den Unrat vom Tisch herunter und nahm von dem Brett, das meine magere Bibliothek enthielt, ein Bündel von Shakespeares Schauspielen (welche mir Rolfe zusammengesucht hatte, als er zuletzt in London war) und fing an zu lesen; aber meine Gedanken schweiften ab. Ich warf sie beiseite, nahm meine Würfel aus der Tasche und fing an zu würfeln. Wie ich so die beinernen Klötzchen müßig hinwarf, kaum beachtend, welche Zahlen zu oberst lagen, hatte ich eine Vision von der Forsthütte daheim, wo ich als Knabe in jenen Tagen, eh' ich in den Krieg in die Niederlande davonlief, manch glückliche Stunden verlebt hatte. Ich sah wieder den hellen Feuerschein, der sich in den blankgeputzten Töpfen und Pfannen spiegelte; ich hörte das fröhliche Gesumme des Spinnrades, und wieder lächelte mir das Gesicht der Försterstochter freundlich zu. Das alte graue Herrenhaus, wo meine Mutter ewig bei ihrer Stickerei saß und ein herrischer älterer Bruder ein- und ausging, heimelte mich weniger an als jene kleine, freundliche Hütte. Morgen war mein sechsunddreißigster Geburtstag. Alle Zahlen, die ich würfelte, waren hoch. „Wenn ich Pasch-Eins werfe", sagte ich mir, meine Laune belächelnd, „will ich verdammt sein, wenn ich nicht Rolfes Rat befolge!"

Ich schüttelte den Becher und klappte ihn auf den Tisch, dann hob ich ihn auf und starrte mit langem Gesicht auf das, was er enthüllte; worauf ich nicht mehr würfelte, sondern meine Lichter auslöschte und nüchtern zu Bett ging.

2. Kapitel.

Meine Schwüre sind keine Spielerschwüre. Die Sterne schienen noch, als ich das Haus verließ und, nachdem ich meinem Knecht Diccon in der Gesindehütte einige Anweisungen gegeben, den Abhang hinunterschlenderte und durch das Tor des Pfahlwerks zu der Werft kam, wo ich mein Boot loslöste, das Segel hißte und sein Vorderteil stromabwärts wandte. Der Wind war frisch und günstig, und wir fuhren behend den breiten Strom hinunter. Der Himmel färbte sich am Zenit blaßrot; dann ging die Sonne auf. Der Fluß glitzerte, von den frisch grünen Ufern her kam der Duft der Wälder. Ich dachte an jenen Tag vor dreizehn Jahren, wo zum ersten Male weiße Männer diesen Fluß hinaufgesegelt waren, als wir, sturmgepeitschte Abenteurer, meinten, wir hätten ein wahres Paradies entdeckt. Wie bald wurden wir enttäuscht! Wie ich so im Hinterboot zurücklehnte, den Helmstock lässig in der Hand haltend, zogen unsere vielen Trübsale und wenigen Freuden an meinem Geist vorüber. Angriffe der Indianer; Uneinigkeit und Zwist unter unseren Obrigkeiten; treue Männer, die verfolgt, und falsche Buben, die erhöht wurden; das mühsame Suchen nach Gold und nach der Südsee; die Greuel der Pestilenz und der Hungersnot; die Ankunft der „Patience" und der „Deliverance", über welche wir weinten wie die Kinder; jener fröhliche Sonntagmorgen, an welchem wir Mylord de la Warre in die Kirche folgten; Dales Kommen mit seinem strengen, aber wohltätigen Kriegsgesetzbuch, welches mir, der ich unter Moritz von Nassau gefochten hatte, nicht fremd war; die schönen Zeiten, die darauf folgten, wo die kugelspielenden Stutzer gedemütigt wurden, Städte gegründet, Festungen gebaut und das Evangelium gepredigt; all das und noch vieles andere, alte Freunde, alte Feinde, alte Listen und Zwiste und Freuden flossen in meiner Erinnerung vorüber, während Wind und Flut mich forttrugen.

Der Fluß schien verödet: kein Reiter sprengte den Saumpfad der Küste entlang; die Boote waren selten und entbehrten nur Gefinde oder Indianer oder Greise. Es war, wie Rolf es mir gesagt; die Freien und Rüstigen der Pflanzungen waren in aller Eile zum Heiraten ausgezogen. Chaplains Choice schien entvölkert; Pierceys Hundred schlief im Sonnenschein, seine Werft war verödet; selbst die indianischen Dörfer schienen nur Weiber und Kinder zu beherbergen, denn die Tapferen waren ausgezogen, um zuzusehen, wie sich die Bleichgesichter ihre Frauen holten. Unterhalb Paspahegh holte mich eine Nußschale von einem Boot mit einem großen weißen Segel ein, und der junge Hamor rief mich an.

„Die Mädchen sind angekommen! Hurra!" schrie er und stand auf und schwenkte den Hut.

Ich lachte. „Du bist ein verspäteter Bräutigam. Ich dachte, daß die Junggesellen dieses Erdteils vergangene Nacht in Jamestown geschlafen haben."

Sein Gesicht verlängerte sich. „Ich weiß es," sagte er verstimmt; „aber mein Wams hat mehr Risse als Flecken, und der Schneidermartin hat's bis zum Hahnenschrei behalten. Der Kerl rollt nur so im Tabak, er hat sich an unser verarmten Garderobe bereichert, seit das Schiff da unten bie Kaps pairte. Schließlich," und sein Gesicht erhellte sich, „findet der Handel nicht vor Mittag statt. Es ist noch Zeit genug!" Er winkte mir Lebewohl zu, während sein großes Segel und das kleine Fahrzeug ihn an mir vorbeitrugen. Ich sah mit heimlicher Unruhe nach der Sonne, die wirklich noch nicht sehr hoch am Himmel stand; ich hegte nämlich die niederträchtige Hoffnung, daß ich doch noch zu spät kommen möchte und so die Schlinge, welche sich um meinen Hals zusammenzog, noch lösen ließ. Wind und Flut waren mir aber entgegen, und eine Stunde später näherte ich mich der Halbinsel und staunte über die Menge der Schiffe. Als ich ans Land stieg, hatte ich nur die Hinteransicht von der Menge, die sich an den Ufern und auf der Straße versammelt hatte; denn die Schritte und die Gesichter waren alle einträglich dem Marktplatz zugewandt. Ich folgte dem Haufen und wurde ohne Unterschied von Samt wie von grober Leinwand gestreift, von Jünglingen mit ihrem Besitztum auf dem Rücken und anderen, phantastisch gemalten Wilden, die den Tabak niedertraten, mit dem die halbgierigen Städter sogar die Straße bepflanzt hatten. Auf dem Platz hielt ich vor dem Hause des Statthalters und befand mich plötzlich dicht bei Master Pory, unserem Sekretär und Gemeindebeamten.

„Ha, Ralf Percy!" rief er, seinen grauen Kopf wiegend, „wir zwei sind die einzigen Junker in den Pflanzungen, die noch bei Verstand sind! Alle andern sind hirntoll!"

„Ich bin auch angesteckt worden", sagte ich, „und bin einer der Tollhäusler."

Er starrte mich an, dann brach er in ein schallendes Gelächter aus. „Ist's Euer Ernst?" fragte er, sich die fetten Seiten haltend. „Ist Saul unter den Propheten?"

„Ja", erwiderte ich. „Gestern abend würfelte ich, ja oder nein; und das „Ja" — hol's der Kuckuck! — trug es davon."

Er schüttelte sich vor Lachen. „Und du nennst dies einen Hochzeitsstaat, Mensch! Unser Kupfhirte geht heute in flammender Seide!"

Ich sah an meinem Anzug aus Büffelleder hinunter.

„Ihr werdet leer ausgehen", fuhr er fort, sich die Augen trocknend. „Nicht eine wird Euch auch nur ansehen."

„Dann werden sie verfehlen, einen Mann zu sehen und keinen Papagei", erwiderte ich scharf. „Es wird mir das Herz nicht brechen."

Ein Hurra ertönte aus der Menge, gefolgt von einem dröhnenden Geläute der Glocken und einem stärkeren Trommelgerassel. Die Türen der Häuser zur Rechten und zur Linken und rings um den Platz flogen auf, und die Ankömmlinge, die der Nacht bei der Bürgerschaft einquartiert gewesen, traten heraus. Zu zweien und dreien, einige mit raschen Schritten und gesenkten Blicken, andere langsamer und die sie anstarrenden Männer frei betrachtend, zogen sie in die Mitte des Platzes, wo im Kirchenrod und Bäffchen die gottseligen Master Bucke und Master Wickham von Henricus sie erwarteten. Ich glotzte mit den übrigen, wenn ich auch meine Stimme nicht mit den ihrigen vereinte.

Vor der Ankunft des Schiffes gestern waren in diesem natürlichen Eden (die Wilden nicht mit eingerechnet) mehrere tausend Adame und nur einige sechzig Evas gewesen. Und meistenteils waren diese Evas entweder stattliche und geräuschvolle oder vertrocknete und zänkische Hausfrauen von einem Alter und einer Erfahrung, die es mit der Schlange aufnehmen konnten. Diese waren ganz anders. Neunzig schlanke Figuren, mit allem Putz bedeckt, den sie auftreiben konnten; neunzig hübsche Gesichter, rosig und weiß oder bräunlich und von Gesundheit strotzend; neunzig Paar lachende und blinzelnde oder niedergeschlagene Augen, deren lange Wimpern rundliche Backen streiften; die Menge schrie sich heiser und ließ sich nicht zurückhalten, die Stäbe des Marschalls und seiner Leute wie Strohhalme zurückstoßend, wogte sie auf den Zug der fahrenden Dämchen ein. Ich sah junge Leute atemlos eine Hand oder einen Arm erhaschen; andere raubten Küsse oder fingen an, poetische Reden zu halten; wieder andere zählten das Inventar ihres Besitzes auf, Land, Tabak, Gesinde, Hausgeräte. Es war ein Getümmel, ein Protestieren, ein Angstgekreisch und hysterisches Gelächter. Die Beamten rannten hin und her, drohend, befehlend; Master Pory schrie abwechselnd „schämt euch!" und lachte dann wieder so laut er konnte; und ich packte einen fechszehnjährigen Maulaffen, der die Hand an der Krause eines Mädchens hatte, und schüttelte ihn, bis ihm Hören und Sehen verging. Der Lärm nahm aber immer noch zu. „Platz für den Statthalter!" schrie der Marschall. „Schämt Euch, ihr Herren! Platz für seine Gnaden und den ehrwürdigen Rat!"

Die drei hölzernen Stufen, die von der Tür des Statthalterhauses hinabführten, blühten plötzlich von Scharlach und Gold, als Seine Gnaden mit den Ratsherren aus der Halle trat und die Menge unter sich anstarrte.

Das ehrliche Mondgesicht des Statthalters war ganz bleich vor Zorn. „Was zum Teufel soll das heißen?" rief er wütend. „Habt ihr noch nie eine Frau gesehen? Wo ist der Marschall? Ich werde jeden einzelnen von euch einsperren lassen!"

(Fortsetzung folgt.)

Gleiwitzer Stadtpost

Luftfahrtausstellung in Breslau

Breslau, 10. Juli.

In die Reihe der diesjährigen bedeutsamen Ausstellungen wird sich die für die Zeit vom 11. bis 26. August im Messehof geplante „Deutsche Luftfahrt-Ausstellung" glanzvoll einreihen. Die Ausstellung wird gemeinsam von dem Deutschen Luftsportverband und der Messe- und Ausstellungsgesellschaft veranstaltet. Die Ausstellung wird in ihrer Vielseitigkeit einen umfassenden Einblick in die Entwicklung und den gegenwärtigen Stand der deutschen Luftfahrt geben. Gleichzeitig mit der Ausstellung werden ein Modell-Wettbewerb und ein Flug-Wettbewerb für die flugtüchtigen Modelle durchgeführt. Diese Wettbewerbe sind für alle Schüler sowie für die Mitglieder der HJ. und des Deutschen Luftsportverbandes offen. Den Hauptteil der Ausstellung wird die Wanderschau des Deutschen Luftsportverbandes einnehmen, ergänzt durch aus Schlesien stammende Ausstellungsstücke, die bezeugen werden, daß auch in Schlesien seit den Anfängen der Luftfahrt bis zum heutigen Tage der Luftfahrtgedanke lebendig ist.

Powroslo einen Vortrag über das Thema „Die Kinderreichen im heutigen Staate" hielt. Anschließend fand eine rege Aussprache über den Werbetag der Kinderreichen statt, der am 15. Juli begangen wird.

* **Neubau von Straßen.** Infolge Mangels an Geldmitteln mußte der Ausbau des Straßennetzes in der hiesigen Vorstädtischen Randsiedlung bisher zurückgestellt werden. Unserer Gemeindeverwaltung ist es doch gelungen, die notwendigen Mittel hierfür aufzubringen, so daß mit dem Baubeginn in den nächsten Tagen zu rechnen ist. Durch dieses große Arbeitsbeschaffungsprogramm wird wieder ein großer Teil der restlichen Arbeitslosen in den Arbeitsprozeß eingegliedert werden können.

*

* **Schomberg.** Sonderzug zur Funkausstellung. Der Ortsfunkwart gibt bekannt, daß der Sonderzug bei genügender Beteiligung von Gleiwitz bezw. Breslau abgelassen wird. Meldungen sind zu richten an Ortsfunkwart Swoboda, Schomberg, Beuthener Str. 42.

* **Der neue Radfahrweg** wird nach Fertigstellung von Verkehrsinseln an der Straßenbahnhaltestelle Feuerwehrdepot und Hohenzollerngrube dem Verkehr übergeben werden.

*

* **Stollarzowitz.** Kriegerverein. Bei dem letzten Monatsappell gab der Vereinsführer, Lehrer Reisch, die neuesten Befehle bekannt und händigte gleichzeitig die Ausweise der SA. R. II aus. Die Monatsbeiträge mußten auf eine Mark erhöht werden. Beschlossen wurde die Teilnahme am Stiftungsfest des Kriegervereins Friedrichswille sowie am Sommerfest der Kleinsiedler in der vorstädtischen Randsiedlung.

*

* **Bobrek-Karf.** Bestrafte Tierquälerei. Der Kutscher Alfred Rosainski hatte einen auf drei Monate Gefängnis lautenden Strafbefehl erhalten, weil er sein Pferd, das einen mit fünf Personen besetzten Wagen bergauf zog, durch fortgesetzte Peitschenhiebe zum Trabfahren anfeuerte. An dieser Tortur hatten mehrere Personen berechtigtes Aergernis genommen und den rücksichtslosen Pferdelenker angezeigt. Sein Einspruch gegen den Strafbefehl hatte den Erfolg, daß das Gericht noch einmal von der Verhängung einer Freiheitsstrafe Abstand nahm und den Angeklagten zu 200 Mark Geldstrafe verurteilte. —g.

Sonderzug Oberschlesien—Berlin

Der Pressedienst der Reichsbahndirektion Oppeln teilt mit:

Am Sonnabend, dem 14. Juli, verkehrt wieder ein billiger Sonderzug mit 60 Prozent Fahrpreisermäßigung von Oberschlesien nach Berlin. Der Zug fährt in Beuthen um 5,52 Uhr ab und trifft in Berlin gegen 14 Uhr ein. Rückfahrt von Berlin am 15. Juli gegen 23 Uhr und am 16. Juli gegen 17 Uhr. Der Sonderzug am 15. Juli verkehrt nur bis Oppeln. Weiterfahrt mit fahrplanmäßigen Zügen. Ankunft in Beuthen am 16. Juli 8,52 Uhr und am 17. Juli um 2,13 Uhr. Die Rückfahrt ist wahlweise am Sonntag, dem 15. Juli oder Montag, dem 16. Juli, gestattet.

Zwischen Oderberg und Heydebreck wird der Anschlußschnellzug D 330 Oderberg ab 5,30, Heydebreck an 6,15 Uhr und auf der Rückfahrt am Montag früh D 41/341 ab Oppeln (7,17) bis Beuthen und Oderberg ohne Zuschlag und mit 60 Prozent Ermäßigung freigegeben. Für die Fahrt zu und von den Einsteigebahnhöfen des Sonderzuges im Umkreis bis 100 Kilometer werden gegen Vorzeigen der Sonderzugfahrkarte gleichfalls 60 Prozent Fahrpreisermäßigung gewährt. Die Züge werden beschleunigt durchgeführt und führen Wirtschaftsbetrieb der Mitropa. In Berlin sind verschiedene Veranstaltungen vorgesehen, wie Stadtrundfahrten, Besichtigungen u. a. des größten Schiffshebewerks der Welt in Nieder-Finow, Besuch von Bad Freienwalde und des großen Freibades Wannsee. Zusatzkarten für die Veranstaltungen und Uebernachtung in Berlin werden während der Hinfahrt ausgegeben. Aus den Werbeaushängen und Merkblättern, die bei den Fahrkartenausgabestellen kostenlos zu haben sind, ist alles Nähere zu ersehen.

Angeberei als Entlassungsgrund

Daß Verleumdungen im Betrieb unnachsichtlich geahndet werden und der Unternehmer als Führer des Betriebes das Recht hat, fristlose Entlassungen auszusprechen, zeigt eine Entscheidung des Landesarbeitsgerichts Gleiwitz. Ein Unternehmer hatte einen Angestellten fristlos entlassen, weil dieser den Geschäftsführer politisch verleumdet hatte. Das Landesarbeitsgericht bestätigte die fristlose Entlassung, und zwar aus folgenden Gründen: Die pflichttreuesten Beamten und Angestellten mögen mitunter im Drange der Geschäfte schon Aeußerungen über Vorgesetzte und andere Stellen gemacht haben, die ihnen niemand verübeln wird, der sie kennt. Das Spitzel- und Angebertum ist eine der schlimmsten Erscheinungen des letzten Jahres, der alle Stellen mit Recht zuleibe gehen. Es ist deshalb einem Unternehmen nicht zuzumuten, mit einem Manne zusammenzuarbeiten, von dem zu befürchten ist, daß er interne Dinge, die, aus dem Zusammenhang gerissen, ganz anders aussehen, wieder an andere Stellen weiterträgt.

Gespräch im Morgengrauen

Es war im Mai vorigen Jahres, als in Gleiwitz Korruptionsbeschuldigungen erhoben wurden und Tagesgespräch waren. Da gingen drei Mann in früher Morgenstunde vom Haus Oberschlesien heimwärts. Sie hatten im Kabarett geweilt und auch einige belebende Getränke zu sich genommen. Einer von ihnen gab den Grad seiner Erheiterung später mit 50 Prozent an. Das ist gerichtsnotorisch geworden. Man sprach von den Korruptionsfällen und besonders vom Haus Oberschlesien und den 10 000 RM., die seinerzeit an Frau Elster als Restentschädigung gezahlt wurden. Eine Sache, die zuerst sehr fraglich aussah, die sich aber später restlos aufklärte. Jedenfalls war Rechtsanwalt Kaffanke damit in Verbindung gebracht worden, und man sagte, daß die Untersuchung dieses Falles recht energisch vor sich gegangen sei, daß man die rechtlichen Voraussetzungen für das Vorgehen nicht beachtet habe. Einer der drei Männer entrüstete sich über dieses Vorgehen und sprach harte Worte der Kritik. Beleidigende Aeußerungen sollten sich auch auf den Leiter der Untersuchungskommission, Englicht, bezogen haben. Sie führten zu einem Strafverfahren wegen Beleidigung, das nun am Dienstag vor der 5. Strafkammer unter dem Vorsitz von Landgerichtsdirektor Dr. Murswieck ausgetragen wurde.

Lang und weit ausholend war die Verhandlung. Es wurden wieder jene Untersuchungen erörtert, die damals stattgefunden haben. Als Zeugen wurden auch Landgerichtspräsident Dr. Braun und der damalige Staatsanwalt in Korruptionsangelegenheiten, Dr. Michaletz, vernommen. Das damalige Vorgehen der Untersuchungskommission wurde von ihnen als unter den waltenden Umständen durchaus berechtigt bezeichnet. Erster Staatsanwalt Dr. Ludwig betonte in seinem Plädoyer, daß der Vorfall nur untergeordnete lokale Bedeutung habe, aber es müsse sich jeder, der am Stammtisch Kritik übe, heute bewußt sein, daß er die Gegner des Volkes unterstütze. Heut sei in solchen Fällen stets eine Gefängnisstrafe zu verhängen. In diesem Falle aber müsse man berücksichtigen, daß jene Kritik kurze Zeit nach der Umwälzung geübt wurde, als sich mancher noch nicht mit den neuen Verhältnissen abfinden konnte. Darum möge das Gericht hier eine Geldstrafe von 300 RM. beschließen. Der Angeklagte wurde von den Rechtsanwälten Dr. von Braunmühl und Wojchek verteidigt. Er selbst erklärte, daß er keineswegs die Absicht gehabt habe, Englicht zu beleidigen. Das Gericht sprach den Angeklagten frei und stellte fest, daß dieser zwar an der Untersuchungskommission Kritik geübt und diese Kritik verallgemeinert habe, daß aber ein Zusammenhang mit Englicht nicht erwiesen sei.

*

* **Goldene Hochzeit.** Der Invalide Josef Protzek im Dominium in Alt-Gleiwitz und seine Ehefrau Rosalie, geb. Roesner, begehen am 13. Juli das Fest der Goldenen Hochzeit. Die Staatsregierung hat dem Jubelpaar ein Ehrengeschenk von 50 RM. überwiesen.

* **Verleihung von Sportabzeichen.** Nach Ablegung der erforderlichen Prüfungen erhielten Lore Frank, Rudolf Kaffka, Elmar Matulla und Rudolf Zapp das Deutsche Reichssportabzeichen, das ihnen vom Reichssportführer verliehen wurde. Das Reichsjugendabzeichen wurde Ingeborg Hauschka, Kurt Kunze und Fritz Wilhelmi verliehen. Abzeichen und Urkunden wurden im Stadtamt für Leibesübungen überreicht.

* **Lehrgang im Rettungsschwimmen.** Der Bezirk Gleiwitz der Deutschen Lebensrettungsgesellschaft beginnt am Freitag um 18 Uhr mit dem Lehrgang im Rettungsschwimmen. Die bereits gemeldeten Lehrgangsteilnehmer sind zugelassen und sollen sich zu dem genannten Zeitpunkt im Städtischen Freischwimmbad im Kaiser-Wilhelms-Park einfinden.

* **Einbruch.** Auf der Klosterstraße drangen Einbrecher in Büroräume ein und entwendeten aus einem Schreibtisch einen größeren Geldbetrag und zwei Lotterielose.

* **Butter beschlagnahmt.** Von der Kriminalpolizei wurde ein rötlicher Pappkoffer mit etwa 80 Pfund Butter beschlagnahmt, die entweder von einem Diebstahl stammt oder aus Polen geschmuggelt worden ist.

* **Teure Politur.** Im Stadtteil Zernik bot ein Mann ein Politurmittel zum Auffrischen von Möbelstücken zum Kauf an. Er verlangte für eine

Grenzen der Steuer-Amnestie

Die Inhaberin eines großen Betriebs hatte bei ihrer Steuererklärung im Jahr 1931 die Angabe von 40 000 Mark „vergessen". Allmählich wurde der Frau bange vor der Hinterziehung, und sie wollte alles wieder in Ordnung bringen. Als nun die Steueramnestien im Jahre 1933 kamen, riet ein Steuerberater der Frau, ihm das nicht angegebene Geld treuhänderisch zu überlassen. Sie gab ihm auch 26 000 Mark zu treuen Händen. Er legte das Geld in einem Unternehmen an und versteuerte es ordnungsgemäß, allerdings auf seinen eigenen Namen.

Als nun das Finanzamt hinter die Sache kam, wurde Anklage wegen Steuerzuwiderhandlung erhoben und die Frau verurteilt, und zwar verurteilte das Landgericht nur deshalb, weil die Frau nicht die vollen 40 000, sondern nur 26000 Mark der Steuerbehörde durch den Steuerberater zur Verfügung stellte. Als die Sache dann vor die höchste Instanz kam, wurde hier entschieden, daß auch die nachträgliche Angabe der ganzen 40 000 Mark die Frau nicht von dem Vorwurf der Steuerhinterziehung befreien könne. Denn die Steueramnestien von 1933 sehen zwar eine Wiedergutmachung alter Steuersünden vor, aber doch nur in zwei ganz bestimmten Fällen. Einmal, wenn der Steuersünder sich selbst beim Finanzamt anzeigt, oder wenn er Reichsanleihe erwirbt. Die Versteuerung durch einen Treuhänder auf dessen Namen genügt nicht, auch wenn die hinterzogene Summe in voller Höhe angegeben und versteuert wird. Denn die Behörde will nur diejenigen amnestieren, die ihre Verhältnisse endlich völlig klar stellen. Das trifft aber nicht ein, wenn das hinterzogene Geld dann später unter fremdem Namen versteuert wird. Also wer auf die Steueramnestie hofft, muß sich zur vollen Wahrheit entschließen.

Flasche 2,50 RM. und erklärte, daß er das Mittel „nur ausnahmsweise so billig" und nur an Eisenbahner abgebe. In Wirklichkeit handelt es sich um ein gewöhnliches Mittel, das in einschlägigen Geschäften für 50 Pfg. zu haben ist. Der Betrüger ist etwa 1,63 Meter groß, untersetzt und ungefähr 55 Jahre alt; er hat blondes, lichtes Haar, blasses, volles Gesicht und war glatt rasiert. Bekleidet war er mit schwarzem, rundem Filzhut, schwarzem Lodenmantel und brauner Hose. Personen, die von diesem Mann geschädigt worden sind, werden gebeten, in Zimmer 96 des Polizeipräsidiums vorzusprechen.

Sägewerk Karchowitz niedergebrannt

In der Nacht brach im Sägewerk Karchowitz Feuer aus. Das Sägewerk brannte bis auf die Umfassungsmauern nieder. Mitverbrannt sind mehrere Maschinen und Holzmaterial. Der Schaden ist beträchtlich. Er ist durch Versicherung gedeckt. Die Ursache des Feuers ist in Brandstiftung zu suchen. Die Ermittelungen sind im Gange.

*

* **Peiskretscham.** Prüfung bestanden. Vor dem staatlichen Prüfungsausschuß in Breslau hat Pg. Amtswalter Gerhard Humbroich die staatliche Prüfung für Dentisten bestanden.

Hindenburg

50 Jahre Grubenwehr der Königin-Luise-Grube

Die Grubenwehr der Königin-Luise-Grube kann in diesen Tagen ihr fünfzigjähriges Jubiläum feiern, einen Gedenktag, der es wert ist, daß einmal an all die Hilfeleistungen werktätiger Nächstenliebe dieser wackeren Feuerwehrmänner gedacht wird. Die Grubenwehr im Stadtteil Zaborze wurde durch den damaligen Direktor der Königin-Luise-Grube, Bergrat von Velsen, ins Leben gerufen, da die damalige freiwillige Brandwache bei weitem nicht genügte, um in Fällen von Gefahr hilfreich in Tätigkeit zu treten. Nicht nur den weitverzweigten Werksanlagen, sondern allen, die der Hilfe bedurften, hat die wackere Grubenwehr beiseite gestanden bis auf den heutigen Tag, und keine Chronik kündet das stille Heldentum der Männer im Grubenrock, die allezeit hindurch den Gedanken der Volksgemeinschaft auf eine ehrende Weise in die Tat umgesetzt haben. t

*

* **Jubiläum einer verdienten Jugendbildnerin.** Lehrerin Gertrud Wolff kann in diesen Tagen auf eine 25jährige Dienstzeit zurückblicken. t

* **Die Musiklehrerprüfung bestanden.** Die Tochter des Kassenobersekretärs Josef Pelka aus Hindenburg, Frl. cand. phil. Ursula Pelka, hat die akademische Musiklehrerprüfung bestanden. — Der Lehrer Adolf Mazura aus Hindenburg bestand die zweite Mittelschul-Erweiterungsprüfung. t

* **Ehrung der besten Rundfunksprecher.** In einer festlichen Veranstaltung des RdR. wurden die drei besten Rundfunksprecher aus Hindenburg durch Ueberreichung künstlerisch ausgestatteter Ehrendiplome geehrt. Der Veranstaltung ging ein Nachmittagskonzert voraus, das die Kyffhäuserkapelle unter der Stabführung ihres Leiters, Kapellmeisters Fred Humpert, mit lustigen Weisen verschönte. Hierauf ging die Siegerfeier vonstatten, wozu der große Saal des „Deutschen Hauses" im Stadtteil Zaborze festlich geschmückt worden war. RdR.-Kreisgruppenleiter Tuchs stellte den Rundfunk als Mittler und

Das Urteil im Katscherer Totschlags-Prozeß

Ratibor, 10. Juli

Am zweiten Verhandlungstage der Katscherer Totschlagsaffäre gegen den Angeklagten Bruno Scharff war der Zuhörerraum im Schwurgerichtssaale wieder überfüllt. Auch Oberlandesgerichtsrat Cramer, Breslau, wohnte dem Abschluß des blutigen Dramas bei, dem der 28 Jahre alte Landwirtssohn Emil Warczecha in der Nacht des 2. Weihnachtsfeiertages 1933 zum Opfer gefallen war. Der Vertreter der Anklagebehörde, Staatsanwaltschaftsrat Dr. Orzechowski, hielt den Angeklagten des gemeinschaftlichen vollendeten Totschlags im Sinne der Anklage ohne Zubilligung von mildernden Umständen für überführt und beantragte gemäß § 226 des Strafgesetzbuches fünf Jahre Zuchthaus, zusammengefaßt zu einer Gesamtstrafe von neun Jahren Zuchthaus unter Versagung mildernder Umstände. Die Verteidiger, die Rechtsanwälte Dr. Walter Thienel und Weidelt, Leobschütz, plädierten für mildere Bestrafung.

Nach einer fast zweistündigen Beratung verurteilte das Geschworenengericht den Angeklagten Bruno Scharff wegen gemeinschaftlicher Körperverletzung unter Anrechnung der bereits erkannten Strafen zu einer Gesamtstrafe von sechs Jahren Zuchthaus und den Kosten des Verfahrens.

Künder deutschen Kulturgutes dar und forderte die Anwesenden auf, dem Rundfunk jede Förderung angedeihen zu lassen. Namens der deutschen Funkteilnehmer wurden den aus dem örtlichen Wettbewerb als Sieger hervorgegangenen Mitgliedern Nowinski, Koj und Gellert Ehrendiplome überreicht. Von ihnen wurde Steiger Nowinski, dem mit 225 Stimmen der erste Preis zugesprochen wurde, nach Breslau abberufen, wo er bei dem schlesischen Funkrednerwettbewerb sein Können unter Beweis zu stellen hatte, daß er zu den zehn besten Sprechern Schlesiens gehört. Das künstlerische Programm der Feierstunde war wirkungsvoll umrahmt von Darbietungen des BdM., des weiteren von tänzerischen, musikalischen und theatralischen Vorführungen. t

* **Kath. Bauern nehmen Hindenburger Kinder auf.** Eine größere Zahl von bedürftigen Kindern aus Hindenburg konnte die Caritas-Zentrale dank des Entgegenkommens von katholischen Bauern aus den Kreisen Leobschütz, Oppeln und Grottkau zum Ferienaufenthalt versenden. Am Montag wurden die Kinder zur Bahn gebracht. Sie verbleiben bis Anfang August bei ihren Pflegeeltern. t

* **Rücksichtslose Radfahrer.** In den Montagabendstunden wurde die 17jährige Verkäuferin Charlotte Paschek aus dem Tuch-Großhandels-Geschäft Tchorz beim Ueberschreiten des Fahrdammes von einem in rasendem Tempo daherkommenden Radfahrer angefahren. Sie erlitt eine erhebliche Kopfverletzung und Verletzung am Arm. Tags zuvor wurde an der gleichen Stelle von einem betrunkenen Radfahrer ein älterer Mann angefahren, der bewußtlos liegen blieb. Während im letzteren Falle der in betrunkenem Zustand und in rasendem Tempo fahrende Radler unerkannt entkommen konnte, wurde am Montag abend der schuldige Radler festgehalten. t

* **Das Vorfahrtsrecht nicht beachtet.** Beim Ueberqueren der Stollenstraße fuhr ein Kraftwagen gegen einen anderen, wobei eine Insassin aus dem Wagen geschleudert wurde. Sie erlitt schwere Verletzungen am ganzen Körper. Die Schuld trifft den ersten Wagenführer, der das Vorfahrtsrecht des anderen Fahrzeuges außer acht gelassen hat und in scharfem Tempo weiter fuhr. t

* **Die erste NS. Betriebszelle Oberschlesiens,** die Betriebszelle des Hindenburger Gaswerks, versammelte ihre Mitglieder zu einem Kameradschaftsabend in den „Reichshallen". Stadtrat Ring stellte mit Freuden fest, daß neben dem Betriebsführer des Gaswerks, Dr. Winterer, dem Stadtkämmerer Schilling auch Oberbürgermeister Fillusch anwesend sei, der sich auch heute noch genau so wohl fühle unter den Mitgliedern der ersten nationalsozialistischen Betriebszelle in Oberschlesien wie einst in der Kampfzeit. Ueberdies sei ein hervorragend gutes Einvernehmen vom letzten Mann bis hinauf zum Betriebsführer festzustellen, das es ermögliche, einen so harmonischen Kameradschaftsabend zu begehen. Der Abend wurde angenehm ausgefüllt von Darbietungen gesanglicher, musikalischer und humoristischer Art. t

* **Einem schweren Verkehrsunfall** fielen im Stadtteil Mathesdorf Direktor B. und Frau zum Opfer. Dort wurde der Wagen von Direktor B. in leichtsinniger Weise von einem anderen Personenkraftwagen überholt und dabei so hart gestreift, daß das Auto ins Schleudern kam und an einen Baum fuhr. Mit erheblichen Verletzungen wurden Direktor B. und Frau ins Krankenhaus Gleiwitz geschafft. Der Wagen wurde vollkommen zertrümmert. —t.

Schmugglerbande verurteilt

Kreuzburg, 10. Juli.

In der Nähe der polnischen Grenze bei Lomnitz stellten im April d. J. Zollbeamte vier polnische Schmuggler, die verschiedene Schmuggelwaren in das Gehöft des Otto Schulz in Lomnitz von jenseits der Grenze gebracht hatten. Die hiesige Große Strafkammer verhandelte nunmehr gegen die fünf Angeklagten, die der bandenmäßigen Zollhinterziehung beschuldigt wurden. Die vier Polen legten Geständnisse ab, während Schulz nichts gewußt haben will, daß Schmuggler zu ihm kommen würden. Schulz wurde zu sechs Monaten Gefängnis und 2000 RM Geldstrafe, die vier Polen zu je vier Monaten Gefängnis und 1300 RM Geldstrafe verurteilt.

Das Reich der Frau

Die neue Haustochter / Von Karl Friedrich Epp

Gerda heißt sie. Aus braunen Augen guckt sie treuherzig in die hauswirtschaftliche Welt, die sie bezwingen soll. Aller Anfang ist schwer! Gerda hat zuhause keine gute Anleitung gehabt, sie weiß wohl, wann das Wasser kocht, aber wann die Kartoffeln gar sind, ist für sie noch ein Problem . . .

Der erste Tag ist zum großen Teil mit Einpacken ihrer Sachen, Verstauen der Wäsche im Schrank, Weghängen der Kleider und ähnlichen Dingen verstrichen. Sie hat noch keine Hilfeleistungen im Haushalt gemacht heute, nur das Abendgeschirr hat sie hinaustragen helfen und dabei einen Teller zerbrochen. Deshalb glüht jetzt noch ihr Gesicht, nun sie in die Stube kommt, um im Kreise der kleinen Familie den Abend zu verbringen. Sie heftet ihre Blicke auf den Bücherschrank. Die Hausfrau sieht es und lächelt . . . „Sie lesen wohl gerne, Gerda?" Das Mädchen gesteht es. „O ja, ich habe immer viel gelesen . . .". „Wir pflegen auch in den Winterabenden vorzulesen" sagt die Frau. „Im vorigen Winter war Don Quichote dran, der Ritter von der traurigen Gestalt . . ." Gerda wird gesprächig. „Ich kenne das Buch" sagt sie schnell, und dabei strahlen ihre Augen. Die Hausfrau fährt fort: „Bei uns liest unser Vater vor, und ich . . . mache unterdes Handarbeiten. Oder ich stopfe, flicke . . . es arbeitet sich so schön, wenn man vorgelesen bekommt . . ." dabei sieht sie das Mädchen lächelnd an. Gerda gibt beschämt zu, Stopfen und Flicken, das verstehe sie nun gar nicht . . . „Das zu lernen sind Sie ja hier, liebes Kind", tröstet die Frau. Und damit geht sie an den Nähkorb und holt sich Arbeit. Gerda will helfen. „Heute noch nicht" lehnt die Frau ab. „Wir wollen meinem Mann nicht unsere Schwächen zu sehr verraten . . ." „Richtig", brummte der Mann. „Zeigen Sie sich heute von der besten Seite, Fräulein Gerda! Wählen Sie sich ein Buch aus und . . . lesen Sie vor!" Gerda bekommt wieder einen roten Kopf. „Nein, das könne sie nicht. Vorgelesen habe sie noch nie, und . . ."

Und am nächsten Tage dann beginnt Gerdas segensreiche Tätigkeit. Wie schwer das ist, so eine Stube sauber zu machen. In jede Ecke muß man kriechen und „wienern" . . . und dann das Staubwischen. Wo so überall der Staub sich hinsetzen kann! Nun hat sie doch so sorgfältig gearbeitet. Aber die Hausfrau kommt nur und sieht. Ja, die Bilderrahmen sind wirklich vergessen worden, und der Wandkalender. Alle horizontalen Flächen sind das erste, was man abwischen muß! Das leuchtet Gerda theoretisch vollkommen ein; aber sie hat noch keine Erfahrung, wo überall solche horizontale Flächen sich befinden. Dann das Einholen. Gemüse und Fleisch einkaufen! Sie hört nur und staunt, was die Hausfau so alles auf einen Blick sieht, und wie sie auswählt, welche Fragen sie an die Kaufleute und Händler stellt, was da alles zu bedenken ist! Der Kopf brummt einem davon, wenn man es nur anhört! Wenn es fertig ist, ißt man das Essen so weg . . . Gemüse putzen! Mohrrüben schrapen, Kartoffeln schälen, Spargel schälen . . . Tränen stehen in Gerdas Augen. Die Hausfrau tröstet wieder: „Das lernt sich alles mit der Zeit, liebes Kind! Aller Anfang ist schwer. Ein Glück, daß Sie noch nicht geheiratet haben!" Gerda beginnt das einzusehen.

Pfeifen kann die Gerda so gut wie die Johanna in dem Schlager, aber die Wirtschaft führen? Ja, sie würde so'n Schlager-Dichter nicht mehr zur Närrin machen können. Diese Herren sollten mal ihre geehrten Nasen in so einen Haushalt stecken und dann die jungen Mädchen fragen: Kannst Du Staubwischen, Johanna? Und kochen? Und eine Wirtschaft in Ordnung halten? Und Strümpfe stopfen? Und Wäsche flicken? Pfeifen! Ausgerechnet pfeifen! Gerda ist empört, wenn sie an diesen Schlager denkt . . .

Ja, nicht einmal ihre Schuhe kann Gerda sauber halten. Sie schmiert immer das Wachs über den Staub und bürstet so leicht und elegant einmal darüber hinweg, daß es einem das Herz umdreht, wenn man Gefühl für mißhandeltes Schuhwerk hat. Ihre liebe Not hat die Hausfrau mit Gerda, mehr Arbeit hat sie jetzt zu bewältigen als früher. Eine große Tochter hat sie plötzlich erhalten.

Aber sie läßt sich nicht entmutigen, die Hausfrau! Geduldig gibt sie Anweisungen, und Gerda nimmt jede Belehrung ernsthaft und dankbar entgegen.

Es gab eine Zeit, in der sah Gerda spöttisch auf die Schulfreundinnen herab, die zuhause helfen mußten . . . Gott, das kann doch eine jede, das macht man schon, wenn man es einmal muß, was ist schon dran? Was ist schon dran? Viel ist dran, alles ist dran, sagt sich jetzt Gerda selbst.

Schwere Wochen sind es für beide, für die Hausfrau und für Gerda! Bis das Mädchen sich langsam einfühlt und eingewöhnt. War sie in den ersten Wochen abends todmüde, sodaß sie sehr früh zu Bett gehen mußte und nicht mehr abends mit der Familie am Tisch sitzen konnte, legte sie sich müde und manches liebe Mal verzweifelt ins Bett, dann kam noch einmal die Hausfrau zu ihr, streichelte ihr über die Haare und redete ihr zu. Dann schwand aller Mißmut, das Herz wurde ihr leicht. Die ersten Male weinte sie leise und dankbar, wenn die Frau zu ihr kam . . . bald aber festigte sich ihr Vertrauen zu der umsichtigen und geduldigen Pflegemutter. Sie kamen ins Plaudern, es gab Lachen und Scherzen, und das Einschlafen wurde leicht.

Drei lange Monate sind vergangen. Gerda hat die häusliche Welt „bezwungen". Sie geht auch abends nicht mehr so früh schlafen, sondern sitzt noch am Tisch. Stopfen und Flicken hat sie längst gelernt, auch ohne sich die Finger wundzupieken. Auch die Sieben-Meilen-Stiche hat sie sich abgewöhnt. Es dünkt sie die schönste Zeit am Tage, wenn der Hausherr an den Bücherschrank geht und dann vorliest, während sie und die Hausfrau schaffen.

Und was schaffen die Frauen? Kleine Hemdchen, Jäckchen, Windeln, Wickeln . . . für den neuen Erdenbürger, der in drei Monaten erwartet wird. Die Hausfrau lächelt das Mädchen versonnen an: „Du wirst eine perfekte kleine Frau sein, wenn Du uns verläßt, Gerda . . ." sagt sie. Das glaubt auch Gerda, und mit Schaudern denkt sie daran, wie es wohl gewesen wäre, wenn sie diese Lehre nicht mitgemacht hätte . . .

Wenn es am Tage heiß ist . . . .

Genügt dann nur der Badeanzug? Für Kinder oft, doch wir wollen dann trotzdem damenhaft aussehen. Es gehört zwar Stilgefühl dazu, mit wenig Kleidung angezogen zu erscheinen, aber wer ein bißchen geschickt die Modeströmungen ausnutzt, wird auch das schaffen. Ein Beweis ist das Blusentuch, dessen Zipfel rückwärts im Nacken und in der Taille gebunden werden und zu dem weiter nichts nötig ist als ein Strandrock oder eine Strandhose. Solche Tücher gibt es in Tupfen- und Streifenmustern aus jedem Material, vornehmlich aus Baumwolle, und wenn man ein andermal eine Bluse trägt, dann verwendet man sie als Schal. Als Sonnenschutz gibt es Kopftücher in genau der gleichen Ausführung, deren Schick durch flottes Binden erreicht wird.

Die richtigen Sonnenbadkleider, die man an der See, zum Luftbad im Gebirge, daheim auf dem Balkon oder im Garten benötigt, sind im Ausschnitt alle so modelliert, daß man durch Veränderung des Schlusses gleichmäßige Hautbestrahlung erreichen kann und sich nirgends „Schatten" bilden. Kleidsam sind besonders die Formen mit ganz freiem Rücken und um den Hals gelegten und geschlungenen Enden des Vorderteiles, die sich auch rückwärts als Träger verwenden lassen. Der Rock oder das Rockbeinkleid werden von oben bis unten durchgeknöpft, oder die Kleider zeigen Prinzeßstil mit weitem Uebertritt vorn oder rückwärts, so daß nur zwei Knöpfe in der Taille nötig werden. Pikee, Leinen oder derbe baumwollgemischte Stoffe sind hierzu nicht nur ein billiges, sondern auch bestgeeignetes Material.

Was aber trägt man auf der Reise, wenn man trotz der heißen Mittagssonne spazierengehen, Sehenswürdigkeiten betrachten möchte oder daheim in der Stadt auszugehen gezwungen ist? Dann sind helle Farben — Weiß, Beige, Bleu, Gelb, Hellgrün oder Rosa — am begehrtesten, und das Kostüm, das zwar „angezogen" aussieht, erweist sich dann als der praktischste Anzug. Aus Leinen, Baumwollpanama oder gekreppter Kunstseide hergestellt, ist es niemals durchsichtig, so daß die Unterkleidung auf ein Mindestmaß beschränkt werden kann. Praktisch ist darunter eine Hemdhose mit Hemdblusenoberteil, ganz ohne Aermel. Oder eine gestreifte, undurchsichtige Waschseidenbluse, ärmellos mit quergenommener Passe, zu der eine Reversbekleidung der Jacke aus gleichem Stoff modern ist. Ganz neuartige Sommerkostüme für diesen Zweck sind mit Prinzeß-Miederrock gearbeitet, unter dem überhaupt keine Bluse nötig ist. Nur ein um den Ausschnitt gelegter Schal oder eine angesteckte Leinen- oder Organdyschleife, die den strengen Jackenausschnitt schmücken. Kariertes Leinen ist zu solchen Kostümen am schönsten, weil es undurchsichtig ist und flott aussieht. In Hellblau mit dunkelblauen, feinliniierten Karos wird es allen gefallen.

Ein ganz neues Material für kleidartige Kostüme ist geblümter Leinentoile. Die Jacken hierzu sind mit knappem Schoß gearbeitet, über dem ein Gürtel getragen wird, ein Kragen ist nicht vorhanden, und die Revers sind breit und geschweift geschnitten. Statt der Bluse wird darunter ein Musselineschal, zum Verdecken des Ausschnitts, geknöpft, und das Hutband am weißen Filz oder Panama stimmt damit überein.



Links: Hosenkleid mit großem Ausschnitt aus großgetupftem Panama.

Rechts: Prinzeßkleid mit rückwärtigem Knöpfschluß aus weißem und gestreiftem Leinen.

Salatkünste

Wenn man zu irgendwelcher Beschäftigung eine besondere Begabung mit auf die Welt gebracht hat, so ist das viel wert. Aber manche Künste lassen sich auch durch Fleiß und Aufmerksamkeit erlernen. Zu ihnen gehört die Kunst, einen Blattsalat so zuzubereiten, daß er allgemeinen Beifall findet.

Dabei gelten freilich einige Voraussetzungen materieller Art. Doch sind sie leicht zu schaffen, nämlich: gute Zutaten, als da sind Oel, Essig und Würze. Dazu ferner, aber unbedingt, ein gut verzinnter Drahtkorb mit Henkel, weniger zum Waschen als zum Ausschwenken und Trocknen des gewaschenen Salates. Denn dieser kann niemals gut werden, wenn er noch Wasser enthält, und jede wirklich gute Köchin weiß, daß sich trockene, aber doch knackend frische Salatblätter weder auf einem Sieb noch mit Hilfe von Tüchern erreichen lassen. In den Drahtkorb muß der gewaschene Salat, und wenn er dort abgelaufen ist, dann wird er geschüttelt, bis alle unnütze Feuchtigkeit aus ihm entwichen ist.

Und nun die Zutaten. Als Oel, das aber durch frische fette Sahne ersetzt werden kann, kommen nur Oliven- und Erdnußöl in Frage. Mit Tafelöl anderer Herkunft lassen sich nur mangelhafte Ergebnisse erzielen. — Mit Essig, der kratzt und brennt und wohl obendrein bitter schmeckt, mag man Bleiweiß herstellen oder Kupfer scheuern, auch farbige, gewaschene Wäsche soll man damit spülen, aber zur Salatbereitung taugt er nicht. Angenehm sauer soll der Salatessig sein, und wer als solchen guten Weinessig kauft, der spart trotz des etwas höheren Preises. Wer Essig nicht mag oder nicht verträgt, der nehme Zitronensaft, der wenigstens keinen Schaden stiftet. — Das Salz muß trocken und sehr fein sein. Siedesalz gebührt der Vorzug vor dem billigeren Steinsalz. — Pfeffer, der stets nur in kleinen Dosen zugesetzt wird, muß schon aus diesem Grunde besonders fein gemahlen sein. Schwarzer und obendrein grob gemahlener Pfeffer im Salat ist eine aus der Reihe gefallene Liebhaberei einzelner Kraftmenschen. Wer solche zu betreuen hat, mag ihnen Rechnung tragen, ohne ihnen innerlich zuzustimmen. — Kräuter wie Kerbel, Petersilie, Estragon, Schnittlauch, Brunnenkresse, Pimpernelle usw., sind eine herrliche Salatwürze, wenn sie gut gereinigt und ganz frisch gehackt sind. Gehackte Kräuter vom Tage vorher können den Salat nur verschlechtern. In diesem Zusammenhange muß auch der Koblauch erwähnt werden, der in manchen Fällen das Tipfelchen auf dem i bedeutet. Man mache einen Versuch: Man nehme ein Stückchen harte Brotrinde, reibe sie leicht mit einer Knoblauchzehe ein und lege sie vor dem Anmachen des Salates zwischen die Blätter. Beim Anrichten oder früher schon nimmt man sie wieder heraus und hat so die Regulierung der Knoblauchdosis vollkommen in der Hand. — Zum Schluß ein Wort über den Zucker: Er ist teuer, also gehe man recht sparsam damit um.

Und nun die Kunst, eine Salattunke zu bereiten. Ob wir dabei zuerst zur Oel- oder zur Essigflasche greifen, ist ganz gleichgültig. Denn wir gießen die Zutaten ja nicht einzeln über den Salat, um ihn damit durchzukneten wie Eier und Mehl zum Teige. Nein, wir mischen vorher, was wir brauchen, und schmecken vorher ab, ob wir richtig gemischt haben, und darin liegt die ganze Kunst. „Nimm drei Eßlöffel Oel, einen Eßlöffel Essig, Salz und Pfeffer nach Geschmack" sagt ein wohlerwogenes Rezept. 3:1, das ist der Schlüssel des Geheimnisses. Und wenn alles wirklich gut gemischt ist, dann wird gekostet, und da muß die Salattunke so schmecken, das man sie auch mit Behagen — trinken würde. Da es aber schwierig ist, eine Salattunke in einer Schüssel wirklich gut zu mischen, helfen wir uns anders. Die Zutaten kommen in eine Flasche, die verkorkt und dann kräftig geschüttelt wird. Da sich die Salattunke in der verkorkten und kühl aufbewahrten Flasche längere Zeit hält, stellt man sie ein wenig auf Vorrat her. Dann braucht man beim nächsten Salat nicht zu schmecken und zu proben, sondern nur kräftig zu schütteln. Dann nehmen wir den Salat — sei es Kopfsalat oder Endivien, Kresse oder römischer Bindsalat, Löwenzahn oder Rapünzchen — in die Schüssel, sprengen die Tunke mit Maß darüber und mischen das Ganze leicht durch. Und nun aus der Schüssel in den Salatnapf und sofort auf den Tisch, damit die Gäste das Werk loben können.

M. R.

Pusteln im Gesicht können einer Frau das Dasein einigermaßen erschweren. Ein einfaches Mittel ist die Hafermehlpaste. Man verrührt zwei Eßlöffel Hafermehl mit vier Eßlöffeln Glyzerin und zwei Eßlöffeln Kampferwasser zu einem dicken Brei, legt ihn auf das Gesicht und läßt die Masse zwanzig Minuten wirken.

*

Naturfarbene Bastseide und Dunkelblau ist eine der schönsten Farbenzusammenstellungen für die Straßenkleidung an warmen Tagen.

Hygiene im Heim während der heißen Jahreszeit

Von Grete Richter

Zum Ersticken heiß ist oft die Wohnung im Sommer — nirgends ein wenig Erfrischung und Kühlung — eine Qual für alle Bewohner, die darob der Sonne und der Jahreszeit grollen. Mit Unrecht — denn es ist keine besondere Schwierigkeit, das Heim auch in heißesten Tagen einigermaßen frisch und kühl zu erhalten.

Vorbedingung ist, daß grundsätzlich nur dann gelüftet wird, wenn die Sonne nicht mehr auf den Räumen steht. Das heißt in vielen Fällen also, nur nachts! Dann allerdings werden alle Fenster so weit möglich geöffnet, die Türen desgleichen und beide durch Riegel und dazwischen eingestellte Möbel gesichert. Es gibt fast immer eine Abkühlung in der Nacht, die mit einem leichten Durchzug verbunden ist und die Luft erneuert, die Räume abkühlt.

Im Morgengrauen, bevor die Sonne in die Räume dringt, sind alle Fenster zu schließen, sodaß nur noch ein Spalt offen bleibt. Dann schließt man außerdem die Rolläden oder die Sonnengardinen. Der kleine Spalt reicht aus, um die Luft während des Tages in entsprechendem Maße zu erneuern, bis am Abend wieder die Fenster weit geöffnet werden können.

Flache Schalen mit täglich erneuertem Wasser aufzustellen, ist ebenfalls anzuraten. Die leichte Verdunstung gibt der Luft die nötige Feuchtigkeit, außerdem bindet das Wasser Rauch, der sich möglicherweise im Raum eingenistet hat, ohne daß die Fenster geöffnet werden müssen. Ist dennoch die Temperatur zu hoch, so darf man ein großes, durch Wasser gezogenes und gut ausgerungenes Tuch mehrmals kräftig im Zimmer ausschlagen. Der Erfolg ist überraschend gut.

Haben sich Mücken ins Zimmer eingeschlichen, so stellt man im Dunkeln eine Laterne auf, deren Glaswände mit Honig oder Syrup bestrichen sind. Die Insekten fangen sich daran. Um zu verhindern, daß die Fliegen Spiegel und Rahmen beschmutzen, bestreicht man sie mit einer Zwiebel (der Geruch vergeht sehr rasch!), während man elektrische Birnen, Porzellanglocken und andere Geräte aus dem gleichen Grunde mit einem dünnen Ueberzug von Petroleum versieht.

Alle Stein- und Fliesenböden sollen, wie Küchenbretter und Ausgüsse, mindestens einmal täglich mit Essigwasser gewaschen werden, das eine vorzügliche desinfizierende Wirkung hat. Küchen- und Speisekammerfenster sollen nach Möglichkeit mit Gazeeinsätzen versehen sein, sodaß die Luft hindurchstreichen und dennoch den Insekten der Zutritt verwehrt ist. Sicherheitshalber müssen natürlich trotzdem alle Speisen unter Gazeglocken verwahrt werden. Man stellt sich solche Fliegenglocken leicht selbst her, wenn man einen einfachen, gebogenen Drahtbügel mit einem Tüll- oder Gazebeutel bespannt, den man über den Teller oder die Schüssel mit Speisen stülpt.

Sonne — aber nicht zuviel! Gegen Sonnenbrand kein Wasser, sondern nur Fett und Puder! Im übrigen befolge man die Ratschläge im neuesten Heft von Lyons illustrierter Frauenzeitschrift **Modenschau**. In diesem Heft liest man über „Die Pflege der Schnittblumen", „Die Hausfrau kocht ein", über den Wert der Fastenkuren. Der farbige Modenteil bringt 150 neue Sommermodelle für Ferien und Reise, Kinderkleidchen und Schürzen in Kreuz- und in Stielstichstickerei, Westen aus schwarzem Tuch mit bunter Wollstickerei u. ä.



Weltrekord im Gewichtheben

Der süddeutsche Schwerathlet Paul Wahl, Möhringen, stellte in Bottnang bei Stuttgart einen neuen Weltrekord im linksarmigen Stoßen der Schwergewichtsklasse auf. Er brachte 105 Kilogramm zur Hochstrecke und verbesserte damit die bisherige Höchstleistung von Eugen Jägle, Lahr, um ein Kilo.

Neuer Sieg Adolf Heusers

Der Kampfabend in der Berliner „Neuen Welt" leitete zu einer kurzen Sommerpause im Berliner Berufssport über. Noch einmal hatte das Auftreten des Europameisters Adolf Heuser, Bonn, alle Boxbegeisterten auf die Beine gebracht. Wie nicht anders zu erwarten war, kam Heuser wieder zu einem entscheidenden Sieg und **schlug den schon ziemlich alten Franzosen Marin vor Ablauf der Runden.** Der Franzose mußte in der zweiten Runde auf eine stark blutende Verletzung über dem linken Auge den Kampf aufgeben.

Auch die Rahmenkämpfe enttäuschten etwas. Der Halbgewichtler Artur Polter trat gegen den neun Pfund schwereren Cichos, Breslau, an und gab in der sechsten Runde wegen einer linksseitigen Augenverletzung ebenfalls auf. Wieser, Bochum, befindet sich anscheinend wieder in ansteigender Form. Er punktete Mohr, Düsseldorf, glatt aus und mit dem gleichen Ergebnis blieb in der Einleitung der junge Berliner Mittelgewichtler Paulisch über Kühn, Hirschberg, siegreich.

Mehr als 500 Nennungen

Deutsche Meisterschaften im Schwimmen

Eine großartige Besetzung haben die Deutschen und Kampfspielmeisterschaften im Schwimmen gefunden, die vom 24.—26. Juli in Nürnberg zur Abwickelung gelangen. Mehr als 500 Nennungen sind aus allen deutschen Gauen eingegangen, so daß **die einzelnen Prüfungen Besetzungen aufweisen wie nie zuvor.** So steht das 100-Meter-Herren-Kraul-Schwimmen mit nicht weniger als 34 Teilnehmern an der Spitze. Im 200-Meter Brustschwimmen wollen 25 Bewerber Meister werden, nur eine Nennung weniger verzeichnet das 200-Meter-Kraulschwimmen. Neben den alten Kämpen ist natürlich der Nachwuchs stark vertreten. Aber auch die Altherrenwettkämpfe können sich mit 120 Meldungen sehen lassen. Viele alte Bekannte finden sich hier vor wie Luber, Erich Rademacher, Mahlisch, Schiele usw. Die Meisterschaftsprüfungen der Damen werden ebenfalls stark umstritten sein. 100-Meter-Kraulschwimmen mit 14 und 200-Meter-Brustschwimmen mit 13 Namen sind hier am stärksten besetzt.

Meeres-Meisterschaft der Schwimmer

Zum 28. Male gelangt am Sonntag die Meisterschaft der Deutschen Meere zur Entscheidung. Auf einer 3000-Meter-Strecke vor Zoppot werden viele der besten Schwimmer und Schwimmerinnen um den Sieg streiten. Unter den gemeldeten Teilnehmern befinden sich auch die Vorjahrssieger Frl. Hartmann (Nixe Charlottenburg) und Paul Werner (Breslau), dazu weiter Haberer, Steinhauf, Dora Fischer, Lea Aden (Berlin) und Schubert (Breslau).

Bisher 200 Meldungen aus Schlesien

Deutsche Kampfspiele 1934 in Nürnberg

Im Zeichen des geeinten Deutschlands stehen die 4. Deutschen Kampfspiele, die in der Zeit vom 22. bis 29. Juli in Nürnberg ausgetragen werden und die für jeden, ob Aktiven oder Zuschauer, ein Erlebnis sein werden, dessen Größe wir uns heute noch gar nicht vorstellen können.

Die sportliche Arbeit der nächsten beiden Wochen steht ganz im Zeichen dieser Kampfspiele, die eine kleine Kostprobe der Olympiade in Berlin darstellen sollen. Alles, was im Sportler- wie Turnerlager einen Namen besitzt, wird nach Nürnberg eilen und mit diesen Aktiven Zehntausende von Zuschauern, die in über 60 Sonderzügen aus allen Teilen des Reiches die Reise nach Süddeutschland antreten wollen. **Schon heute ist ein großer Teil der Sonderzüge völlig ausverkauft.** Auch Schlesien wird hinter den anderen Gauen nicht zurückstehen und beweisen, daß bisher unter der tatkräftigen Leitung seines Gausportführers Sturmbannführers Renneker Aufbauarbeit in ungeahntem Maße geleistet worden ist. Bisher wurden vom Gau IV (Schlesien) für die Kampfspiele schon 200 Meldungen für die einzelnen Sportarten abgegeben, aber noch viele Nennungen werden im Laufe der nächsten Tage seitens der Turner, Tennisspieler, Schwimmer und Leichtathleten erfolgen. Am stärksten wird Schlesien naturgemäß in der Leichtathletik und beim Turnen vertreten sein. Hier sind bisher je 60 Nennungen erfolgt. Mit großer Spannung sieht man vor allem dem Abschneiden des VfR. Schlesien Breslau in der 4mal 400-Meter-Staffel, des zweifachen Schlesischen Meisters Laqua (Oppeln), der Sprinter Geisler und Hillmann (Breslau) und des Langstrecklers Prox (Beuthen) entgegen. Im Zwölfkampf der Turner hat Mach (Hindenburg) gute Platzaussichten. Bei den Schwimmern geht Otto Wille (Gleiwitz) nicht ohne Aussichten an den Start, aber auch die 20 Kegler erhoffen gute Plätze. Im Tennis haben Bräuer (Breslau) und Eichner (Gleiwitz) die große Chauce und bei den Kanufahrern die Polnischen Meister Kasubek/Jonek (Donnervogel Breslau). Vertreten ist Schlesien noch im Rudersport, Radsport, Fechten, in der Schwerathletik, im Gewichtheben, Gewichtwerfen, Jiu-Jitsu und Boxen.

Punktgewinne des EKS in Krakau

Die Wasserballmannschaft des Ersten Kattowitzer Schwimmvereins kam im Kampf um die Polnische Meisterschaft gegen Cracovia kampflos zum Sieg, da die Cracovia im Angesicht der unvermeidlichen Niederlage nicht antrat. Beim Sonntagspiel gegen Makkabi gab es das übliche fanatische und heulende Krakauer Publikum, das schließlich im Zusammenhang mit Unsportlichkeiten den Unparteiischen veranlaßte, den Kampf beim Stande von 2:2 zugunsten für den EKS abzubrechen, der damit zu einem 5:0-w. o.-Siege kam.

Neuer französischer Schwimm-Staffelrekord

Die Staffelmannschaft vom Club Nautique de Paris stellte in Paris in der 4mal-200-Meter-Kraulstaffel mit der guten Zeit von 9:49,2 einen neuen Landesrekord auf, der um 2,2 Sek. besser ist, als die bisherige Höchstleistung.

Bender geht nach Spanien!

Das Gastspiel des Spanischen Fußballmeisters, FC Madrid, in Düsseldorf bei Fortuna, dem vorjährigen Deutschen Meister, hat für den Gastgeber wenig angenehme Folgen gehabt. Die Spanier haben nämlich, wie jetzt bekannt wird, den internationalen Mittelläufer der Fortuna, Bender, für ihre Mannschaft verpflichtet. Wie wir aus zuverlässiger Quelle erfahren, wird Bender bereits im Laufe dieses Monats nach Madrid übersiedeln; er soll einen Vertrag über drei Jahre unterschrieben haben. Fortuna Düsseldorf legnet zwar die Tatsache, kann aber nicht abstreiten, daß die Bestrebungen des Managers des FC Madrid ihr bekannt sind. Die Düsseldorfer Elf würde diesen Verlust nur sehr schwer verschmerzen können.

ATV. Mikultschütz in Nürnberg

Die Sommerspiele bestreiten . . .

Aus den in Aachen, Danzig, Hannover und Koblenz durchgeführten Kampfspiel-Ausscheidungen in den Sommerspielen gingen als Sieger hervor: **Faustball** (Männer): Tv. Merscheid, Zoppoter Tv., Mtv. Braunschweig, Lichtluftbad Frankfurt a. M.; **Faustball** (Frauen): Tbd. Unterbarmen, Zoppoter Tv., SV. Eimsbüttel, Tv. Nymphenburg (München); **Schlagball:** Tv. Einigkeit Jöllenbeck, ATV. Mikultschütz, Gut-Heil Arbergen, Tv. München 1860.

Rot-Weiß Berlin in Kattowitz?

Eine Begegnung zwischen Rot-Weiß Berlin und Kattowitz auf den Tennisplätzen von Pogon in Kattowitz wird seitens der Tennisabteilung des Kattowitzer Klubs vorbereitet. Auch Legja Warschau soll nach Kattowitz von Pogon verpflichtet werden. Die Kattowitzer haben durch die Uebersiedlung des polnischen Vizemeisters Tarlowski nach Kattowitz eine große Verstärkung erhalten.

Schlesiens DT. Tennisspieler beim Ostlandturnfest

Die Tenniswettbewerbe im Rahmen des Ostlandturnfestes in Danzig-Zoppot führten die Mannschaften von Ostpreußen, Danzig, Pommern und Schlesien zusammen. Schlesien trat in der Vorschlußrunde gegen Ostpreußen an und sicherte sich die vier notwendigen Siegespunkte. Das interessanteste Spiel hierbei war die Begegnung von Mertus, Hindenburg, und Schulz, Ostpreußen. **Der Oberschlesier siegte 6:4, 8:6.** In der Endrunde des Gauturniers trafen also Pommern und Schlesien zusammen. Die Pommern zeigten ein überraschend gutes Können und führen bereits mit 6:0 Punkten, sodaß ihnen der Sieg nicht mehr zu nehmen ist. Pommern muß also am 5. August gegen den Gau Brandenburg antreten. Der Sieger aus diesem Treffen reist dann als Abschnittssieger der östlichen Gaugruppe zum Tennisturnier der DT., das am 18. und 19. August in Bad Nauheim stattfindet.

Der Kattowitzer Arendarczyk Dritter in Danzig

Auf dem Turnfest des deutschen Ostens in Danzig wurde der Kattowitzer Arendarczyk mit 200 Punkten Dritter im Zwölfkampf vor dem Königsberger Reiche, der 203 Punkte erreichte.

Deutschlands Straßenfahrer-Elite beim Großen Straßenpreis von Schlesien

Das am kommenden Sonntag mit Start und Ziel in Breslau stattfindende größte Straßenrennen Schlesiens um den „Großen Straßenpreis von Schlesien" hat ein erstklassiges Meldeergebnis erhalten. Die besten deutschen Berufsfahrer und Amateure werden am Start in Kl.-Tschansch versammelt sein. Berufsfahrer wie A- und B-Amateure haben eine 214 Kilometer lange Strecke mit dem Ziel in der Hohenzollernstraße zurückzulegen, die C- und D-Klasse wird auf eine 120 Kilometer lange Rundstrecke geschickt werden. Die Hauptstrecke führt über Ohlau, Brieg, Grottkau, Neiße, Patschkau (Verpflegungskontrolle), Glatz, Frankenstein, Reichenbach, Schweidnitz, zurück nach Breslau.

Bei den **Berufsfahrern** werden starten: Steger, Singen; Gruhn, Berlin; Tadewald, Berlin; Romold, Schweinfurt; Huschke, Berlin; Evers, Dortmund; Kolbe, Berlin; Siebelhoff, Dortmund; Thyroff, Nürnberg; Twiehaus, Hannover; Preuß, Breslau; Bantz, Dortmund; Händel, Berlin; Säuberlich, Berlin; Stach, Berlin; Neckar, Hemmer; Ussat, Berlin; Arents, Köln; Giebler, Stuttgart; Hoden, Essen; Ickes, Wiesbaden; Kroll, Berlin; Münzer, Berlin; Pusch, Mainz; W. Nickel, Berlin; Bartholomäus, Berlin; Thierbach, Dresden; Altenburger, Jestetten; Stock, Berlin; Müller, Breslau, und noch viele andere aus West- und Süddeutschland.

Richters Erfolg in Zürich

Die drei deutschen Radmeister kamen am Wochenende auf ausländischen Bahnen zu großen Erfolgen und legten damit ein beredtes Zeugnis ab von der augenblicklichen Leistungshöhe des deutschen Radsports. Merkens siegte in Amsterdam, Metze in Paris und Richter in Zürich.

Reichsbankdiskont 4%
Lombard 5%

Berliner Börse 10. Juli 1934

Diskontsätze

New York . 2½% Prag 5%
Zürich . . . . . 2% London 2%
Brüssel . . 3½% Paris 2½%
Warschau 5%

Aktien

Verkehrs-Aktien

	heute	vor.
AG. f. Verkehrsw	63⅝	63½
Allg. Lok. u. Strb.	117¼	116
Hapag	27⅜	26⅜
Hamb. Hochbahn	81¾	81¾
Nordd. Lloyd	31⅛	30

Bank-Aktien

	heute	vor.
Adca.	46¼	45¾
Bank f. Br. ind.	102¾	102⅞
Bank elektr. W.	70¼	67¾
Berl. Handelsgs.	90½	90½
Com. u. Priv.-B.	58	58
Dt. Bank u. Disc.	62¼	63
Dt. Centralboden	70½	68
Dt. Golddiskont.		100
Dt. Hypothek.-B.	64⅜	63
Dresdner Bank	65½	65½
Reichsbank	154⅞	154⅛

Industrie-Aktien

	heute	vor.
Accum. Fabr	177	175¾
A. E. G.	23¼	23
Alg. Kunstzijde	61¾	61¼
Anhalter Kohlen		90
Aschaff. Zellst	60	56½
Bayr. Elektr. W	116	113
do. Motoren	129¼	128½
Bemberg	68	68
Berger J. Tiefb.	105	105
Berliner Kindl	44½	251
Berl. GubenHutf	112	112½
do. Karlsruh. Ind.	123¼	122½
do. Kraft u. Licht	143¼	143¼
Beton u. Mon.	80½	82
Braunk. u. Brik.	188	187
Brem. Allg. G.		98
Buderus Eisen	75	74⅛

	heute	vor.
Charl. Wasser	95⅞	94⅞
Chem. v. Heyden	85⅜	84½
I.G. Chemie 50%	144	141½
Compania Hisp.	191½	189
Conti Gummi	135	133½
Daimler Benz	47⅝	47¾
Dt. Atlanten Tel.	110	110½
do. Baumwolle	88¼	88
do. Conti Gas Dess.	134	132½
do. Erdöl	118¼	116½
do. Kabel	70½	70
do. Linoleum	60½	58¾
do. Telephon		69¼
do. Ton u. Stein	63	62½
do. Eisenhandel	58½	57
Dynamit Nobel	73⅛	73⅛
DortmunderAkt.	163¾	161½
do. Union	200	203½
do. Ritter		71
Eintracht Braun.	193	190
Eisenb. Verkehr.	104	104
Elektra		96½
Elektr. Lieferung	91	87¼
do. Wk. Liegnitz		131
do. do. Schlesien	100½	100¾
do. Licht u. Kraft	110	109¼
Engelhardt	85	81
I. G. Farben	149½	149⅜
Feldmühle Pap.	102	101¼
Felten & Guill.	66½	66½
Ford Motor	59½	60½
Fraust. Zucker	113	110¼
Froebeln. Zucker	131½	131
Gelsenkirchen	58⅞	59
Germania Cem.	71	71½
Gesfürel	109	108½
Goldschmidt Th.	68⅜	67½
Görlitz. Waggon	19¾	19½
Gruschwitz T.	89¼	89⅞
Hackethal Draht	71	72
Hageda	74¼	74¼
Halle Maschinen	57	58
Hamb. Elekt. W.	128½	127⅞

	heute	vor.
Harpener Bergb.	105	103¾
Hoesch Eisen	74	72⅞
HöffmannStärke	99¾	98¼
Hohenlohe	29	30
Holzmann Ph.	61⅜	66
Hotelbetr.-G.	44½	43¼
Huta, Breslau	45	45½
Ilse Bergbau	169	169
do. Genußschein.	127	128
Jungh. Gebr.	38⅝	37⅞
Kali Aschersl.	124ex	128½
Klöckner	71½	70⅝
Koksw. & Chem. F.	93¼	92⅞
KronprinzMetall		88½
Lahmeyer & Co	119½	118¼
Laurahütte	18½	18¼
Leopoldgrube	32	31⅞
Lindes Eism.	91	91
Lingner Werke	106½	108
Löwenbrauerei	84½	84
Magdeb. Mühlen	135	134¾
Mannesmann	64⅞	64
Mansfeld. Bergb.	77	77½
Maximilianhütte	146½	145½
Maschinenb.-Unt	45	45½
do. Buckau	80½	80
Merkurwolle		83
Metallgesellsch.	86¼	86¼
Meyer Kauffm.	48½	48¼
Miag	63¾	63½
Mitteldt. Stahlw.		98
Montecatini	48	47
Mühlh. Bergw.		140½
Neckarwerke	95	94
Niederlausitz. K.	191	187½
Orenst. & Kopp.	67⅝	66½
Phönix Bergb.	46⅛	45¾
do. Braunkohle	92⅞	92¾
Polyphon		16⅞
Preußengrube		91¼
Reichelbräu	117	115
Rhein. Braunk.	234	234
do. Elektrizität	102	102

	heute	vor.
Rhein. Stahlwerk	91½	91
do. Westf. Elek.	106	106¼
Rheinfelden	98	97½
Riebeck Montan	90⅛	90
J. D. Riedel	36½	36¾
Rosenthal Porz.	46¼	47
Rositzer Zucker	75	72¼
Rückforth Ferd.	73¼	73
Rütgerswerke	39⅞	39⅛
Salzdetfurth Kali	162ex	171
Sarotti	68	66⅞
Schiess Defries	47½	46½
Schles. Bergb. Z.	33⅜	33¼
do. Bergw. Beuth.	82¼	81½
do. u. elekt. GasB.	131¾	131⅝
do. Portland-Z.	88	90½
Schulth. Patzenh.	118⅜	115⅛
Schubert & Salz.	154	154½
Schuckert & Co.	90¾	90¾
Siemens Halske	150	150
Siemens Glas	68¾	67⅞
Siegersd. Wke.	53	53½
Stöhr & Co.	100	100
Stolberger Zink.	42	42⅜
StollwerckGebr.	72	71½
Südd. Zucker	184¾	183
Thörls V. Oelf.		73
Thür. Elekt. u. Gas		127½
do. GasLeipzig	129¾	129
Trachenb. Zucker		135¼
Tuchf. Aachen	94½	92
Tucher	93	92¾
Union F. chem.	83¾	83¼
Ver. Altenb. u. Strals. Spielk.		104¾
Ver. Berl. Mört.		47¼
do. Dtsch. Nickel	98	98
do. Glanzstoff		127
do. Schimisch. Z.	100¾	100¾
do. Stahlwerke	39¾	40
Victoriawerke		62
Vogel Tel. Draht	77½	77⅛
Wanderer	110	107⅝
Westd. Kaufhof	21⅞	21
Westeregeln	122ex	128
Wunderlich & C.		30

	heute	vor.
Zeiß-Ikon	61	61½
Zellstoff-Waldh.	47¼	47
Zuckrf. Kl. Wanzl	86	85¾
do. Rastenburg	96	94
Otavi	13⅝	13⅜
Schantung	46¼	46

Unnotierte Werte

	heute	vor.
Dt. Petroleum	81½	81½
Linke Hofmann	37	27
Oberbedarf		24¼
Oehringen Bgb.		111 ex
Ufa		94½
Burbach Kali	21½	21¾
Wintershall	102½	102
Chade 6% Bonds		180
Ufa Bonds	89⅝	89

Renten

Staats-, Kommunal- u. Provinzial-Anleihen

	heute	vor.
Dt. Ablösungsanl m. Auslossch.	95¼	95
6% Reichsschatz Anw. 1935	81	80¾
5½% Dt. Int. Anl.	91	91¼
6% Dt. Reichsanl. 1927	93⅛	93
7% do. 1929		99,8
6% Pr. Schatz. 33	102,10	102,10
Dt. Kom. Abl. Anl	95⅝	95⅜
do. m. Ausl. Sch. I	112⅜	112¾
7% Berl. Stadt-Anl. 1926	86¾	87½
do. 1928	79⅜	79
8% Bresl. Stadt-Anl. v. 28 I.		
8% do. Sch. A. 29	80½	81
7% do. Stadt. 26	86¾	87½
8% Niederschles. Prov. Anl. 26	86¾	87
do. 1928	88	87
8% Ldsch. C. GPf.	85⅜	85¼

	heute	vor.
8% Schl. L. G. Pf. I	87⅜	87,3
5% do. Liq. G. Pf.		87
8% Prov. Sachsen Ldsch. G.-Pf.	85¼	85¼
8% Pr. Zntr. Stdt. Sch. G. P. 20/21	90½	90½
8% Pr. Ldpf. Bf. Anst. G. Pf. 17/18	92	92
8% do. 13/15	92	92
6% (7%) G. Pfdbrf. der Provinzialbank OS Reihe I	89	89
6% (8%) do. R. II	88½	88½
6% (7%) do. G.-K. Oblig. Ausg. I	88¼	88¼
4% Dt. Schutzgebietsanl. 1914	9,20	9,30

Hypothekenbanken

	heute	vor.
8% Berl. Hypoth. G.-Pfdbrf. 15	88½	88½
4½% Berl. Hyp. Liqu. G.-Pf. 8	89¼	89½
7% Dt. Cbd. GPf. 2	89	89
7% " " G. Obl. 2	83	82¾
8% Hann. Bdcrd. G.-Pf. 13, 14	89½	89¼
8% Preuß. Centr. Bd. GPf. v. 1927	88	87¾
8% Pr. Ldsrntbk. G. Rntbrf. I/II	93	93
4½% do. Liqu.-Rentenbriefe	94	94
8% Schl. Bodcrd. G.-Pf. 3, 5	88	87¾
4½% do. Li. G. Pf.	88¾	88½
8% Schl. Bodcrd. Goldk. Oblig. 13, 15, 17, 20.	82¾	82¾

Industrie-Obligationen

	heute	vor.
6% I. G. Farb. Bds.	117	119½
8% Hoesch Stahl	96¼	97¼
8% Klöckner Obl.		
6% Krupp Obl.	93⅝	93½
7% Mitteld. St. W.	91¾	91⅜
7% Ver. Stahlw	78¾	78⅛

Steuergutscheine

1934	103,80	103,70
1935	103¼	103,70
1936	102⅛	102⅛
1937	99½	99½
1938	97,60	97½

Ausländische Anleihen

5% Mex. 1899 abg.		8,7
4½% Oesterr. St. Schatzanw. 14		34
4% Ung. Goldr.	7,30	7,30
4½% do. St. R. 13		6,90
4½% do. 14	6,95	6,90
4% Ung. Kronen		0,3
4% Türk. Admin.		4,6
do. Bagdad		7¾
4% do. Zoll. 1911		7½
4% Kasch. O. Eb.		10,6
Lissab. StadtAnl.	50	50

Reichsschuldbuch-Forderungen

Ausgabe I
6% April—Oktober

fällig 1935	99¾
do. 1936	99⅝
do. 1937	95½—96⅜
do. 1938	94⅛—95⅛
do. 1939	93⅜—94¼
do. 1940	93⅛—93⅞
do. 1941 – do. 1948	91¾—92⅝

7% Dt. Reichsb. Vorz.	111⅜	111½

Banknotenkurse

Berlin, 10. Juli

	G	B
Sovereigns	20,38	20,46
20 Francs-St.	16,16	16,22
Gold-Dollars	4,185	4,205
Amer. 1000-5 Doll.	2,465	2,485
do. 2 u. 1 Doll.	2,465	2,485
Argentinische	0,575	0,595
Englische, große	12,59	12,66
do. 1 Pfd. u. dar.	12,59	12,66
Türkische	1,96	1,98
Belgische	58,47	58,71
Bulgarische	—	—
Dänische	56,39	56,61
Danziger	81,54	81,86
Estnische	—	—
Finnische	5,52	5,56
Französische	16,46	16,52
Holländische	169,31	169,99
Italien. große	21,45	21,53
do. 100 Lire und darunter	21,45	21,53
Jugoslawische	5,65	5,69

	G	B
Lettländische	—	—
Litauische	41,97	42,13
Norwegische	63,32	63,58
Oesterr. große	—	—
do. 100 Schill. u. darunter	—	—
Schwedische	64,92	65,18
Schweizer gr.	81,44	81,76
do. 100 Francs u. darunter	81,44	81,76
Spanische	34,18	34,32
Tschechoslow. 5000 Kronen u. 1000 Kron.	—	—
Tschechow. 500 Kr. u. dar.	10,83	10,87
Ungarische	—	—

Ostnoten

Kl. poln. Noten		
Gr. do. do.	47,26	47,44

der Universitätsgebäude. Im Innern des so schönen Gebäudes sah man, welche verheerenden Wirkungen der Brand gehabt hat. Allenthalben erblickte man Feuerwehrleute, die mit Aufräumungsarbeiten beschäftigt waren und die hie und da noch gefahrdrohende Mauerreste beseitigten. So wurde auch der Teil des großen Kupferdaches, das noch über dem Eingang hängengeblieben war, heruntergerissen.

Die ehemalige Aula bietet ein trostloses Bild; verbogene und verschmolzene Eisenträger ragen aus den Schuttmassen hervor.

Da und dort sieht man noch Ueberreste der stolzen Kuppel.

Gegen abend wurde eine Schlauchleitung zu diesem Trümmerfeld geführt, um auch die letzten Brandnester zu beseitigen.

Der Rektor legte besonderen Wert auf die Feststellung, daß kein Anhaltspunkt für eine Brandstiftung vorliege. Das Feuer ist im nördlichen Flügel, im Bodenkundlichen Institut, ausgebrochen. Der Rektor dankte allen, die sich in uneigennütziger Weise unter Einsetzung ihrer Gesundheit und ihres Lebens am Rettungswerk beteiligten.

Dr. Goebbels funkt in alle Welt

Die Rundfunkrede, in der sich Reichspropagandaminister Dr. Goebbels am Dienstag mit dem Verhalten der Auslandspresse zu den Ereignissen des 30. Juni auseinandergesetzt hatte, wurde im Laufe der Nacht in verschiedenen Sprachen, portugiesisch, englisch, spanisch, französisch, nach **sämtlichen Erdteilen** hinausgesandt, so daß jeder Rundfunkhörer in aller Welt Gelegenheit hatte, in den Abendstunden seines Erdteils das zu hören, was Dr. Goebbels hier zu sagen hatte. Der Reichsminister wies darauf hin, daß der 30. Juni in Deutschland reibungslos und ohne jede innere Erschütterung verlaufen ist. Ruhe und Ordnung wurden nicht gestört, das tägliche Leben ging seinen Gang. Als das Volk erfahren hatte, was der Führer für einen Schlag getan hatte, ging eine neue Vertrauenswelle durch die ganze Nation. Die deutsche Presse hat der Regierung mit Disziplin und Aufgeschlossenheit helfend zur Seite gestanden. Sie hat in der letzten Zeit in den nicht seltenen Fällen, wo andere Länder von schweren politischen sozialen oder wirtschaftlichen Krisen heimgesucht wurden, diese Dinge mit der nötigen Zurückhaltung behandelt, sich lediglich mit der Veröffentlichung der Tatsachen begnügt und niemals den Versuch gemacht, aus dem Unglück anderer Staaten Vorteil zu schlagen, woran sie übrigens auch notfalls die staatliche Autorität gehindert hätte.

Die internationale Weltpresse hat ihre gut bezahlten Vertreter in Berlin und in anderen Städten des Reiches. Sie konnte sich also über die Vorgänge durch Augen- und Ohrenzeugen einwandfrei unterrichten lassen und ihr Lesepublikum danach weiter unterrichten. Statt dessen ist, abgesehen von einer Reihe seriöser Auslandszeitungen, ein großer Teil der internationalen Weltpresse geradezu in einen

Taumel böswilliger Verhetzung und hysterischer Verleumdung hineingeraten.

Die Reichsregierung hat die Vorgänge des 30. Juni in voller Offenheit dem eigenen Volk und der Welt dargelegt. Sie hat die Dinge ohne jede Rücksicht beim Namen genannt. Unglaublich aber ist es, was ein beträchtlicher Teil der Auslandspresse und der ausländischen Sender aus den tatsächlichen Vorgängen gemacht hat. Eine Lügenkampagne, die in ihrer Bösheit nur noch verglichen werden kann mit dem Greuelmärchenfeldzuge des Weltkrieges, setzte gegen Deutschland ein.

Dr. Goebbels brachte dann eine

Aufzählung der unglaublichen Nachrichten, die über Deutschland verbreitet worden sind.

Mit hoch überlegener Ironie wußte er die unsinnigsten, sich widersprechenden Lügen der Auslandspresse einander gegenüberzustellen, und dadurch auch **dem mißtrauischsten Ausländer zu beweisen, wie diese Presse und wie die auf diesem Gebiet führenden Rundfunksender Moskau, Wien und Straßburg ihn belogen und betrogen haben.** Zahllose Männer, die im öffentlichen Leben eine Rolle spielen und die jeder täglich in Berlin oder sonstwo sehen kann, wurden als „erschossen", „inhaftiert" oder sonst etwas gemeldet. Zur gleichen Minute funkte einmal der Moskauer Sender: „In Deutschland herrscht blutiges Chaos", während der Prager Ansager erklärte, daß in Deutschland völlige Ruhe herrsche. Am Tage, als das deutsch-englische Transferabkommen abgeschlossen wurde, meldete Radio Wien den Abbruch dieser Verhandlungen; zurzeit da Göring vor der Auslandspresse sprach, wußte eine Wiener Meldung mitzuteilen, daß er im Dienstzimmer des Propagandaministers eine Haussuchung veranstaltet habe.

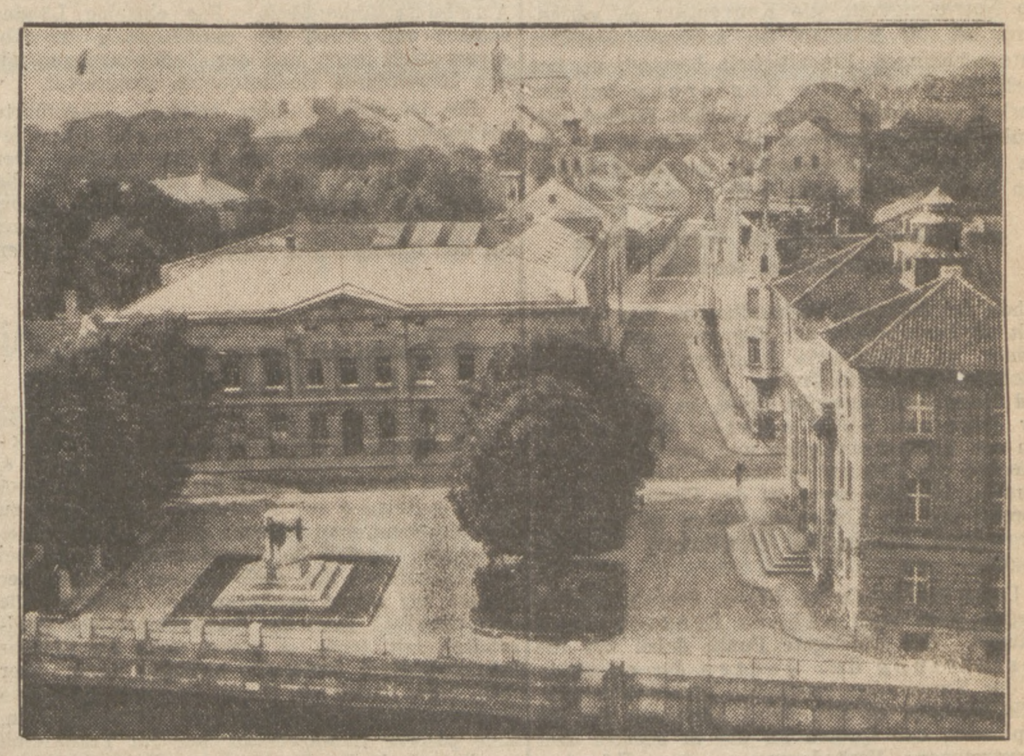
So geht ins Endlose und Unerträgliche die Fülle der Lügen und Verdrehungen über Deutschland Im Namen des ganzen deutschen Volkes legte Dr. Goebbels Protest gegen diese Art von Journalistik ein und erklärte, daß die Deutsche Regierung nicht länger Auslandskorrespondenten in Deutschland dulden werde, die auf solche Weise die Völker gegeneinander hetzen und jede ehrliche und uneinvorgenommene Zusammenarbeit unmöglich machen. Diese übelste Art von Revolverjournalistik trifft alle Völker, die am Ende selbst diese skrupellose Vergiftung gewerbsmäßiger Lügenfabrikanten bezahlen müssen. Das deutsche Volk wendet sich mit Ekel und Abschen davon ab und quittiert diese hysterischen und pathologischen Wut- und Haßausdrücke nur mit einem lauten und hörbaren „Pfui Teufel".

Immer schlimmere Willkür in Memel

(Drahtmeldung unserer Berliner Redaktion)

Memel, 10. Juli. Die litauische Willkür im Memelgebiet tobt sich immer hemmungsloser aus. Der Absetzung des Landespräsidenten Schreiber und seines Landesdirektoriums sind eine summarische Entfernung deutscher Beamter aller Grade, die Veröffentlichung des vom Landtag zurückgewiesenen und deshalb aufgeschobenen Gesetzes zum Schutze von Volk und Staat, die Verdrängung des Deutschen als Amtssprache, die Massenverhaftungen Deutscher unter lächerlichen Anschuldigungen und unerhörten Beleidigungen gefolgt, und jetzt hat der vom Gouverneur eingesetzte Landespräsident Reizgys auch den Oberbürgermeister von Memel, Dr. Brindlinger, mit zahlreichen Magistratsbeamten unter Bruch des Beamtenrechts auf die Straße gesetzt, „weil sie die litauische Sprache nicht genügend beherrschen" (wozu sie nach dem Memelstatut auch gar nicht verpflichtet sind). Andere Beamte sind sogar wegen angeblicher Zugehörigkeit zu staatsfeindlichen Parteien festgenommen worden.

Der Zweck dieser jedem Recht und jeder Kultur hohnsprechenden Schandtat ist klar genug. In drei Wochen spätestens tritt der Landtag zusammen — wenn litauische Gewalt nicht auch das verhindert —, und es ist selbstverständlich, daß er dem neuen Landtagsdirektorium das notwendige Vertrauen verweigern wird. Bis dahin aber soll die litauische Herrschaft gewaltsam soweit untermauert und das Deutschtum so schwer erschüttert werden, daß die Signatarmächte ein falsches Bild von den wahren Verhältnissen bekommen. Diese Berechnung wird aber täuschen. Die Deutsche Regierung, die soeben eine Note an die Bürgen der Memelselbständigkeit, England, Frankreich, Italien und Japan gerichtet hat, darf erwarten, daß diese Mächte jetzt unverzüglich der litauischen Willkür in den Arm fallen und normale Verhältnisse wiederherstellen werden.



Blick auf Memel

Zwischenfall bei englischen Schießübungen

Zwei Kohlendampfer von Torpedo-Irrläufer getroffen

(Sonderbericht für die „Ostdeutsche Morgenpost")

London, 10. Juli. Zu mehreren schweren Schiffsunglücken kam es an der Küste von Portland in der Grafschaft Dorset durch ein Torpedo, der ziellos durch das Wasser schoß. Die Wache auf dem Kohlendampfer „Witch" bemerkte plötzlich, wie sich eine Blasenbahn mit großer Geschwindigkeit näherte. Da in der Nähe Schießübungen mit neuen Torpedos vorgenommen wurden, wußte der Wachhabende sofort, daß die Blasenbahn die Spur eines Torpedos war. Wenige Sekunden später erzitterte das große Schiff unter einem schweren Anprall. Der Mann gab sofort Alarm. Das Geschoß hatte ein tiefes Loch in das Vorderschiff gerissen, das sich in ganz kurzer Zeit mit Wasser füllte, so daß der Dampfer zu sinken drohte. Man gab sofort Notsignale.

Ein Schleppdampfer eilte zu Hilfe. Auch dieses Schiff wurde von dem Torpedo um ein Haar getroffen. Das unheimliche Geschoß hatte seinen Weg nach dem Zusammenprall mit der „Witch" fortgesetzt und jagte mit unverminderter Geschwindigkeit weiter. Es traf schließlich auf den Kohlendampfer „Himalaya", der ebenfalls ein großes Leck davontrug. Während der Dampfer „Himalaya" mit eigener Kraft den nächsten Hafen erreichen konnte, wurde die Lage der „Witch" von Sekunde zu Sekunde bedrohlicher. Dem herbeigeeilten Schleppdampfer gelang es jedoch, das sinkende Schiff an die Küste zu ziehen, wo es strandete und dadurch vor dem Untergang bewahrt wurde.

Die Admiralität beorderte augenblicklich mehrere Taucher mit der Untersuchung des Schadens. Der Torpedo wurde im Rumpf dem Dampfers „Himalaya" gefunden. Da er keine Sprengladung enthielt, hatte er nur die Bordwand durchschlagen und war nicht explodiert. Man hofft, beide beschädigten Dampfer wieder flottmachen zu können. Wie Marinesachverständige versichern, soll es nicht selten vorkommen, daß neue Torpedos beim „Einschießen" einen völlig unvorhergesehenen Weg nehmen. Damit ist die Schuldfrage allerdings noch nicht geklärt.

Krisenpunkt der Arbeitslosigkeit in Schlesien bereits erreicht

(Telegraphische Meldung)

Breslau, 10. Juli. Die günstige Entwicklung der Außenberufe, die Leutenot in der Landwirtschaft infolge der einsetzenden Erntearbeiten und die Aufnahmefähigkeit der freien Wirtschaft haben es, wie bereits beim Bericht über die Entwicklung des Arbeitsmarktes im Juni im Reiche ausgeführt, tunlich erscheinen lassen, die Notstandsmaßnahmen zugunsten der Privatinitiative auch im Berichtsmonat weiter abzudrosseln. An dem Rückgang der Notstandsarbeiter um rund 110 000 ist Schlesien mit 13 593 Köpfen beteiligt. Dagegen hat zeitweilig die Arbeitslosenziffer um 4785 oder 2,5 Prozent gegenüber dem Vormonat zugenommen.

Diese Zunahme von 189 711 auf 194 496 sollte aller Voraussicht nach die höchste Arbeitslosenziffer für Schlesien im Berichtsmonat sein, sodaß man der Entwicklung der Arbeitslosenmarktlage im Herbst und Winter im Gegensatz zu den früheren mit erhöhter Ruhe und Zuversicht entgegensehen kann, denn der im Vormonat eingeleitete neue Angriff auf die Arbeitslosigkeit wird bereits im Laufe des Monats zu einem vollen Erfolge führen. Dieser ist schon dadurch gewährleistet, daß im Juni der schwierige weibliche Stellenmarkt um ein paar hundert Personen entlastet worden ist. Allein das Arbeitsamt Breslau hat 500 Hausangestelltenvermittlungen zu verzeichnen. **Auch der noch schwierigere, seit Jahren festgefrorene Angestelltenmarkt ist im Monat Juni um 1000 Vermittlungen entlastet worden. Aehnliches ist von der Metallindustrie zu sagen.**

Die Zahl der Unterstützungsempfänger hat mit 5380 um 6,6 v. H. gegenüber dem Vormonat zugenommen und beträgt jetzt 86 995. Die Wohlfahrtserwerbslosen haben um nur 538, also 0,8 v. H. auf 66 682 zugenommen. Die Zahl der Notstandsarbeiter beträgt jetzt 47 406. Im deutschen Frauenarbeitsdienst befanden sich 1053 Arbeitsdienstwillige.

Der König und die Königin von Siam verließen mit ihrem Gefolge am Dienstag vom Flughafen Tempelhof aus Berlin in Richtung Dresden.

Die Ostdeutsche Morgenpost funkt

Am Sonntag wird durch den Reichsjugendpfarrer die **Jugendarbeiterschule der Deutschen Evangelischen Kirche** bei Eisenach feierlich eröffnet. „Haus Hainstein" soll ein Mittelpunkt der Arbeitstagungen des Jugendwerkes der Kirche werden.

*

Eine internationale Eisenbahnkonferenz ist in Hamburg zusammengetreten. Den Vorsitz bei den Verhandlungen führt das Deutsche Reichsverkehrsministerium.

*

Für die Zeit vom 9. Juli bis Sonnabend, den 18. August 1934 hat die **Bundesleitung des NS. Deutschen Frontkämpferbundes (Stahlhelm)** für den Bund Urlaub angeordnet. Von bestimmten Ausnahmen abgesehen, hat die Bundesleitung in dieser Zeit auch das Tragen der Bundestracht verboten.

*

Der kommissarische Kreisgruppenführer des NSDFB., Westphal in Eutin, der wegen Beleidigung des Reichsministers Dr. Goebbels in Schutzhaft genommen war, ist vom Sondergericht wegen Vergehens gegen die Verordnung des Reichspräsidenten vom 21. 3. 33 zu einer **Gefängnisstrafe von 4 Monaten verurteilt** worden.

*

Um Zweifeln zu begegnen, gibt das Reichsministerium des Innern bekannt, daß zu den zugelassenen Orden **auch die in der Nachkriegszeit rechtmäßig mit Besitzzeugnis verliehenen Orden für Verdienste im Weltkriege — das EK. I und II sowie das Verdienstkreuz für Kriegerhilfe** — gehören und daher nach wie vor getragen werden dürfen.

*

In Lemberg wurden zwei Industrielle, ein Oesterreicher und ein Tscheche, von den polnischen Behörden **wegen Millionenbetrügereien** festgenommen. Der 3. Beteiligte hatte vor kurzem **Selbstmord verübt.**

Vor dem Schwurgericht des Landgerichtes Berlin wurde der **Mörder des letzten afghanischen Gesandten in Berlin,** Sirdar Mohammed Aziz Khan, der 34jährige afghanische Ingenieur **Syed Kamal, wegen Mordes zum Tode verurteilt.**

*

In Bremerhaven trafen 38 **amerikanische Professoren sowie 10 Studenten und Studentinnen** ein, die eine Reise durch Deutschland unternehmen wollen. Sie werden u. a. Berlin, Danzig, Weimar, Nürnberg, München, Saarbrücken Köln und Hamburg besuchen.

*

In England herscht Rekordhitze. Während des Wochenendes sind **Tausende infolge Hitzschlages zusammengebrochen.** Bisher wurden **5 Todesopfer gemeldet.** In allen Landesteilen sind große Busch- und Heidebrände **ausgebrochen.**

Die Reichseinnahmen und -Ausgaben im April und Mai 1934

Berlin, 10. Juli. Das Reichsfinanzministerium veröffentlicht die Zahlen für die Reichseinnahmen und die Ausgaben in den Monaten April und Mai 1934 des Rechnungsjahres 1934. Danach betrugen (Angaben in Millionen RM.) im ordentlichen Haushalt die Einnahmen 510,1 (April 740,8) und die Ausgaben 573,7 (491,0); mithin ergibt sich für Mai eine Mehrausgabe von 63,6 (April: Mehreinnahme 249,8). Für Ende Mai errechnet sich also eine Mehreinnahme von 186,2. Um diesen Betrag vermindert sich der aus dem Vorjahr übernommene Fehlbetrag von 1 796,7 auf 1 610,5. Im außerordentlichen Haushalt wurden 0,8 (April 03) verausgabt seit Beginn des Rechnungsjahres also 1,1, während Einnahmen auch in diesem Jahre nicht ausgewiesen werden. Der vom vergangenen Rechnungsjahr her vorhandene Bestand von 14,2 vermindert sich daher auf 13,1. Für beide Haushalte einschließlich der aus dem Vorjahr übernommenen Fehlbeträge bezw. Bestände errechnet sich für Ende Mai 1934 ein Fehlbetrag von 1 597,4. Der Kassenbestand bei der Reichshauptkasse und den Außenkassen beträgt am 31. Mai 1934: 10,0.

Am Montag begann das Dreschen der Getreideernte auf dem Pontinischen Acker von Littoria. Mussolini beteiligte sich an der Arbeit und stand **drei Stunden lang unter dem Jubel der Landleute als Drescher auf der Maschine.** Er ließ sich dann einen Lohn von sechseinhalb Lire auszahlen.

Verantwortl. Redakteur: Ignatz Malarz, Biala b. Bielsko
Herausgeber und Verleger: „Prasa", Spółka wydawnicza z ogr. odp., Katowice.
Druck: Verlagsanstalt Kirsch & Müller GmbH. Beuthen OS.



Handel — Gewerbe — Industrie



Die neue polnische Kohlenkonvention

Klärung der letzten Streitpunkte

Der bereits mit Wirkung vom 1. April d. J. erfolgte Neuabschluß der polnischen Kohlenkonvention hat neuerdings eine Ergänzung erfahren durch einen Schiedsspruch des Warschauer Ministerialdirektors Peche über eine Anzahl von Streitfragen, die durch die unmittelbaren Verhandlungen zwischen den Mitgliedern der Konvention nicht hatten gelöst werden können. Ein Teil der Fragen war bereits vor dem 1. April ebenfalls durch Schiedsspruch geklärt worden. Wenn auch über die Notwendigkeit, die Konvention zu verlängern, bei der Mehrzahl der kohlenindustriellen Unternehmungen Einmütigkeit bestand, so hat doch die polnische Regierung auf den Verlauf der Verhandlungen starken Einfluß ausgeübt, da es im Interesse der Förderung der für die polnische Volkswirtschaft ungemein wichtigen Kohlenausfuhr nötig war,

der Kohlenindustrie im Innern stabile Verhältnisse zu schaffen.

Schon bei früheren Verhandlungen war wiederholt ein Beauftragter der Regierung als Schiedsrichter in Streitfragen hinzugezogen worden. Nachdem Ministerialdirektor Peche erst einmal dieses Amt ausgeübt hatte, ist er im Laufe der Jahre zum Spezialisten in allen Fragen der Kohlenkonvention und der Mittelsmann zwischen der Konvention und der Regierung geworden. Niemals zuvor ist der Einfluß der Regierung auf die Kohlenkonvention so klar hervorgetreten wie in den diesjährigen Verhandlungen.

Ueber den Inhalt des letzten Schiedsspruches werden jetzt noch nähere Einzelheiten bekannt. Der wichtigste Punkt dabei war die Festsetzung der Quoten der einzelnen an der Konvention beteiligten Unternehmungen. Teils handelte es sich dabei allgemein um die Anpassung der Quoten an die in neuerer Zeit eingetretenen Veränderungen der Förderungs- und Absatzverhältnisse, teils um eine Vereinheitlichung der Bemessungsgrundlagen, in welchen noch aus der Zeit der getrennten Konventionen her Verschiedenheiten bestanden. **Es sind Erhöhungen und Herabsetzungen vorgenommen worden, die sich um ein Maß von 20 000 monatlich bewegen.** Mit der Quotenfestsetzung in Verbindung stehen verschiedene andere Fragen. Eine davon ist die des Absatzes an eigene Werke. Diese Absatzmöglichkeit ist ziemlich eng gefaßt, indem in Zukunft Werke, die nur durch die Eigentumsverhältnisse verbunden sind, nicht als eigene anerkannt werden, sondern nur solche, die entweder früher durch das die Grube besitzende Unternehmen gegründet sind oder durch dieses gegründet werden, also als vollkommen neue Abnehmer an den Kohlenmarkt herantreten. Bereits im vorigen Jahre war eine Regelung des Landabsatzes durch Fuhrwerke und Kraftwagen erstmalig erfolgt, da dieser Absatz, weil er bis dahin ganz konventionsfrei war, bei einzelnen Gruben ziemlich großen Umfang angenommen hatte. **Für diesen Landabsatz sind besondere Quoten auf der Grundlage des Absatzes der beiden vorangegangenen Jahre festgesetzt worden.** Die Gesamtmenge der Quoten für den Landabsatz, die im Vorjahre mit 300 000 t jährlich zugrunde gelegt war, ist jetzt entsprechend der inzwischen eingetretenen Entwicklung auf 400 000 t erhöht worden.

Ganz neu ist die Festsetzung von Sonderquoten für den Wasserversand auf der Weichsel und ihren Nebenflüssen.

Entsprechend der bisher noch verhältnismäßig geringfügigen Menge des Wasserversandes ist die Gesamtquote hierfür auf 90 000 t jährlich festgesetzt worden. Auch die Ausfuhrlizenzen wurden erneuert. Hier herrscht im allgemeinen eine gewisse Beweglichkeit, da das allgemeine Interesse ja nicht auf eine Begrenzung, sondern eine Erhöhung der Ausfuhr hinausläuft. Für einzelne Länder wurden auf Grund der Entwickelung des Absatzes nach ihnen und der Vereinbarungen mit den Importeuren Gesamtquoten festgesetzt.

Die im vorigen Jahre erstmalig eingeführte niedrigere Anrechnung der Staubkohle ist in der Neuregelung beibehalten worden. Der frühere Zustand hatte sich besonders für die Gruben als nachteilig erwiesen, die stark exportieren (vorwiegend Grobkohle), und die dann für den Inlandsabsatz hauptsächlich Staubkohlen übrig behielten, die mit ihren geringen Erlösen die Verluste der Ausfuhr nicht ausgleichen konnten. Es sind nun

besondere Lizenzen für Staubkohle

eingeführt worden, darüber hinaus werden 1½ t Staubkohle nur als 1 t auf die Lizenz angerechnet. Schließlich obliegt der Kohlenkonvention in Zukunft die Kontrolle des mit den Produzenten unmittelbar verkehrenden Großhandels auf **Einhaltung der Preise und der Verkaufsbedingungen.** Die Sommerrabatte sind in die Konventionsbestimmungen hineingearbeitet worden.

Die neue Kohlenkonvention ist auf sechs Jahre abgeschlossen und stellt eine weitere Vereinheitlichung der Verhältnisse der Kohlenindustrie in Polen dar. Die im Jahre 1925 begründete „Allgemeinpolnische Kohlenkonvention“ war zunächst nur eine lose Zusammenfassung der für Ostoberschlesien und für das Dombrowa-Krakauer Revier bestehenden getrennten Konventionen. Sie wurde im Jahre 1931 in eine einheitliche „Polnische Kohlenkonvention“ umgewandelt. Jetzt ist auch die Exportkonvention, die vorher als besondere Organisation daneben bestand, mit der Polnischen Kohlenkonvention verschmolzen worden. **G.**

Frankreichs Exportkampf

Mit banger Sorge verfolgt man in Frankreich die Entwicklung des Außenhandels, denn von einer Steigerung der Ausfuhr erwartet man die Rettung der Wirtschaft. Nicht ganz zu Unrecht, wenn man bedenkt, daß durch den katastrophalen Ausfall im Fremdenverkehr und bei den Einnahmen aus ausländischen Anlagen **der Export zur einzig nennenswerten Devisenquelle geworden** ist. Zwar hat Frankreich reiche Goldschätze, mit denen es immer noch die Einfuhr lebenswichtiger Rohstoffe bezahlen kann, aber Gold kann immer nur Reserve und irgendwie muß eine laufende Devisenquelle vorhanden sein. Eine passive Handelsbilanz war für Frankreich — ebenso wie für das Vorkriegs-Deutschland — unbedenklich, solange in der Zahlungsbilanz dieses Passivum durch große Einnahmen aus dem Touristenverkehr, aus den Erträgnissen der Schiffahrt, aus Zinsen und Verdiensten ausländischer Anlagen und sonstiger Deviseneinnahmen ausgeglichen wurde. Heute aber sind diese Einnahmen bedenklich zusammengeschmolzen: das einstmals so zahlreiche Heer amerikanischer Sommertouristen ist nicht mehr vorhanden, und die wenigen Amerikaner, die trotz der Dollarentwertung und des amerikanischen Wirtschaftszusammenbruches und auch trotz der unruhigen Pariser Revolutionstage vom Februar d. J. noch herüberkommen, geben nicht mehr so gerne und so großzügig ihr Geld von sich. **Auch der Amerikaner hat inzwischen sparen gelernt.** Die überseeischen Anlagen der Franzosen werfen auch nur noch wenig ab: viele Unternehmen sind der Krise zum Opfer gefallen, andere kämpfen sich schlecht und recht durch die mageren Tage, während derer sie einstweilen die Dividendenausschüttungen einstellen, und andere französische Forderungen, insbesondere in Südamerika, sind eingefroren, um vorerst nicht wieder aufzutauen. **Mit den Einnahmen aus der Schiffahrt sieht es besonders schlecht aus:** hier haben sich die Einnahmen nämlich in Ausgaben verwandelt, denn heute muß der französische Steuerzahler zubezahlen, um überhaupt noch Schiffe laufen lassen zu können. Bleibt also nur die Hoffnung auf den Export!

Zwar haben die Franzosen einen starken Export immer schon gehabt, da aber ihre Einfuhr größer war, so ergab sich aus dem Außenhandel doch immer nur ein Minus. Das ist auch heute noch der Fall:

In den ersten fünf Monaten des laufenden Jahres betrug der Einfuhrüberschuß 3 302 Millionen Franken.

Immerhin ist dies bereits ein besseres Ergebnis als im Vorjahre, wo sich ein Passivum von 5 161 Millionen Franken ergab. Die Verringerung des Einfuhrüberschusses ist nun aber nicht auf eine Steigerung der Ausfuhr zurückzuführen, die in Wirklichkeit gegenüber derselben Periode des Vorjahres um 2½% abnahm, sondern auf eine starke Minderung der Einfuhr in Höhe von wertmäßig 16%. Umso größer ist die Sorge in Frankreich: eine Zunahme der Einfuhr würde wenigstens darauf hindeuten, daß die französische Industrie beschäftigt ist und zur Ausführung von Auslandsaufträgen Rohstoffe einführt. Das ist aber nicht der Fall. **Die Ausfuhr nimmt immer weiter ab:** betrug sie im Januar d. J. noch 1 512 Millionen Franken, so im Mai nur noch 1 364 Millionen. Besonders stark ist die Abnahme im Export von Fertigprodukten: gegenüber den ersten fünf Monaten des vergangenen Jahres sind in der gleichen Zeit des laufenden Jahres die Ausfuhrzahlen für Fertigwaren um 549 Mill. Franken niedriger.

Infolge dieser Entwicklung mehren sich in Frankreich die Stimmen, die einer **Ausweitung der weltwirtschaftlichen Beziehungen durch neue Handelsverträge** das Wort reden. Man könne den Welthandel nicht weiter in Verfall geraten lassen, ohne das Wohl der Menschheit und den allgemeinen Lebensstandard zu gefährden, meint der Leitartikler einer führenden Pariser Zeitung. Jedenfalls soll Schluß gemacht werden mit den Autarkiebestrebungen, die sich als völlige Utopie für ein kulturell hochstehendes Volk erwiesen hätten. Gegenüber diesen Aeußerungen der französischen Presse darf man gespannt sein, wie Frankreich in Wirklichkeit dazu beitragen wird, den Welthandel anzuregen.

Ein neues Syndikat für Brücken und Eisenkonstruktionen in Polen

Die polnischen Brückenbauanstalten und Eisenkonstruktionswerkstätten haben die Gründung eines Syndikats beschlossen. Zweck dieser Organisation ist die Ausschaltung des ungesunden Wettbewerbs, der in letzter Zeit häufig zu Preisofferten geführt hat, die nicht einmal die Deckung der Eigenkosten ermöglichten. Dem Syndikat sind folgende Unternehmungen beigetreten: Vereinigte Königs- und Laurahütte, Friedenshütte, Huta Bankowa und Fitzner & Gamper.

Berliner Börse

Lebhaft bei anziehenden Kursen

Berlin, 10. Juli. Nachdem die Börse bereits in den letzten Tagen eine stetig freundliche Verfassung bei allerdings geringen Umsätzen gezeigt hatte, trat heute erstmals wieder eine etwas kräftigere Belebung des Geschäftes in Erscheinung. Tarifwerte waren weiter begehrt. Montane lagen ebenfalls überwiegend fester. Harpener gewannen ½%, Klöckner etwa 1%. Von Braunkohlenwerten waren Eintracht um 3½%, Rhein. Braunkohlen um 1% fester. Von Kaliaktien wurden Werte des Salzdetfurth-Konzerns nach dem heute erfolgten Dividendenabschlag 1¾% niedriger bewertet. Bei relativ geringen Umsätzen kamen Farben ⅜% höher an. Am Elektromarkt fielen Elektr. Lieferungen mit einer Steigerung von 6% auf, da die vorhandene lebhafte Nachfrage auf einen ziemlich leeren Markt stößt. AEG. kamen ½%, Lahmeyer 2¼% höher zur Notiz. Vor Tarifwerten sind Thüringer Gas mit plus ¾% und Bekula mit plus ½% hervorzuheben. Am Markt der Maschinenfabriken setzten Berl. Karls. Ind. ihre Aufwärtsbewegung um ⅝% fort. Aschaffenburger Zellstoff verzeichneten einen erneuten Gewinn von 2⅛%. Von den übrigen Werten sind noch Schultheiß hervorzuheben, die nach dem ersten Kurs bis auf 117¾ anzogen, gegen den Vortag also 2⅜% gewannen. Sehr fest lagen Schiffahrtswerte, von denen Hapag 1⅛% gewannen. Der Rentenmarkt lag zunächst ruhig, etwas Interesse macht sich für Industrieobligationen bemerkbar, von denen Nickelstahl ¼% und 6%ige Krupp ⅛% höher notiert wurden. Altbesitz eröffneten zum Vortagsschlußkurs, späte Reichsschuldbuchforderungen waren leicht gedrückt.

Die feste Haltung der Börse erhielt sich bei weiteren Käufen der Bankenkundschaft, denen sich auch die Kulisse in größerem Umfange anschloß. Am Kassamarkt, der überwiegend höhere Notierungen aufwies, fallen durch besondere Steigerungen auf; Fraustädter Zucker mit plus 2¾%, Reicheltbräu, Grün & Bilfinger und Dortmunder Aktien mit je plus 2%, Hoffmann Stärke, Sangerhausen Maschinen und Brauhaus Nürnberg mit je plus 1½%. Im gleichen Ausmaß waren auch Steatit Magnesia auf den günstigen Verwaltungsbericht gebessert. Zu den gedrückten Papieren gehörten dagegen Byk Gulden, Erdmannsdorfer Spinnerei und Sachsenwerk mit je minus 2%. Von den per Kasse gehandelten Großbankaktien waren nur Dedibank mit minus ¾% verändert. Hypothekenbanken lagen durchweg fester.

Frankfurter Spätbörse

Fest

Frankfurt a. M., 10. Juli. Aku 61,50, AEG. 23,25, IG. Farben 149,75, Lahmeyer 120,25, Rütgerswerke 39⅞, Schuckert 90,75, Siemens & Halske 150, Reichsbahn-Vorzug 111⅜, Hapag 27⅝, Norddeutscher Lloyd 32, Ablösungsanleihe Altbesitz 95⅜, Reichsbank 155, Buderus 75, Klöckner 72, Stahlverein 40,25.

Breslauer Produktenbörse

Ruhig

Breslau, 10. Juli. In allen Getreidesorten ist die Grundstimmung ruhig. Brotgetreide wird nur in begrenztem Umfange umgesetzt. Neue Wintergerste begegnet freundlicher Beachtung. Das Mehlgeschäft ist schleppend bei stetiger Tendenz. Futtermittel begegnen nur geringer Nachfrage und liegen still. Hülsenfrüchte bewahren ihren festen Charakter.

Berliner Produktenbörse

(1000 kg) — 10. Juli 1934.

Weizen 76/77 kg	—
(Märk.) 79/80 kg	—
Tendenz: stetig	
Roggen 72/73 kg (Märk.)	—
Tendenz: stetig	
Gerste Braugerste	—
Braugerste, gute	—
Sommergerste	—
Wintergerste	178—188
Tendenz: stetig	
Hafer Märk.	192—198
Tendenz: befestigt	
Weizenmehl* 100 kg	26,50-27,25
Tendenz: stetig	
Roggenmehl*	22,65—23,40
Tendenz: stetig	

Weizenkleie	12,90
Tendenz: ruhig	
Roggenkleie	13,00
Tendenz: stetig	
Viktoriaerbsen 50 kg	—
Kl. Speiseerbsen	17,50—19,00
Futtererbsen	11,00—12,50
Wicken	9,50—10,00
Leinkuchen	8,80
Trockenschnitzel	7,50
Kartoffelflocken	8,20
Kartoffeln, weiße	—
„ rote	—
„ blaue	—
„ gelbe	—
„ Industrie	—
Fabrikk. % Stärke	—

*) plus 50 Pfg. Frachtenausgleich

Breslauer Produktenbörse

10. Juli 1934.

Getreide	1000 kg
Weizen, hl-Gew. 75½ kg	—
(schles.) 77 kg	190—196
74 kg	—
70 kg	—
68 kg	—
Roggen, schles. 73 kg	160—164
74 kg	—
70 kg	—
Hafer 45 kg	—
48—49 kg	—
Braugerste, feinste	—
gute	—
Sommergerste	—
Industriegerste 68-69 kg	—
65 kg	—

Wintergerste 61/62 kg	162
„ 68/69 kg	182
Tendenz: ruhig	
Futtermittel	100 kg
Weizenkleie	12,30
Roggenkleie	12,10
Gerstenkleie	14,75
Tendenz: ruhig	
Mehl	100 kg
Weizenmehl (63%)*	26
Roggenmehl (81,5%)*	22
Auszugmehl	—
Tendenz: stetig	

*) plus 50 Pfg. Frachtenausgleich

Berliner Schlachtviehmarkt

10. Juli 1934

Ochsen	
vollfleisch. ausgemäst. höchst. Schlachtw. 1. jüngere	35—36
2. ältere	—
sonstige vollfleischige	31—34
fleischige	24—29
gering genährte	21—24
Bullen	
jüngere vollfleisch. höchsten Schlachtwertes	30—31
sonst. vollfl. od. ausgem.	28—29
fleischige	23—26
gering genährte	18—21
Kühe	
jüngere vollfleisch. höchsten Schlachtwertes	—
sonst. vollfl. oder gem.	19—24
fleischige	15—17
gering genährte	8—13
Färsen	
vollfl. ausg. h. Schlachtw.	32
vollfleischige	28—31
fleischige	20—25
gering genährte	16—18
Fresser	
mäß. genährt. Jungvieh	14—21

Kälber	
Doppellender best. Mast	—
beste Mast- u. Saugkälb.	42—46
mittl. Mast- u. Saugkälb.	35—40
geringere Saugkälber	25—30
geringe Kälber	16—20
Schafe	
Stallmastlämmer	39—40
Holst Weidemastlämmer	—
Stallmasthammel	37—38
Weidemasthammel	—
mittlere Mastlämmer und ältere Masthammel	34—36
ger. Lämmer u. Hammel	26—33
beste Schafe	27—28
mittlere Schafe	24—26
geringe Schafe	11—23
Schweine	
Speckschw. üb. 300 Pfd. Lbdgew.	50
„ vollfl. „ „	46—48
vollfl. v. 240—300 „	45—47
„ 200—240 „	43—45
„ 160—200 „	39—42
fleisch. 120—160 „	35—36
„ unt. 120	—
Sauen fette Specksauen	43—44
„ andere Sauen	39—42

Auftrieb					
Rinder	1743	z. Schlachth. dir.	12	z. Schlachth. dir.	40
darunter:		Auslandsrinder	—	Auslandsschafe	—
		Kälber	2214	Schweine	16512
Ochsen	384	z. Schlachth. dir.	-	do. zum Schlachthof direkt	—
Bullen	463	Auslandskälber	80		
Kühe u. Färsen	896	Schafe	4271	Auslandsschw.	126

Marktverlauf: Rinder in guter Ware glatt, sonst langsam, Kälber glatt, in geringer Ware vernachlässigt, Schafe glatt, Schweine flott.

Posener Produktenbörse

Posen, 10. Juli. Roggen, Tr. 45 To. 13,40, 30 To. 13,75, 60 To. 13,80, 90 To. 14,00, Roggenmehl, I. Gatt. 0—55% 20,50—21,50, 0—65% 19,00—20,00, II. Gatt. 55—70% 14,50—15,50. Rest der Notierungen unverändert. Stimmung ruhig.

Londoner Metalle (Schlußkurse)

	10. 7.
Kupfer: flau	
Stand. p. Kasse	$29\frac{5}{8}-29\frac{11}{16}$
3 Monate	$29\frac{1}{2}-30\frac{1}{16}$
Settl. Preis	$29\frac{5}{8}$
Elektrolyt	$32\frac{1}{16}-33$
Best selected	$32-33\frac{1}{4}$
Elektrowirebars	33
Zinn: ruhig	
Stand. p. Kasse	$230\frac{1}{4}-230\frac{1}{2}$
3 Monate	$229\frac{1}{2}-229\frac{3}{4}$
Settl. Preis	$230\frac{1}{4}$
Banka	—
Straits	231
Blei: ruhig	
ausländ. prompt offizieller Preis	$10\frac{11}{16}$
inoffiziell. Preis	$10\frac{11}{16}-10\frac{3}{4}$

	10. 7.
ausl. entf. Sicht. offizieller Preis	$10\frac{15}{16}$
inoffiziell. Preis	$10\frac{15}{16}-11$
ausl. Settl. Preis	$10\frac{3}{4}$
Zink willig	
gewöhnl. prompt offizieller Preis	$13\frac{5}{16}$
inoffiziell. Preis	$13\frac{5}{16}-13\frac{3}{8}$
gew. entf. Sicht. offizieller Preis	$13\frac{11}{16}$
inoffiziell. Preis	$13\frac{11}{16}-13\frac{3}{4}$
gew., Settl. Preis	$13\frac{3}{8}$
Gold	140/05
Silber (Barren)	$20\frac{9}{16}-22\frac{3}{16}$
Silber-Lief. (Barren)	$20\frac{11}{16}-22\frac{5}{16}$
Zinn-Ostenpreis	$229\frac{7}{16}$

Berlin, 10. Juli. Elektrolytkupfer (wirebars) prompt, cif Hamburg, Bremen oder Rotterdam. Für 100 kg in Mark: 44,00.

Berlin, 10. Juli. Kupfer 39,75 B., 38,00 G. Blei 18,75 B., 18,00 G. Zink 20,75 B., 20,25 G.

Berliner Devisennotierungen

Für drahtlose Auszahlung auf	10. 7.		9. 7.	
	Geld	Brief	Geld	Brief
Buenos Aires 1 P. Pes.	0,598	0,602	0,598	0,602
Canada 1 Can. Doll.	2,532	2,538	2,532	2,538
Japan 1 Yen	0,749	0,751	0,749	0,751
Istambul 1 türk. Pfd.	1,991	1,995	1,991	1,995
London 1 Pfd. St.	12,635	12,665	12,64	12,67
New York 1 Doll.	2,512	2,518	2,510	2,515
Rio de Janeiro 1 Milr.	0,174	0,176	0,184	0,186
Amstd.-Rottd. 100 Gl.	169,73	170,07	169,73	170,07
Athen 100 Drachm.	2,497	2,503	2,497	2,503
Brüssel-Antw. 100 Bl.	58,63	58,75	58,61	58,73
Bukarest 100 Lei	2,488	2,492	2,488	2,492
Danzig 100 Gulden	81,72	81,88	81,72	81,88
Italien 100 Lire	21,57	21,61	21,56	21,60
Jugoslawien 100 Din.	5,664	5,676	5,664	5,676
Kowno 100 Litas	42,11	42,19	42,11	42,19
Kopenhagen 100 Kr.	56,44	56,56	56,44	56,56
Lissabon 100 Escudo	11,50	11,52	11,51	11,53
Oslo 100 Kr.	63,49	63,61	63,51	63,63
Paris 100 Frc.	16,50	16,54	16,50	16,54
Prag 100 Kr.	10,44	10,46	10,44	10,46
Riga 100 Latts	77,42	77,58	77,42	77,58
Schweiz 100 Frc.	81,62	81,78	81,52	81,68
Sofia 100 Leva	3,047	3,053	3,047	3,053
Spanien 100 Peseten	34,32	34,38	34,27	34,33
Stockholm 100 Kr.	65,10	65,24	65,13	65,27
Wien 100 Schill.	48,45	48,55	48,45	48,55
Warschau 100 Zloty	47,30	47,40	47,30	47,40

Tendenz. Pfund weiter nachgebend, sonst wenig verändert.

Valuten-Freiverkehr

Berlin, den 10. Juli. Polnische Noten. Warschau 47,30 — 47,40, Kattowitz 47,30 — 47,40, Posen 47,30 — 47,40 Gr Zloty 47,26—47,44

Warschauer Börse

Bank Polski	86,25
Lilpop	9,90
Starachowice	10,50
Haberbusch	38,00

Belgien 123,70—124,01, Danzig 172,53—172,96, Holland 358,90—359,80, London 26,67—26,80, New York 5,28⅞—5,31⅜, New York Kabel 5,29⅜ bis 5,32⅜, Paris 34,92—35,01, Prag 22,00—22,05, Schweiz 172,40—172,83, Italien 45,46—45,58, Berlin 203,00—204,00, Stockholm 137,50—138,20, Kopenhagen 119,20—119,80, Dollar privat 5,27½, Pos. Konversionsanleihen, 4% 112,00, 4% 114,50, Pos. Konversionsanleihe 5% 63,55—63,60, Pos. Eisenbahnanleihe 5% 57,50, Pos. Dollaranleihe 6% 73,00—73,25, Pos. Dollaranleihe 4% 52,50—52,25, Bauanleihe 3% 44,50. Tendenz in Aktien schwächer, in Devisen uneinheitlich.